Heute auf Seite 3: Das Monster von Versailles

Das Ostpreußenblatt

UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Jahrgang 42 - Folge 37 | Erscheint wöchentlich Postvertriebsstück. Gebühr bezahlt | 14. September 1991 | Landsmannschaft Ostpreußen e.V. Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13 | C 5524 C

Ostpreußen:

Jelzin spielt die Königsberger Karte

Rund 200 000 Rußlanddeutsche sollen in Ostprovinz

Mit des „Geschickes Mächten" ist offenbar wahrhaftig kein ewiger Bund zu flechten – kaum ist die Debatte über die beispiellosen Verzichtsverträge für die Öffentlichkeit fast verklungen, da meldet sich aus dem inzwischen wieder näher gerückten St. Petersburg Bürgermeister Sobtschak und, wichtiger noch, Rußlands Präsident Jelzin mit dem Wink, daß sie über 200 000 Rußlanddeutsche in das nördliche Ostpreußen zur Ansiedlung umlenken wollen. So bitter und schmerzlich die Debatte über die sogenannten Polen-Verträge auch sein mag, der fraktionslose Abgeordnete O. Lowack befand sie kurzerhand für „schmählich", so sehr ist mit diesem Handstreich Rußlands das gesamte westliche Planungskonzept über die Zukunft Ostdeutschlands über den Haufen geworfen worden.

Sollte die politische Handlungsfähigkeit Rußlands wiederhergestellt sein, und dieser Entschluß Jelzins spricht sehr dafür, dann bedeutet dieses zunächst nicht mehr und nicht weniger, als daß eine deutsche Ostbindung erzwungen wird.

200 000 Deutsche im Raum Nordostpreußen angesiedelt, ziehen, die Politik wird dies allenfalls be-, aber nicht verhindern können, deutsche Firmen, Banken und landwirtschaftliche Unternehmen unabänderlich und mit allen politischen Folgewirkungen in diesen Raum. Damit nicht genug, die polnischen Aspirationen, die man möglicherweise auf dieses Gebiet hegt, werden damit ebenso zunichte gemacht wie etwaige litauische. Denn darüber kann kein Zweifel bestehen, wäre man in Bonn schlichtweg über die alsbald wohl zur Verabschiedung kommenden Verträge zur Tagesordnung übergegangen, die da heißt, das Selbstbestimmungsrecht der Völker nur fallweise, jedenfalls nicht für Deutsche gelten zu lassen, und hätte die russische Regierung nicht handstreichmäßig ein Gegengewicht geschaffen, dann wäre der Verzicht auf ein Drittel Deutschlands von der weithin desinformierten Bevölkerung offenbar bedingungslos hingenommen worden: Irgendwo hinter der Weichsel begänne die Steppe, um die man sich besser sowieso nicht kümmere, übrigens durchaus analog der Steppenvariante der fünfziger Jahre, die bekanntlich seinerzeit schon hinter der Elbe ausgemacht wurde.

So aber behält sich die russische Seite ein Mitspracherecht über Ostpreußen vor, das zwar vordergründig allein russischen Interessen zu dienen scheint, doch für uns immerhin die Tür nicht ganz zum Zuschlagen bringt. Es liegt also jetzt bei allen Interessierten, durch diese spaltbreit geöffnete Tür mit Vorbedacht und Klugheit zu schlüpfen, um die russischen Absichten mit den eigenen so zu verknüpfen, daß daraus schließlich doch noch ein deutscher Schuh wird. Man vernehme nur genau den Jelzinschen Hinweis, daß die russische Bevölkerung nicht allezeit außerhalb des „Mutterlandes" verbleiben müsse. Darin ist wohl die Vorstellung eingeschlossen, die man deutscherseits wieder und wieder prüfen und schließlich auch befördern sollte, den russischen und sonstigen Nationalitäten im nördlichen Ostpreußen eine gediegene Fachausbildung zukommen zu lassen, die dann bei der ins Auge gefaßten Rückkehr der derzeitigen Bewohner dem „Mutterlande" zugute kommen sollte.

Daß Jelzin dabei so klug ist, die ebenfalls willkommene Ansiedlung Deutscher um das Gebiet in und von St. Petersburg ins Auge zu fassen, verstärkt zwingend sowohl die Anbindung an das deutsche Kapitel wie es auch das Problem Ostdeutschlands neu aufscheinen lassen dürfte.

Polen müßte sich mit dieser Möglichkeit eigentlich gut bedient fühlen, denn wenn die Industrie nach Ostpreußen und weiter zieht, fallen ohnehin Brosamen wie Schienennetz, Straßen und Telefonnetz gleichsam an der Wegstrecke ab. Wahrscheinlicher ist aber, daß Polen sofort in Moskau intervenieren wird, um sich dann alsbald mit Paris ins Benehmen zu setzen. Vielleicht auch mit Rom, das sich ja derzeit höchst beunruhigt zeigt, nachdem die Südtiroler die Wiedervereinigung mit Nordtirol nach über 70 Jahren endlich beanspruchen, und das deswegen seine neofaschistischen Kolonnen nach Bozen in Bewegung setzt, um am dort noch immer stehenden Mussolini-Monument zu paradieren.

Das einst von W. Wilson gegen Deutschland ins Spiel gebrachte Selbstbestimmungsrecht verkehrt sich in unseren Tagen offenbar zu einem über Umwege laufenden wirkungsvollen Instrument der Selbstbehauptung. Daran werden weder die eilfertig nach Kasachstan ins Auge gefaßten Klavier- und Mandolinensendungen, um die Rußlanddeutschen doch noch von einem Umzug nach Ostpreußen abzuhalten, etwas ändern, noch die Beschwörung einer Losung aus der Hambacher Festzeit aus dem Jahre 1832, mit der Polens angeblicher Anspruch auf ostdeutsche Landesteile gerechtfertigt werden sollte.

Peter Fischer



Neues Schauspielhaus in Königsberg. Es wird bei uns allen liegen, ob die Stadt durch die Neubesiedlung mit Rußlanddeutschen zu ihrer alten glanzvollen Zeit zurückfinden wird — Foto Alfred Mikoleit

Unrecht ist nicht legalisierbar

H. W. – Wenn heute jemand wiederkommen würde, der vor etwa zehn Jahren von dieser Erde geschieden ist – er würde sich nicht mehr zurechtfinden und zweifelnd um sich blicken. Zwar würde sein Erstaunen auch der rasanten Technik, vor allem aber den großen politischen Veränderungen gelten, deren Ausmaß und Tempo niemand vorauszusehen vermochte, denn in den letzten Jahren, insbesondere 1991, vollzieht letztendlich die Geschichte eine Korrektur manchen Unrechts, das, was Europa angeht, vorwiegend in den ersten 50 Jahren dieses Jahrhunderts geschaffen wurde.

Zwei Zitate nur sollen belegen, wie es um die Welt nach dem Ersten und nach dem Zweiten Weltkrieg bestellt war:

Die polnische „Gazeta Gdansk" schrieb bereits am 9. Oktober 1925: „Polen muß darauf bestehen, daß es ohne Königsberg, ohne ganz Ostpreußen nicht existieren kann. Wir müssen jetzt in Locarno fordern, daß ganz Ostpreußen liquidiert werde. Es kann eine Autonomie unter polnischer Oberhoheit erhalten... Sollte dies nicht auf friedlichem Wege geschehen, dann gibt es wieder ein zweites Tannenberg, und alle Länder kehren dann sicher in den Schoß des geliebten Vaterlandes zurück."

Bevor diese Forderung sich erfüllen konnte, mußte ein Zweiter Weltkrieg geführt werden, über dessen Ursachen der Sowjet-Admiral N. G. Kusnezow kategorisch erklärte: „J. W. Stalin hat diesen Krieg vorbereitet – seine Vorbereitung war umfassend und vielseitig, und er ging dabei von den von ihm selbst vorgesehenen Fristen aus. Hitler zerstörte seine Berechnungen. Das alles muß Europa bewußt werden und bleiben."

Die vielfach in den Klischees der Umerziehung verhaftete Geschichtsschreibung nimmt die Worte des Sowjet-Admirals nicht zur Kenntnis; selbst heute – 46 Jahre nach Ende des Krieges – ist man nicht bereit, in eine objektive Untersuchung der Kriegsursachen einzutreten, und bleibt dabei, Deutschland zum alleinigen Sündenbock zu stempeln.

Polen ist, was seine Besitzansprüche angeht, weit über Ostpreußen hinausgegangen und umfaßt alles, was östlich der Oder- und Neiße-Linie gelegen ist. Das Schicksal der Menschen dieses deutschen Raumes ist zu bekannt, als daß es hier noch einmal angeführt werden müßte.

„Die deutschen Umsiedler (Vertriebene d. Red.) hatten viel Gepäck und Verpflegung, gesicherte ärztliche Pflege und reisten unter ordentlichen Bedingungen." Man könnte diese Worte für einen makabren Kabarettwitz halten, stammten sie nicht aus der Feder des derzeitigen polnischen Außenministers Kryszdof Skubiszewski, der jüngst für seine „Verdienste um das deutsch/ polnische Verhältnis" mit dem Großkreuz des Bundesverdienstkreuzes ausgezeichnet wurde. Der höchste bundesrepublikanische Orden für einen Mann, der die Vertreibung als Hauptziel einer europäischen Ordnung bezeichnet hat und dabei befriedigt feststellte, daß aus Ostdeutschland gegenüber 1939 über zehn Millionen Deut-

Appell:

Ostpreußen deutsche Zukunft geben

Bundesvorstand der LO fordert von Regierung Gespräch mit Moskau

Angesichts der in Rußland eingetretenen Veränderungen, die jetzt schon Anlaß zu Hoffnung darüber geben, daß die neue russische Regierung rechtsstaatliche und völkerrechtliche Prinzipien als zukünftige Richtschnur ihres politischen Handelns betrachten wird, hat der Bundesvorstand der Landsmannschaft Ostpreußen im Sinne der nachstehenden Erklärung an die Bundesregierung appelliert, Gespräche mit der russischen Regierung aufzunehmen, die dem nördlichen Ostpreußen wieder eine deutsche Zukunft ermöglichen soll:

Der Bundesvorstand der Landsmannschaft Ostpreußen hat am 1. 9. 1991 in Bonn nachstehende Erklärung beschlossen:

Presseerklärung

Die Ereignisse der vergangenen Woche in der Sowjetunion haben eine neue politische Ausgangssituation geschaffen. In Rußland beginnen sich rechtsstaatliche Grundsätze durchzusetzen. Das nördliche Ostpreußen hat infolge der neuen Selbständigkeit Litauens keine Landverbindung mehr zum eigentlichen Rußland.

Die Landsmannschaft Ostpreußen appelliert an die Bundesregierung, mit der Regierung in Moskau Gespräche aufzunehmen und Lösungen anzustreben,

– die dem Land mit seiner über 700jährigen deutschen Geschichte wieder eine deutsche Zukunft eröffnen,

– die zugleich in einer beispielgebenden Weise zu einer deutsch-russischen Zusammenarbeit in dieser Region führen und

– die den Rußlanddeutschen im nördlichen Ostpreußen eine bleibende Heimstatt geben.

Die Landsmannschaft Ostpreußen begrüßt alle Ansätze zur Rechtsstaatlichkeit und zu einer marktwirtschaftlichen Öffnung im nördlichen Ostpreußen. Sie pflegt intensiv die von russischer Seite gesuchten Kontakte und bittet die Bundesregierung um Unterstützung bei der Realisierung des Heimat- und Rückkehrrechtes der von dort Vertriebenen und ihrer Nachkommen.

Aus dem Inhalt

sche „entfernt wurden". Von diesen Tatsachen beißt keine Maus einen Faden ab; dennoch – wir leben nicht in der Vergangenheit, wir müssen eine gemeinsame Zukunft suchen. Auch mit den Polen muß der Weg zu einer Nachbarschaft gefunden werden. Die Ratifizierung des Warschauer Grenzvertrages bedeutet, daß 114 000 qm² des Besitzstandes des Deutschen Reiches nach Versailles und der Weimarer Republik einer fremden Souveränität ebenso unterstellt werden, wie die Vertreibung von Millionen Deutschen aus ihrer Heimat legalisiert wird.

Der deutsch-polnische Nachbarschaftsvertrag enthält trotz verbaler Erklärungen die Notwendigkeit einer Nachbesserung.

Wer die Geschichte nicht kennt oder nicht erkennen will, mag leichter über Stolperdrähte springen. Wer aber die Vergangenheit kennt und daher ihre wahren Zusammenhänge zu werten weiß, wird im Interesse der Deutschen und der Polen nach dem Weg der Wahrheit suchen, auf dem allein ein auch in die Zukunft wirkendes Miteinander gefunden werden kann.

Daß dies nur im Einvernehmen mit dem deutschen und dem polnischen Volk vollzogen werden kann, liegt so offensichtlich auf der Hand, daß hier nur nochmals die Minimalforderungen gestreift werden können, die dieses Vertragswerk auf kürzere Sicht erträglicher machen könnte, als es in der jetzt vorliegenden Form der Fall ist: Rückkehrmöglichkeiten für die Vertriebenen, Regulierung der Vermögensfragen, die ja keineswegs mit den seinerzeitigen Lastenausgleichszahlungen abgegolten sind, sowie solche wirtschaftsrechtlichen Regelungen, die den raschen und bevorzugten Einstieg interessierter deutscher Unternehmer ermöglichen, die übrigens durchaus auch für die polnische Seite von Vorteil wären. Sollten nicht wenigstens diese Forderungen berücksichtigt werden, wird auf Dauer die Geschichte ihr unbarmherziges Urteil sprechen und dieses Vertragswerk hinfällig machen.

Berlin:

Kampf um Recht auf Heimat geht weiter

Zentrale Großkundgebung zum „Tag der Heimat" in der Hauptstadt stand unter Eindruck der Polenverträge

Die zentrale Großkundgebung zum „Tag der Heimat" am vergangenen Sonntag in Berlin stand ganz unter dem Eindruck der Debatte über die Polen-Verträge. BdV-Präsident Dr. Herbert Czaja rief die dreieinhalbtausend Teilnehmer der Kundgebung in Charlottenburg dazu auf, nicht zu resignieren. Der Kampf um das freie Selbstbestimmungsrecht und das Recht auf die Heimat gehe weiter. Nichts sei endgültig geregelt, was nicht einigermaßen gerecht geregelt sei. Man könne nicht den Polen alles und den Deutschen nichts geben. Das sei auch für die national denkenden Polen nicht glaubwürdig und für sie eine ständige Quelle der Sorge und Angst. Der BdV wolle keinen neuen Unruheherd in Europa. Daher trete er für einen glaubhaften Kompromiß ein. So könnten zum Beispiel durch die Oder-Neiße-Linie geteilte Städte wieder unter deutsche Hoheit zurückkommen. In vorwiegend deutsch besiedelten Gebieten könne ein „eigenständiger, europäisch-deutsch-polnischer Brückenkopf" gebildet werden.

Wie alle seine Amtsvorgänger sei er selbstverständlich gegen jede neue Vertreibung und Unterjochung, sagte der BdV-Präsident. Doch müsse die deutsche Ostpolitik endlich zu einem ausgewogenen Geben und Nehmen zurückfinden. Im Zwei-Plus-Vier-Vertrag gebe es keinen Kompromiß zwischen den Ansprüchen der Sieger und der Selbstbestimmung der Deutschen. Czaja kritisierte die Haltung Frankreichs, das sich „darauf spezialisiere, Deutschland in Schach zu halten", auch wo dieses legitime Interessen vertrete. Ebenso kritisierte Czaja den vorauseilenden Gehorsam deutscher Politiker. Außenminister Genscher habe am 8. Oktober 1990 vor dem Bundesrat mit Bezug auf die Oder-Neiße-Linie erklärt: „Nichts ist uns aufgezwungen, und nichts ist uns abgerungen." Die Deutschen hätten, so Genscher, allem „in eigener freier Entscheidung" zugestimmt. Czaja stellte dagegen klar: „Die totale Preisgabe von 114 000 Quadratkilometern Deutschlands ist in keiner Weise durch die freie Selbstbestimmung des deutschen Volkes gedeckt." So hätten die deutschen Staatsangehörigen in den Oder-Neiße-Gebieten keine Repräsentanz im Bonner Parlament. Sie seien zum Schweigen verurteilt gewesen.

Zum Nachbarschaftsvertrag mit Polen und zu den Rechten für die deutsche Minderheit sagte Czaja, „hehre Ankündigungen" genügten nicht. Alle Vereinbarungen stünden unter dem Vorbehalt anwendbaren polnischen Rechts. Es müsse sofort darangegangen werden, die alltägliche Lebenssituation der Deutschen in der Republik Polen zu verbessern. So müsse rasch ein deutschsprachiges Schulwesen geschaffen werden.

Der Regierende Bürgermeister Berlins, Eberhard Diepgen (CDU), hatte als Hauptredner der Veranstaltung auch die Landsleute „von jenseits der gegenwärtigen Grenzen" begrüßt. Er sagte aber auch, Deutschland habe gegenüber den Alliierten und Nachbarn Verpflichtungen akzeptiert, an denen „rückwirkend nichts mehr zu verändern" sei.

Jetzt käme es darauf an, den Grenzen ihre trennende Bedeutung zu nehmen. Das Recht auf Heimat verstehe er so, daß ein jeder in Europa „dort geachtet und in Frieden" leben könne, wo er sich zu Hause fühle. Es liege im Interesse deutscher Politik, daß die Assoziierungsverträge der EG mit Polen, Ungarn und der CSFR schnell abgeschlossen würden. Das von den Vertriebenen geforderte Rückkehrrecht könne im Rahmen der „Europa-Verträge" durch die Niederlassungsfreiheit in ganz Europa verwirklicht werden. Er sei überzeugt, daß der Nachbarschaftsvertrag mit Polen auch einen großen Fortschritt für die deutsche Minderheit bedeute. Diese werde darin nicht nur erstmals förmlich anerkannt, sondern erhalte auch ihre Entfaltung „nach europäischem Rechtsstandard" vertraglich zugesichert. Es sei wesentlich, jetzt die Vereinbarungen „mit Leben zu erfüllen". Diepgen unterstützte ausdrücklich die Forderung Czajas, bald deutsche Schulen in der Republik Polen in gemeinsamer deutsch-polnischer Trägerschaft zu errichten.

Der Bund der Vertriebenen könne mit seiner Arbeit einen wichtigen Beitrag leisten, um weitere Fortschritte im deutsch-polnischen Verhältnis und für die deutsche Minderheit in Polen zu erzielen, sagte Diepgen.

Am Vortag hatte der BdV im Berliner Rathaus Schöneberg den baden-württembergischen Finanzminister Gerhard Mayer-Vorfelder und den emeritierten Berliner Superintendenten Reinhold George mit der „Plakette für Verdienste um den deutschen Osten und das Selbstbestimmungsrecht" geehrt. In seiner Dankrede sagte Minister Mayer-Vorfelder, er habe es immer als ungerecht und einseitig empfunden, wenn man den Ostdeutschen „Heimattümelei" vorgeworfen habe, nur weil sie ihr herausragendes kulturelles Erbe bewahren und den Gedanken an ihre Heimat an ihre Kinder und Enkel weitergeben wollten.

Besonders zynisch sei es, wenn solche Vorwürfe aus der politischen Ecke kämen, die sich für eine multikulturelle Gesellschaft einsetze.

M. Leh



Wie ANDERE es sahen:

„Lahme Ente!"

Zeichnung aus: „Kölnische Rundschau"

Elsaß-Lothringen:

Richelieus Ungeist neu erweckt?

Frankreich richtet Atom-Raketen auf Deutschland und Österreich

Während Bonn unverdrossen seine Hoffnungen zur Errichtung einer gemeinsamen europäischen Außen- und Sicherheitspolitik auf unseren französischen Nachbarn richtet, bringt dieser Atomraketen am Rhein in Stellung, die mit einer Reichweite von nur 350 Kilometern allein deutsches, tschechisches oder österreichisches Gebiet bedrohen. CDU/CSU-Fraktionschef Alfred Dregger äußerte bereits deutliches Mißfallen: „Ich kann mir das Ganze nicht erklären" – so seine verständlicherweise irritierte Reaktion.

Das Kanzleramt sieht indes offenbar keinen Bedarf für eine öffentliche Würdigung der Pariser Provokation in Elsaß-Lothringen. Man will die „guten Beziehungen" wohl nicht gefährden – doch wie gut sind die wirklich? Schließlich war es vor allem François Mitterrand, der die verkleinerte Einheit Deutschlands noch in letzter Minute zu hintertreiben versuchte. Nun bringt derselbe Präsident Massenvernichtungswaffen gegen unser gerade teilvereintes Land in Stellung.

Doch Bonn hält still. Auch in der Balkan-Krise blockiert Deutschland sich selbst durch endloses Abwarten einer einheitlichen EG-Linie, während Großbritannien und Frankreich eine de facto pro-serbische Politik betreiben. Indem sie mit Unterstützung des niederländischen Außenministers immer neue, wirkungslose Friedensappelle fabrizieren, statt Belgrad in die Schranken zu weisen, lassen sie die Zerfleischung des annähernd wehrlosen Kroatien geschehen.

Serbien sieht sich aus traditioneller Gegnerschaft zu Deutschland und Österreich als natürlichen Verbündeten Englands und Frankreichs, während Kroatien auf Deutschland hofft. Vieles deutet darauf hin, daß die Lage an Seine und Themse ganz ähnlich beurteilt wird.

Die Massierung von auf Deutschland gerichteten Atom-Raketen in Elsaß-Lothringen deuten darüber hinaus wie die anglo-französische Balkan-Politik in besorgniserregender Weise auf eine Wiederbelebung steinalter Blockstrukturen hin, die mit hohlem Einig-Europa-Gerede nicht mehr vom Tisch gefegt werden können.

Nach alter Besatzungsmacht-Manier beabsichtigt Großbritanniens Armee-Minister King derzeit übrigens, eine neue Nuklearwaffe zu entwickeln und dann gleich *in* Deutschland selbst zu stationieren.

Hans Heckel

Aktion:

208 989 Unterschriften an Kanzleramt

Ergebnisse der BdV-Initiative „Frieden durch freie Abstimmung"

Im Auftrag des Präsidiums hat Vizepräsident Rudolf Wollner dem Chef des Bundeskanzleramtes, Bundesminister Rudolf Seiters, am Freitag, dem 30. August 1991, 208 989 Unterschriften mit notarieller Beglaubigung zur BdV-Aktion „Frieden durch freie Abstimmung" übergeben.

An der Übergabe nahmen auch Prädident Dr. Herbert Czaja, BdV-Geschäftsführerin Michaela Hriberski und als Mitinitiator der Unterschriftenaktion Hartmut Koschyk MdB teil. Vizepräsident Wollner unterstrich, daß durch die Umwälzungen in der internationalen Politik die freie Selbstbestimmung, das Recht auf die Heimat und wirksame umfassende Volksgruppenrechte ein neues Gewicht gewonnen haben.

Dr. Czaja verwies darauf, daß nur selten so viele Bürger ihre Namen und Adressen unter präzise hochpolitische Forderungen gesetzt haben. Das Kernanliegen der Aktion sei, die Bundesregierung zu bitten, vor einem umfangreichen Gebietswechsel eine freie Abstimmung aller Betroffenen über Alternativen für einen tragfähigen, die Selbstbestimmung achtenden Ausgleich zu vereinbaren. Über 700 Jahre zu Deutschland gehörende Gebiete könnten nicht total preisgegeben werden. Eine Alternative solle für Teile der umstrittenen Gebiete nach vorne weisende Möglichkeiten vorsehen. Die beiden Volksgruppen sollten dabei die sie betrefffenden Angelegenheiten ausschließlich in eigener Selbstverwaltung entscheiden; sie könnten zusammen ein eigenständiges autonomes Gemeinwesen mit ausgewogenen Staatsorganen und europäischer Streitschlichtung bilden. Was in Luxemburg und Belgien gehe, müsse auch in Polen möglich sein.

Eine Expertise des Auswärigen Amtes habe die Vorschläge des BdV vor Monaten nur nicht sofort für realisierbar gehalten. Inzwischen aber erforderten die internationalen Umwälzungen neue Überlegungen. Selbst der SPD-Experte Egon Bahr fordere kategorisch als wichtige internationale Aufgabe die Kombination von Selbstbestimmung und Gruppenrechten. Der BdV bitte, vor weiteren Schritten zur Ratifizierung der Verträge mit Polen eine Denkpause einzuschalten, umso mehr, als es in Polen kein allgemein frei gewähltes Parlament gebe, eine starke Parteienzersplitterung herrsche sowie die verständigungsbereiten Kräfte nicht das Sagen hätten. Die BdV-Alternativvorschläge könnten für neue, zähe Verhandlungen über einen gerechten und tragfähigen Ausgleich genutzt werden. Sofort sollten jedoch Verbesserungen in der Praxis für beide Seiten erreicht werden. Die stockende Wirtschaftshilfe müsse rasch von Großprojekten weg auf den Mittelstand, das Handwerk und die Lebensverhältnisse von Polen und Deutschen verbessernde Maßnahmen konzentriert werden.

Der Chef des Bundeskanzleramtes versprach, dem im CDU-Bundesvorstand befindlichen Bundeskanzler zu berichten.

P. M.

Das Ostpreußenblatt

UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Chefredakteur: Hugo Wellems

Verantwortlich für den redaktionellen Teil (☎32)

Politik, Zeitgeschehen, Jugend: Peter Fischer (☎37), Ansgar Graw, Hans Heckel (☎30)

Kultur, Unterhaltung, Frauenseite: Silke Osman (☎33)

Geschichte, Landeskunde, Literatur und Aktuelles: Horst Zander (☎34)

Heimatkreise, Gruppen, Mitteldeutschland und Leserforum: Herbert Ronigkeit, Silke Berenthal (☎36)

Ostpreußische Familie: Ruth Geede

Bonner Büro: Jürgen Liminski

Anzeigen (☎41) und Vertrieb (☎42): Karl-Heinz Blotkamp

Anschrift für alle: Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13. Verlag: Landsmannschaft Ostpreußen e. V., Parkallee 86, 2000 Hamburg 13. Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Förderkreises der Landsmannschaft Ostpreußen. – Bezugspreis Inland 7,90 DM monatlich einschließlich 7 Prozent Mehrwertsteuer. Ausland 9,40 DM monatlich. Bankkonto: Landesbank Hamburg BLZ 200 500 00, Konto-Nr. 192 344. Postgirokonto für den Vertrieb: Postgiroamt Hamburg, Konto-Nr. 84 26-204; für Anzeigen: Postgiroamt Hamburg, Konto-Nr. 907 00-207. – Für unverlangte Einsendungen wird nicht gehaftet. Rücksendung erfolgt nur, wenn Porto beiliegt. – Druck Gerhard Rautenberg, 2950 Leer (Ostfriesland), Telefon (04 91) 42 88

Für Anzeigen gilt Preisliste Nr. 22

Telefon (0 40) 41 40 08-0 (Durchwahl-Nummern siehe oben) – Telefax (0 40) 41 40 08 50

Hintergründe:

Das Monster von Versailles

Jugoslawien zerbricht an seiner Vergangenheit

VON MICHAEL PAULWITZ

Die beiden jungen kroatischen Polizisten, die im Schatten der Zitadelle von Pola mit der Billettverkäuferin plaudern, werden vielleicht in wenigen Wochen schon gefallen sein: für den „totalen Krieg", in den Präsident Tudjman sein Land gegen die „jugoslawische" Besatzungsarmee und ihre Helfer, die serbischen „Tschetnik"-Banden, führen will, werden die rostigen Museumswaffen im Hof der Zitadelle wertlos sein. Die Unwirklichkeit des Friedens, der im August 1991 über der Adria-Halbinsel Istrien liegt, wird nur noch vom Unverständnis EG-Westeuropas für den Freiheitskampf dieser beiden südslawischen Völker, Slowenen und Kroaten, übertroffen.

Dabei können die drei Nationen, die seit den Unabhängigkeitserklärungen vom 26. Juni die Schlagzeilen Europas in Bann halten, sämtlich auf eine alte Tradition eigener Staatlichkeit zurückblicken. Das alpenslawische Herzogtum der Slowenen, Karantanien, geriet früh unter bayrisch-fränkischen Einfluß. Im Herzogtum Krain (Hauptort Laibach) und im Süden Kärntens und Steiermarks siedelten Deutsche und Slowenen in enger Gemeinschaft, eine deutsch geprägte Stadtkultur entstand. Die natürliche geogra-

Wie kamen Serben nach Kroatien?

phische Orientierung der Slowenen zum deutschen Nachbarn war damit bis heute vorgegeben.

Auch für die Kroaten begann die staatliche Unabhängigkeit mit der Lösung aus dem Reiternomadenreich der Awaren. Die beiden Königreiche, die sich in der Awarenzeit entwickelt hatten, Binnenkroatien (Slawonien) und das Küstenreich (Dalmatien), huldigten Karl dem Großen, dem Awarenbesieger. Nach wechselvoller Blüte besiegelte das Jahr 1102 die Vereinigung der beiden Reiche mit Ungarn; der dabei geschlossene Vertrag, die „pacta conventa", war für Kroatien über sieben Jahrhunderte hinweg Urkunde seines Anspruchs auf Sonderexistenz im ungarischen Reich. Dalmatien geriet Stück für Stück unter venezianischen Einfluß; das italienisch geprägte adriatische Küstenland wurde nach der Zerschlagung der Seerepublik 1797 österreichisches Kronland und nicht mit dem „ungarischen" Kroatien vereint.

Wie kamen die Serben nach Kroatien? 1526 wurden die Habsburger Könige von Ungarn, das zum größten Teil von den Türken in Besitz genommen war. Kroatien wurde Teil der „Militärgrenze", an der privilegierte Wehrbauern die Hauptlast der Türkenabwehr trugen. Stets fanden Serben hier Zuflucht vor den Osmanen, etwa 1690, als die Befreiung Serbiens durch die Habsburger scheiterte und 70 000 Serben mit ihrem Patriarchen flohen. Das Amselfeld (Kosovo) wurde damals fast völlig von Serben entvölkert und nach und nach von Albanern in Besitz genommen.

Während die Kroaten mit diesen serbischen Siedlern in gutem Einvernehmen lebten, ist eine zweite Gruppe heute ein Hauptquell des Unfriedens: Glücksritter und „Seilschaften" echter und falscher Partisanen, die

Echte und falsche Partisanen

nach 1945 im Windschatten der siegreichen Titoisten sich in die Sitze der vertriebenen und ermordeten Deutschen, Ungarn und Nationalkroaten des „Ustascha"-Staates einnisteten. Aus den Nachfahren dieses serbischen Bodensatzes rekrutieren sich heute die „Tschetnik"-Banden (schon der Name usurpiert Partisanen-Romantik aus dem Zweiten Weltkrieg). Es ist fraglich, ob sie, die sich nur zu oft wie Besatzer gebärdeten, im freien Kroatien tatsächlich dasselbe Heimatrecht beanspruchen können wie alteingesessene Serben.

Der Stolz der Serben ist die Blüte ihres Reiches unter der Dynastie der Nemanjiden im 14. Jahrhundert, als man selbst die byzantinische Kaiserkrone erben zu dürfen glaubte. Die Niederlage gegen die Osmanen auf dem Amselfeld, dem „Kosovo polje", am 28. Juni 1389 schuf ein Nationalmythos als „Vormauer des Abendlandes", der den serbischen Nationalismus bis heute beflügelt. Seit Beginn des 19. Jahrhunderts lösten sich die Serben schrittweise aus der Türkenherrschaft. In den Ersten Weltkrieg zogen sie als unabhängiger Staat.

Die Zähigkeit ihres Widerstandes gegen die Österreicher, die glaubten, leichtes Spiel mit ihnen zu haben, gab den Serben gegenüber den Ententemächten gute Aussichten auf einen reichlichen Anteil an der Kriegsbeute. Was dem hartnäckigen serbischen Ministerpräsidenten Nikola Pasic vorschwebte, ist mit den heutigen Plänen seines Nachfolgers Milosevic nahe verwandt: ein Groß-Serbien, das wesentliche Teile des Banats und Slawoniens, Albaniens, der unteren dalmatischen Küste und Bosnien-Herzegowina hinzugewinnen sollte. Von „Jugoslawien" wollte er nichts wissen, außer im Sinne einer Vereinigung südslawischer Gebiete mit Serbien.



„Herrje – die Medikamente gegen die Abstoßungsreaktionen wirken nicht mehr!"
Zeichnung aus „Newsweek"

Der „jugoslawische Gedanke" war auch nicht in Serbien entstanden, sondern bei Kroaten und Slowenen. Die Intellektuellen, die das nationale Erwachen dieser Völker im 19. Jahrhundert in Gang setzten, waren – wie der in der heute heiß umkämpften Vielvölkerstadt Esseg (Osijek) geborene deutschstämmige Bischof Strossmayer – überzeugt, daß die Südslawen nur geeint ihre eigene Identität finden könnten. Für die slowenischen und kroatischen Politiker, die diese Gedanken vor und während des Ersten Weltkrieges aufgriffen, hieß das zunächst: Selbstverwaltung eines slawischen oder südslawischen Reichsteiles innerhalb des Habsburgerreichs. Der slowenische Klerikale Sustersic, zu jener Zeit Landeshauptmann von Krain, hielt sogar die Eingliederung ganz Serbiens in die Monarchie für die beste Lösung.

Anders die slowenisch-kroatische Emigration in Paris und London, die von Angang an auf die Gründung „Südslawiens" – „Jugoslawiens" hinarbeitete. Dasselbe Ereignis, das die Kroaten und Slowenen in der Donaumonarchie noch dichter hinter den Kaiser scharte, führte zum Bündnis der Emigranten mit den Serben: Im Londoner Vertrag vom 26. April 1915 hatte die Entente den Italienern, die von der Beherrschung der Adria als Erben Venedigs träumten, als Gegenleistung für den Kriegseintritt gegen die Mittelmächte große Teile Dalmatiens und Albaniens versprochen. Das bedrohte „jugoslawische" und serbische Interessen gleichermaßen. Zwar enttäuschte Italien die Hoffnung der Alliierten, durch sein Gewicht den Krieg in wenigen Monaten zu entscheiden – doch von seinen weitreichenden Ansprüchen mochte es nicht abrücken. Nach zwei Jahren mißtrauischen Taktierens traf sich Pasic mit dem „Südslawischen Ausschuß", der sich als Folge des Londoner Vertrags zur besseren Durchsetzung der „jugoslawischen" Idee gebildet hatte. Auf Korfu, wo die serbische Regierung 1916 nach der Eroberung des Landes durch die Mittelmächte ihren Exilsitz genommen hatte, wurde am 20. Juli 1917 eine Deklaration verabschiedet, die einen „unabhängigen und demokratischen" Staat der „Serben, Kroaten und Slowenen" – „SHS" – ins Auge faßte (von „Jugoslawien" wollte Pasic nichts hören: „Serbien" mußte im Namen enthalten sein!). Der innere Aufbau – föderalistisch oder serbisch-zentralistisch – blieb offen.

Die Slowenen und Kroaten in der Monarchie näherten sich ebenfalls dieser Position. Ihre Forderung nach Schaffung eines dritten Reichsteils für die Südslawen („Trialismus") konnte der in Sarajewo von Serbenhand ermordete Thronfolger Franz Ferdinand nicht mehr erfüllen. Franz Josephs Nachfolger Karl I. zögerte, er hoffte auf einen Separatfrieden und fürchtete den Widerstand der Ungarn. Im Dezember 1917 verlangte der „Südslawische Klub" im Reichstag bereits die Autonomie. Als Kaiser Karl am 16. Oktober 1918, während die Alliierten schon Serbien zurückeroberten, schließlich doch eine Reform versprach, war es zu spät: der zehn Tage zuvor in Agram (Zagreb) gebildete „Nationalrat" erklärte am 29. Oktober die Unabhängigkeit der Südslawen in der Monarchie.

Auch zu überstürzten Zustandekommen des „Südslawenstaats" im Machtvakuum der zusammenbrechenden Donaumonarchie gaben die Italiener den Anstoß. Österreichs „Löwe von Isonzo", der kroatische General Svetozar Freiherr Boroevic von Bojna, hatte ihnen am 24. Oktover 1917 in der 12. Isonzoschlacht bei Karfreit eine verheerende Niederlage beigebracht und sie fast bis Venedig zurückgeworfen. Nun, nach dem Waffenstillstand, marschierte Italien wieder vorwärts: Seine Truppen besetzten Westslowenien und Istrien und landeten in Dalmatien. Pasic zog sich inzwischen vom „Jugoslawismus" zurück und favorisierte wieder Groß-Serbien. Doch wer sollte die Italiener aufhalten, wenn nicht Serbiens Armee? In seiner Not beschloß der Nationalrat in Agram die „sofortige Vereinigung" mit Serbien.

Schon bald sollte sich zeigen, daß die politischen Führer des Augenblicks, westlich geprägte Intellektuelle und Literaten zumeist, gegen den Willen des kroatischen Volks entschieden hatten. Zeit Tage später bereits, am 3. Dezember 1918, protestierte die „Kroatische Staatsrechtspartei" gegen diesen Akt. Die „Kroatische Bauernpartei" von Stefan Radic sammelte im Frühjahr 1919 150 000 Unterschriften für eine selbständige kroatische Republik. Am 28. November 1920 ergaben die ersten Wahlen unter den Kroaten eine überwältigende Mehrheit für diese beiden Parteien. Ihre Politiker entzogen sich allen gesamtstaatlichen Aktivitäten und ließen es zu, daß die Serben ihre zentralistischen Verfassungspläne verwirklichten. Ständige Verwaltungsneugliederungen versuchten, das kroatische Territorium zu zersplittern und serbisch zu majorisieren.

Für die Slowenen, die solchen Anschlägen nicht ausgesetzt waren, mochte die Situation noch erträglich sein – für die Kroaten war sie es nicht. Als Stefan Radic sich 1928 wieder an der Parlamentsarbeit beteiligte, führte ein Streit über die außenpolitische Isolierung und den inneren Zentralismus dazu, daß Radic und sein Bruder während der Sitzung (!) von einem Serben erschossen wurden. Die Königsdiktatur von 1929 erfüllte die Hoffnungen auf einen Ausgleich zwischen den südslawischen Völkern ebensowenig, wie die im Frühjahr 1939 gewährte territoriale Autonomie die Kroaten noch zufriedenstellen konnte. Rasch brach der innerlich geschwächte Staat im April 1941 unter den Schlägen der deutschen Wehrmacht zusammen.

Die „Ustascha", eine radikale kroatische Unabhängigkeitsbewegung, die vom italienischen Exil aus den Aufstand („ustasa" = „aufständisch") plante – ihr größter Coup war 1934 die Beteiligung an der Ermordung König Alexander in Marseille durch die „Innere Makedonische Revolutionäre Organisation" –, konnte unter deutschem und italienischem Schutz den „Unabhängigen Staat Kroatien" bilden, aus kroatischen und bosnisch-herzegowinischen Territorien, allerdings ohne die italienisch besetzte Küste Dalmatiens. Blutige Verfolgungen gegen die Serben und alles Serbische im Staat vertief-

Massaker schon unter Tito

ten den gegenseitigen Haß. Der Kroate Tito gab zwar im erneuerten „Jugoslawien" den Kroaten eine eigene, wenn auch im Vergleich mit dem historischen Kroatien stark amputierte Republik. Aber seine „Partisanen", Serben zumeist, waren es auch, die in zügellosem Terror Massaker unter slowenischen und kroatischen „Kollaborateuren" anrichteten und sich, zu Einfluß gekommen, wie arrogante Besatzer benahmen. An der Oberfläche war alles ruhig für die Augen der westlichen Beobachter, die das „jugoslawische Experiment" bewunderten. Es gab Teilrepubliken – aber alles war auf Serbien zentriert, und Kroaten und Slowenen wurden der Armenhäuser im Süden wegen um die Früchte ihres Fleißes gebracht. Die „Jugoslawische Volksarmee" konnte, nach Titos Konzept, als Klammer des Gesamtstaats erscheinen – der Ernstfall hat sie als verlängerten Arm Serbiens erwiesen.

Hätte man 1918 auf Pasic hören sollen, der Groß-Serbien schaffen und Slowenen und Kroaten sich selbst überlassen wollte, nachdem mit letzteren die Grenzen erstritten wären? Nach 70 Jahren serbischen Zuzugs wird das damals Versäumte heute mit um so größeren Blutopfern nachgeholt, während die machtpolitische Konstellation, die Gründung und Wiedergründung „Jugoslawiens" 1918 und 1945 möglich machte, zerbricht.

Diese Konstellation hat einen Namen – Versailles. Einmal gegründet, fand „Jugoslawien" sogleich das lebhafte Interesse Frankreichs: die „germanische" Macht konnte damit gefesselt werden. Wenig hat sich seither geändert an den französischen Argumenten: wenn Deutschland und Österreich sich heute vorsichtig wohlwollend zur slowenischen und kroatischen Sache äußern, zetern die französische und serbische Presse (und nicht nur diese) gemeinsam ge-

Malta schneller als die EG?

gen „Versuche, ein Viertes Reich zu schaffen". Frankreich, einst „Siegermacht h.c.", und Kleinstaaten wie die Niederlande fürchten, ihren bisherigen Einfluß zu verlieren, der ihrem tatsächlichen Gewicht bei weitem nicht entspricht. Die EG ist ein Instrument ihrer reaktionären Zwecke. Mit „Jugoslawien" verteidigen sie mit Tausenden slowenischer und kroatischer Toter den Status quo, die Ordnung von Versailles und Jalta, kurz: die bestehenden Grenzen. Alle bestehenden Grenzen…

Wann wird die deutsche Außenpolitik hier gestaltend ihren eigentlichen Platz einnehmen? Nicht in den Reihen des reaktionären EG-Westeuropa, das bislang schmählich um des Status quo und antideutscher Affekte willen das Selbstbestimmungsrecht der Völker verriet, sondern an der Seite derer, die im alten Kraftfeld Mitteleuropa ihre Hoffnung auf die setzen, die diesen Raum entscheidend geprägt haben: die Deutschen. Als es darum ging, die Souveränität der baltischen Staaten zu bestätigen, versteckte Deutschland sich zaudernd hinter dem Popanz „EG"; das kleine Island nahm als erster diplomatische Beziehungen auf. Wer wird Kroatien zuerst anerkennen: Malta vielleicht…?

In Kürze

Sinneswandel bei Jelzin

Der russische Präsident Jelzin, der noch im Frühjahr gegenüber den japanischen Forderungen nach Rückgabe der Kurileninseln entschieden meinte, es sei russisches Staatsgebiet, auf das er nicht verzichten werde, hat nun eingeräumt, daß man dieses Problem auf einen Zeitraum von 15 bis 20 Jahren hin regeln könne, indem man die vier Inseln allmählich freigebe. Eingeweihte Kenner der sowjetischen Außenpolitik meinen, daß der Pragmatismus Jelzins auf Dauer sicherlich auch nicht die Frage des nördlichen Ostpreußen ausklammern werde. Bonn hat Vorstöße der Gruppe um Jelzin (auch Gorbatschow) bislang offenbar verschreckt zurückgewiesen. Manche meinen, dies geschehe insbesondere in Hinblick auf die weltweit verzweigte Lobby der Polen.

Die Briten und das Baltengold

Die baltischen Republiken lassen derzeit erforschen, wo die jeweiligen Goldreserven aus der Zeit vor der sowjetischen Besetzung verblieben sind. Danach soll Schweden das ihnen eigentlich zu treuen Händen übergebene Gold Estlands und Litauens sogar noch während des Krieges an die Sowjetmacht übergeben haben. Die Engländer, die das gesamte lettische und Teile des litauischen Goldes erhalten hatten, verkauften das anvertraute Gold einfach auf dem Weltmarkt, um damit die eigene Zahlungsbilanz zu sanieren. Das britische Außenamt hat inzwischen nachgeprüft, daß die Goldmenge seinerzeit 13 Tonnen betrug.

Vergangenheitsbewältigung

Der vormalige Literatur-Kritiker der „FAZ", Marcel Reich-Ranitzki, wird gegenwärtig von Tilmann Jens, Sohn des Walter Jens, beschuldigt, seine „stalinistische Vergangenheit" verschwiegen zu haben. Vater Jens, sonst ein harter Verfechter des linken Kurses, hat es offenbar angesichts des anlaufenden Gesinnungswandels abgelehnt, Freund Reich-Ranitzki beizuspringen.

Größerer Betrag

Der in den Medien zumeist als Ex-Devisenbeschaffer deklarierte Alexander Schalck-Golodkowski soll entgegen einer Vermutung der Berliner Staatsanwaltschaft, die ein Vermögen von 22 Milliarden Mark angab, einen Geldbetrag von über 55 Milliarden Mark sein eigen nennen. Dies schätzt jedenfalls das Bundeskriminalamt.

Gedenken:

„Er war ein großer Sohn unseres Volkes"

Großadmiral Karl Dönitz: Der „Retter von Millionen" wäre am 16. September 100 Jahre alt geworden

„Der Großadmiral Karl Dönitz hat mit seinem Leben und Wirken Maßstäbe gesetzt. Sie behalten ihre Gültigkeit, auch wenn ein sogenannter Zeitgeist sie vorübergehend außer Kraft zu setzen versucht. Wir verneigen uns vor einem großen Sohn unseres Volkes." Mit diesen Worten schloß der damalige stellvertretende Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen, Harry Poley, seine Rede anläßlich der Beisetzung des letzten Reichspräsidenten des Deutschen Reiches und Großadmirals Karl Dönitz im Januar 1981 auf dem Gemeindefriedhof in Aumühle bei Hamburg.

Für die Beisetzung des Großadmirals war von der Hardthöhe ein Teilnahmeverbot für Soldaten der Bundeswehr in Uniform erlassen worden. Selbstverständlich wurde auch jede militärische Ehrenwache verweigert, obwohl sie anderen Generalfeldmarschällen – ein Großadmiral entspricht einem Generalfeldmarschall des Heeres oder der Luftwaffe – gewährt worden war, so wie es in Deutschland seit Jahrhunderten üblich war.



Karl Dönitz: Lebensabend in Aumühle

Foto Archiv

Gegen Dönitz wurde von der umerzogenen veröffentlichten Meinung schon seit Jahren polemisiert. Er, der von Hitler zum Reichspräsidenten ernannte letzte oberste Repräsentant des Reiches, wurde als ambivalent bezeichnet. Und dabei war Dönitz nichts anderes als ein pflichtbewußter Soldat, der im Mai 1945 die schwere Bürde des Staatsoberhauptes eines in die bedingungslose Kapitulation getriebenen Staates übernahm. Aus Pflichtbewußtsein!

Allein seine Verdienste um die Rückführung der eingeschlossenen Ostpreußen, Westpreußen und Pommern mit Hilfe der Kriegsmarine im Februar, März und April 1945 nach Westen ist eine Tat, die in die Geschichte eingegangen ist.

Nach den amtlichen Zahlen aus dem Kriegstagebuch der 1. Seekriegsleitung Teil D wurden vom 23. Januar bis zum 8. Mai 1945, 2 022 602 Flüchtlinge, Verwundete und Soldaten durch die Schiffe der Kriegsmarine und der dem Seetransportführer Admiral Engelhardt unterstellten Handelsschiffe, Fischereifahrzeuge und Bäderdampfer aus den Gebieten jenseits von Oder und Neiße gerettet.

Darüber hinaus verdankt dieser Staat, in dem wir leben und auf den wir stolz sind, dem letzten Reichspräsidenten und Großadmiral die völkerrechtliche Grundlage für die Nachkriegspolitik der Bundesregierungen seit 1949. Unter seiner Verantwortung kapitulierte nicht das Deutsche Reich, sondern die Deutsche Wehrmacht. Seine Regierung wurde von den Siegermächten noch bis zum 23. Mai 1945 anerkannt, und somit war die Voraussetzung geschaffen, daß das Verhandlungsobjekt der Sieger in Potsdam im Juli/August 1945 ein Deutschland in den Grenzen von 1937 war.

Als auf der Hardthöhe die Frage der Staatsbegräbnisse für Feldmarschälle angesprochen wurde, – es war in der Zeit, als Franz Josef Strauß Verteidigungsminister war –, wurde festgestellt, daß alle Feldmarschälle der Deutschen Wehrmacht ein Staatsbegräbnis erhalten sollten. Zwei Ausnahmen wurden gemacht: für Großadmiral Dönitz und Generalfeldmarschall Schörner waren Staatsbegräbnisse oder auch militärische Ehren bei den Beisetzungen verboten. Die Begründung für diese Entscheidung wurde der Öffentlichkeit nie bekannt gegeben. Der Verteidigungsminister Hans Apel brauchte sich im Januar 1981 nur auf diesen Ukas des bayerischen CSU-Vorsitzenden zu berufen.

Daß die Persönlichkeit des letzten Reichspräsidenten und Großadmirals im Ausland anders gesehen wird als bei den Nachkriegspolitikern der Bundesrepublik Deutschland, ist vielen Menschen in unserem Staate nicht bekannt. Hier soll nur ein Beispiel für alle anderen Stimmen aus dem Ausland vermerkt werden.

Der englische Historiker J. C. F. Fuller schrieb dem am 30. September 1956 aus dem Kriegsverbrechergefängnis entlassenen Großadmiral Karl Dönitz am 1. September 1957: „Ich und viele Soldaten und Seeleute in England waren empört über die schändlichen Nürnberger Gerichtsverfahren, die eine Travestie der Justiz und eine Schmach für alle zivilisierten Völker sind. Ihr sehr ergebener J. C. F. Fuller."

Daß die Deutschen sich mit ihrer Geschichte schwer tun, ist nicht zuletzt bei der Debatte um die Hauptstadt und bei der Überführung der Preußenkönige nach Potsdam deutlich geworden. Aber auch geschichtsunwillige Bürger werden manchmal von ihrer Geschichte eingeholt. Es wird vielleicht gar nicht mehr lange dauern, und das Bild des Großadmirals in der Öffentlichkeit wird anders aussehen, als es noch jetzt von der Generation der umerzogenen Lehrer vermittelt wird; denn die Zahl der jungen Menschen, die sich für Geschichte und Zeitgeschichte interessieren, wächst.

Der Großadmiral Karl Dönitz war ein großer Sohn unseres Volkes.

Helmut Kamphausen

Polen-Verträge

Lowack warnt vor der Ratifizierung

LO-Sprecher Poley stärkte dem Ex-CSU-Politiker spontan den Rücken

Während Kanzler Kohl es in der Debatte des Deutschen Bundestages über die deutschen Gebietsverzichte gegenüber Polen für angezeigt hielt, mit einer Losung aus dem Hambacher Fest von 1832 den Verzicht zu begründen, indem er die hier völlig aus dem Zusammenhang gerissene Losung zitierte: „Ohne Polens Freiheit keine deutsche Freiheit, ohne Polens Freiheit kein dauerhafter Friede, kein Heil für die europäischen Völker", versuchte der fraktionslose Abgeordnete Ortwin Lowack nochmals mit einem eindringlichen Appell an die Abgeordneten des Bundestages die historischen und völkerrechtlichen Belange zu überdenken.

Lowack, der selbst Vertriebener aus Gleiwitz ist, ging in seiner leider vom Parlament nur knapp eingeräumten Zeit zunächst auf die Vorgeschichte des inzwischen an die Fachausschüsse zur Beratung übergebenen Verzichtsvertrages ein: „Eine der größten Katastrophen und Tragödien Europas in diesem Jahrhundert waren die von Haß, Ungerechtigkeit und Kurzsichtigkeit getragenen Verträge von Versailles, St. Germain und Trianon. Ein Mitglied meiner Familie, die von mir sehr verehrte Großmutter, ‚Mutter der Heimatvertriebenen', wie ihr Titel war, war Mitglied im ‚Paritätischen Ausschuß', der – besetzt mit zwei Deutschen, zwei Polen und einem französischen General an der Spitze – die Streitigkeiten bei der Wiederherstellung Polens nach dem Ersten Weltkrieg schlichten, das ethnische Auseinanderhalten bewerkstelligen sollte. Sie hat die Tragödie miterlebt, in der damals mit einer Einseitigkeit, die wir heute nicht mehr verstehen, über zwei Millionen Deutsche durch die Mehrheitsverhältnisse in diesem Ausschuß in einen Staatsverband hineingepreßt wurden, zu dem sie nicht gehören wollten; darüber zu entscheiden, lag nie in ihrer eigenen Macht. Sie hat die tragische Entwicklung in Oberschlesien erlebt, als polnische Freischärler damals versucht haben, Fakten zu schaffen und diesen Teil Deutschlands für sich in Anspruch zu nehmen. Sie hat auch die völkerrechtswidrige Abtretung eines Teils Oberschlesiens erlebt." Lowack betonte in seiner Rede die Unhaltbarkeit der Willkürbeschlüsse nach dem Ersten Weltkrieg, die sich am Beispiel des nun zerfallenden Jugoslawien wie auch etwa der ungelösten Fragen in bezug auf das damals zwangsweise der CSR zugeschlagene Sudetenland zeige. Lowack wörtlich: „Sowenig die Pariser Vorortverträge Bestand vor der Geschichte hatten, sowenig werden die polnischen Verträge, die hier zur Ratifizierung anstehen, Bestand haben. Es gibt eine Reihe fundamentaler Fehler und ungelöster Probleme."

Mit Entschiedenheit wies Ortwin Lowack die Behauptung der Bundesregierung zurück, daß die deutsche Einheit nicht ohne die Polenverträge zu haben gewesen wäre. Wer das behaupte, der sage der Öffentlichkeit nicht die Wahrheit und belaste die Einheit. Der Ex-CSU-Politiker hob dabei hervor, daß die deutsche Einheit als Akt der Selbstbestimmung mit der Abtretung des Ostens nichts zu tun gehabt habe.

Scharf kritisiert Lowack auch die Art und Weise, wie mit dem Privateigentum der Ostdeutschen umgesprungen werde. Einerseits beteuere der Bundeskanzler den Vertriebenen auf Anfrage, das deutsche Eigentum werde nicht tangiert, und verweist an den Finanzminister. Der Finanzminister sage dann, so Lowack, das ginge ihn nichts an. „Dann soll doch diese Bundesregierung so offen und so ehrlich sein und den Vertriebenen reinen Wein einschenken und sagen: Ihr habt nichts zu erwarten, die Kriegsfolgen sind nun einmal so verteilt worden, daß ihr am meisten darunter zu leiden habt."

Lowack bemängelte auch, daß er als Präsident der Bundesdelegiertenversammlung der Schlesier und Mitglied des Bundestages sowie des Auswärtigen Ausschusses niemals bei den Verträgen zu Rate gezogen worden sei. Er schloß seine durch Zwischenrufe aus der CDU/CSU-Fraktion unterbrochene Rede mit den Worten, daß er es für schmählich halte für das Parlament und die Menschen, die er zu vertreten habe, daß er statt dessen jetzt nur drei bis vier Minuten Stellung nehmen durfte.

Der amtierende LO-Sprecher Harry Poley dankte in einer spontanen ersten Stellungnahme Ortwin Lowack für seine „großartige Rede im Deutschen Bundestag". Auch diese eine Stimme habe, so Poley, in der Geschichte Gewicht.

H. T.

SED-Verbrechen:

„Der Staat war selber der Täter"

Staats- und Wirtschaftspolitische Gesellschaft lud zu Vortrag ein

Wenn zukünftige Chronisten einst über die deutsche Nachkriegsgeschichte zu berichten haben werden, so werden sie dem blutigen und schmutzigen Kapitel des mitteldeutschen Terrorsystems der SED und ihres ausführenden Organs, dem „Schild und Schwert der Partei", dem Staatssicherheitsdienst, wohl breiten Raum zuweisen müssen. Ausgespart werden dürfte dabei auch kaum die Institution, die diese Verbrechen, begangen an der Mauer, in den Gefängnissen von Bautzen bis Brandenburg und am deutschen Volk insgesamt, beobachtete und erfaßte, soweit dies eben früher möglich war: die Zentrale Erfassungsstelle der Landesjustizverwaltungen in Salzgitter.

In Hamburg sprach nun auf einer Veranstaltung der Staats- und Wirtschaftspolitischen Gesellschaft e. V. und des „Ostpreußenblattes" der Oberstaatsanwalt Dr. Hans-Jürgen Grasemann, stellvertretender Leiter und Sprecher der nunmehrigen Zentralen Beweismittel- und Dokumentationsstelle über das Thema „Das Erbe von SED und Stasi – eine Erblast für ganz Deutschland".

Daß das Erbe der SED zur Last für Deutschland geworden ist, scheint noch fast eine euphemistische Umschreibung für dasjenige zu sein, was uns diese Partei und ihr Herrschaftsinstrument hinterlassen haben: Neben der weithin verwüsteten Region einst blühender mitteldeutscher Länder steht auch das in Deutschland bislang so nicht bekannte Spitzel- und Denunziantentum des MfS in Rede, aber auch die Morde an der Mauer und das menschenverachtete Wüten in den Gefängnissen Mitteldeutschlands. Allein das Berliner Zentralarchiv hat Akten von 80 km Länge zu bewältigen – eine Arbeit für mindestens eine Generation!

Oberstaatsanwalt Grasemann ging in seinem äußerst fundiert vorgetragenem Referat insbesondere auf die Frage der rechtsstaatlichen Regulierung der ungesühnten Verbrechen ein, die geradezu zwangsläufig da beginnen müßten, wo die Beweislage offenkundiger sei – bei den Schützen an der Mauer, auch wenn die Volksmeinung genährt würde, die Kleinen lasse man hängen, aber die Großen laufen. Doch da die rechtsstaatliche Ahndung eine Kollektivschuld nicht kenne, folglich auch nicht verurteilen könne, müsse eine Beurteilung eines jeden einzelnen Falles vorgenommen werden, so problematisch dies sowohl hinsichtlich der Zeitdauer als auch der psychopolitischen Wirkung auf die öffentliche Meinung sei.

Keine leichte Aufgabe für die Zukunft, da man inzwischen allein von fast 500 000 Mitarbeitern ausgehen müsse, die im Dienst des Staatssicherheitsdienstes gestanden hätten.

Wobei an dieser Stelle nochmals die Arbeit der Zentralen Erfassungsstelle gewürdigt werden soll, die trotz des seinerzeit immer stärker werdenden Ausbaus des Stasi-Spinnennetzsystems, das sich über West- und Mitteldeutschland ausbreitete, gegen diejenigen der westdeutschen Politiker behaupten konnte, die diesen Machtzuwachs der SED nicht nur nicht mehr benannt haben wollten, sondern auch so abschwächten, daß sie die Mittel für die Erfassungsstelle streichen wollten.

Die Wendefähigkeit der auch noch heute tätigen Politiker sollte dabei nicht unvergessen bleiben.

M. D.

Polen:

Landraub schon vor Kriegsbeginn geplant

Polnischer Botschafter am Vatikan: „... von Preußen einfach die beiden Sprungbretter abschneiden!"

Der Zeitgeschichtlichen Forschungsstelle Ingolstadt (ZFI) gingen in diesen Tagen aus Washington und London freigegebene Diplomaten-Papiere zu, welche aufschlußreiche Einblicke in die Deutschland-Pläne der Polen gewähren.

Da überliefert ein Bericht zweier britischer Sondergesandter vom 13. Juni 1939 die sichere Erwartung Warschaus, den bevorstehenden Krieg mit Deutschland binnen Jahresfrist siegreich zu beenden und vom geschlagenen deutschen Nachbarn neben Ostpreußen halb Schlesien und Ostpommern zu nehmen. Um die deutsche Minderheit durch diese geplante Landnahme nicht weiter zu vergrößern, sollte die deutsche Bevölkerung dieser Gebiete ins Reich „transferiert", also aus der Heimat ausgewiesen werden. Für das verbleibende Rumpfdeutschland sah man an der Weichsel eine Teilung in einen süddeutschen und einen norddeutschen Block vor und wollte Erzherzog Otto von Habsburg den südlichen Teil des Reiches regieren lassen. Preußen wäre auf diese Weise seiner östlichen Provinzen entledigt und damit in seiner Machtstellung empfindlich geschwächt worden. Ein Ziel, das auch nach den vorübergehenden deutschen Siegen über die östlichen und westlichen Nachbarstaaten im Auge blieb. Das bezeugt ein Dokument vom 2. Oktober 1942, das der amerikanische Geschäftsträger beim Heiligen Stuhl, Harold Tittmann, Präsident Roosevelt zuleitete und das die Deutschland-Vorstellungen des polnischen Botschafters im Vatikan, Kazimierz Papée, wiedergibt.

Danach würden „nach der deutschen Niederlage drei Kräfte in Deutschland bleiben: die Überreste der preußischen Armee, die Kommunistische Partei und die Katholische Kirche". Während Papée die KPD im Verein mit einer siegreichen Sowjetunion als gefährliche Bedrohung der übrigen europäischen Staaten betrachtet und ein kommunistisches Deutschland den „wertvollsten Verbündeten" Moskaus bei der „Erlangung der Weltrevolution und der Weltherrschaft" nennt, sieht er in der preußischen Armee „den Protagonisten Großdeutschlands" und damit den Wegbereiter einer deutschen Vorherrschaft, die er für ebenso unerträglich hält wie die bolschewistische Hegemonie.

Um beiden Möglichkeiten vorzubeugen, empfahl Papée den Alliierten, „nicht zu erlauben, daß Sowjetrußland irgendein europäisches Land besetzt". Besonders sollten sowjetische Truppen „niemals ein besiegtes Deutschland regieren dürfen", vielmehr „sollte die Hauptkraft der sowjetrussischen Truppen entlang der alten polnisch-litauischen Grenze bleiben". Dazu sei es nötig, „eine starke Konföderation aller zentripedalen Staaten des Gebietes zwischen Deutschland und Sowjet-Rußland zu schaffen", um „jedes zukünftige Zusammengehen zwischen Deutschland und Sowjet-Rußland zu verhindern".

Um die preußische Armee nach dem Krieg unschädlich zu machen, riet der polnische dann zum Mittelpunkt Deutschlands hin verlegt werden müssen. Das Preußentum wird dann einen tödlichen Schlag erhalten."

Auch mit dieser – fast aktuellen – Begründung befand sich Kazimierz Papée in einer gewissen polnischen Tradition. Schon 1927 hatte nämlich der prominente polnische Publizist Baganzi gemeint, daß „erst dann zwischen Deutschland und Polen endgültig Friede sein werde, wenn Preußen von der Landkarte gestrichen und die deutsche Hauptstadt vierhundert Kilometer westlich von Berlin sein werde".



Wurde von den beiden großen Nachbarstaaten in die militärische Zange genommen: Sowjetpanzer in Polen 1939 Foto Archiv

Spitzendiplomat den Alliierten, „Preußen selbst zu schwächen", und konkretisierte seine Empfehlung: „Dafür gibt es nur einen Weg: von Preußen die beiden Sprungbretter für potentielle Angriffe auf Osteuropa abzuschneiden: Ost-Preußen und Oberschlesien."

Eine Vorstellung, die offenkundig an die Überlegungen von 1939 anknüpfte, als man in Warschau von genau den gleichen Landgewinnen sprach.

Botschafter Papée, der im übrigen Polen bis 1972 diplomatisch beim Heiligen Stuhl vertrat, verband mit den polnischen Annexionen im Westen noch einen anderen Gedanken. Er stellte fest:

„Dann kann Berlin nicht mehr länger die Hauptstadt Deutschlands bleiben. Es liegt zu nahe an der Grenze. Die Hauptstadt wird

Ein Zustand, der von 1949 an gegeben schien und sich erst in den nächsten Jahren ändern wird.

Damit nicht genug: Auch die übrigen Vorstellungen und Befürchtungen Papées fanden in der Folgezeit Aufmerksamkeit und Verwirklichung.

So meinten Roosevelt und Churchill auf der Teheraner Konferenz im November/Dezember 1943 auch, daß Preußen das „böse Deutschland" sei und deswegen unter „eine strengere Ordnung" gestellt werden müsse, nachdem am 26. Januar 1943 schon zwischen dem US-Präsidenten und dem britischen Premierminister die bedingungslose Kapitulation der Wehrmacht verabredet worden war und der Militär-Opposition gegen Hitler kein Zugeständnis für einen ehrenhaften Waffenstillstand gemacht wurde. An Themse und Potomac verdächtigte man auch die Männer um Graf Stauffenberg und Ludwig Beck des geheimen Revanche-Strebens für den verlorenen Krieg, wie ein Geheimpapier vom 30. Juli 1944 ausweist.

So mußte der einstige preußische Generalstabsoffizier Wilhelm Keitel am 8. Mai 1945 die bedingungslose Kapitulation der Deutschen Wehrmacht unterschreiben und die vollständige Auflösung der Armee erleben.

Dr. Alfred Schickel

Sicherheit:

Sowjet-Außenposten unter die Lupe nehmen

KGB-Agenten sollen aus alten Seilschaften herausgelöst werden

Aufgerüttelt von den Ereignissen in der UdSSR will jetzt Polens Regierung nochmals – diesmal verschärft – Säuberungen im Außenministerium, im Außenhandel, im Geheimdienst und im Militär vornehmen, die sich gegen KP-Nomenklatura-Seilschaften richten soll. Außerdem sollen die vielen privaten Nomenklaturafirmen mehr in Augenschein genommen werden, die man als finanzielle Basis für diese Seilschaften betrachte und die sich Ex-Funktionäre bei der Privatisierung von Staatsfirmen angeeignet haben.

Schon seit geraumer Zeit wird von einigen Medien scharfe Kritik daran geübt, daß die Mazowiecki-Regierung kaum etwas in dieser Hinsicht tat, ebenso die neue Bielecki-Regierung untätig ist. Auch lasse man zu, daß zahlreiche Printmedien sich weiterhin in den Händen kommunistischer Journalisten befinden.

Schon vor geraumer Zeit veröffentlichte die Krakauer Zeitung „Czas" (Die Zeit) eine Liste von weiterhin im Staatsdienst aktiven angeblichen polnischen KGB-Agenten. Genannt wurde u. a. der neue Chef des reformierten polnischen Geheimdienstes Oberst Henryk Jasik. Dieser und die Regierung wies dies ernergisch zurück, verklagte aber die Zeitung nicht.

Im „Sztandar Mlodych" (Banner der Jugend) erregte der bekannteste oppositionelle und wieder rehabilitierte Oberst Stanis-Dronicz Aufsehen, als er behauptete, daß im militärischen Geheimdienst viele alte Gesichter mit Querverbindungen zum KGB säßen. Gleichzeitig hätten sich viele ehemalige Politoffiziere zu neuen „Erziehungsoffizieren" gemausert. Die selben Leute, die einst gläubige Soldaten diskriminierten, seien über Nacht religiöse Fanatiker geworden, jagten die Rekruten zu den Gottesdiensten und kritisierten jene Berufssoldaten, die keine kirchliche Trauung hätten, schrieb der Stabsoffizier.

Schließlich schlug das Organ „Tygodnik Solidarnosc" Alarm: In den polnischen Botschaften und Außenhandelszentralen säßen die alten roten Handelsexperten, mit dem Handelsrat der Londoner Botschaft, Ryszard Strzelecki, Sohn von KP-Chef Gomulka, an der Spitze. Sie hätten beste Beziehungen zu sowjetischen Genossen und seien für die miserable Entwicklung im Westhandel verantwortlich. Sie „bedienen" sich des Kapitals der Außenhandelszentralen. Werde eine privatisiert, so befinde sich diese flugs in ihrem Besitz.

Im polnischen Auswärtigen Amt – voran in der Deutschlandabteilung – sitzen ebenso die alten Köpfe. Zu ihnen zählt auch der Chefunterhändler mit Deutschland, Jerzy Sulek, der sich in der Vergangenheit durch zahlreiche Publikationen gegen die westdeutsche Demokratie und die „Solidarnosc" unrühmlich hervorhob.

Joachim G. Görlich

Leserbriefe

Sorau in Brandenburg

Betr.: Folge 32/91, Seite 13, „Aus den Augen – aus dem Sinn"

Als Heimatvertriebener aus Ost-Brandenburg lese ich seit Jahren mit großem Interesse das Ostpreußenblatt. Bei der Berichterstattung fiel mir auf, daß bei den Vertreibungsgebieten meistens nur Ostpreußen, Pommern und Schlesien genannt werden. Brandenburg östlich der Oder und Neiße, mit 12 600 km² fast so groß wie Schleswig-Holstein (15 600 km²), ist anscheinend schon in Vergessenheit geraten. Deshalb ist wohl auch bei dem Foto von Sorau ein Fehler unterlaufen. Sorau lag nicht in Niederschlesien, sondern gehörte als der südlichste Kreis noch zu Brandenburg östlich der Neiße.

H. Schröder, 2432 Lensohn

Treppe steht Kopf

Betr.: Folge 20/91, „Geistige Welt"

Danke für Ihren Beitrag über diesen sauberen Ernst Bloch in Ihrer Ausgabe vom 18. Mai 1991. In seiner „Vaterstadt" Ludwigshafen ist er unter der sozialistischen Stadtführung heute noch hochangesehen. Unlängst hat man ihm sogar ein Denkmal errichtet (übrigens sehr passend, eine „auf dem Kopf stehende Treppe"). Der Vollständigkeit halber sollte man aber das in Ihrem Artikel genannte Huldigungsschreiben in vollem Wortlaut abdrucken. Es lautet: „Hochverehrter Herr Präsident! Zweimal hatte ich das Glück, Sie zu sehen und Sie zu sprechen. Zuerst bei der Überreichung des Vaterländischen Verdienstordens und kurz danach bei der Überreichung des Nationalpreises. Zugleich hatte ich damals die Ehre, im Namen der übrigen Nationalträger einige Worte des Dankes an Sie zu richten, des Dankes auch dafür, in Ihnen den besten Steuermann des deutschen Volkes grüßen zu können". Dieser Brief wurde an Wilhelm Pieck gerichtet.

Leonhard Hopf, 6702 Bad Dürkheim

Eile tut not!

Betr.: Folge 35/91, Seite 1, „Ende des letzten Gefechts?"

Ein Blick auf die Landkarte des ostpreußischen Raumes nach der Verselbständigung der drei baltischen Staaten müßte jetzt alle aus ihrer Heimat Vertriebenen auf den Plan rufen: der vom sowjetischen Staat abgetrennte Gebietsteil des nördlichen Ostpreußens ist jetzt zur Exklave geworden, weil er für die Russen nur einen Zugang über die Ostsee offenhält und auch Polen sich für den Durchgang querlegt.

Was läge heute näher, die immer noch (ohne Friedensvertrag!) unter sowjetischer bzw. polnischer Verwaltung stehenden ostdeutschen Gebiete kategorisch zurückzufordern, weil keinerlei strategische Bedeutung mehr unter den veränderten politischen Verhältnissen zu erkennen ist?! Eile tut not, sonst ist Polen imstande, seine stets offenen Pranken auch noch nach ganz Ostpreußen auszustrecken! Vielleicht würde ein diesbezüglicher Schritt bei den Russen auf offenere Ohren stoßen, als dies noch vor Jahren möglich gewesen wäre.

Johann Czako, 8500 Nürnberg

Südtirol:

„Los von Rom-Bewegung" formiert sich

Selbstbestimmungsrechts-Aktionen Osteuropas wehen über die Alpen

Die italienische Regierung und einschlägig Interessierte schreckten dieser Tage hoch, als die Mailänder Zeitung „Corriere della Sera" mit der Schlagzeile auf der ersten Seite aufmachte „Südtirol wie Litauen". Für die italienische Regierung schien dies schon das Fanal dafür zu sein, daß die sogenannte Provinz Bozen-Südtirol unmittelbar dabei sei, es den Balten gleichzumachen und die Unabhängigkeit von der beherrschenden Zentralmacht anzustreben, sogar schlimmer noch, die Vereinigung mit Ost- und Nordtirol zu vollziehen.

Leider waren es nur übereifrige Journalisten, die die Schaukel- und Schlagworte bestimmter Südtiroler Politiker, die mit dem Begriff Selbstbestimmungsrecht der Völker etwas verwegener als sonst üblich geschaukelt hatten; dabei aber bekanntlich diese tiefernsten Begriffe nur selten politisch umzusetzen bereit sind.

Abgesehen von diesen Funktionären, die inzwischen wohl auch längst einem Verschleißsyndrom unterlegen sind, hat aber die Bevölkerung Südtirols schon den frischen Atem aus Osteuropa vernommen, um zu neuen Überlegungen in ihrer Heimatangelegenheit zu kommen. Die Möglichkeit, das Selbstbestimmungsrecht tatsächlich ernst zu nehmen, liefert etwa die Region im Aosta-Tal, wo eine Gruppe französisch sprechender Nichtitaliener tatsächlich schon die Forderung „Los von Rom" erhoben hat, die ergänzt wird von den Regionen mit „Sonderstatut" wie Sizilien, Friaul-Julisch, Venetien und Sardinien, die allesamt sich von der Vorherrschaft Italiens ablösen möchten.

Ob die seit 1918 abgetrennten Südtiroler sich tatsächlich mit den anderen Teilen Tirols wieder neu vereinigen können, wird letztlich davon abhängen, inwieweit sie es schaffen werden, geschlossen in ihren politischen Forderungen aufzutreten, um Rom energisch genug unter Druck zu setzen. Wirtschaftlich könnten sie dies mühelos erreichen, ohne den Südtiroler Steuerbetrag würde Rom noch tiefer in die Kreide kommen – nur in Rom sieht man genau dies ebenso.

M. D.

Sinnbild des göttlichen Segens

Aus der heimischen Vogelwelt: Allerlei Fabeln und Geschichten über den beliebten Storch

Nur in wenigen deutschen Landen klappert der Weiße Storch noch häufig von First und Turm, selten wurde das Langbein fast überall. Kaum einer in der Welt der Vögel aber ist so bekannt wie er, kein anderer lebte einst so offen im dörflichen Geschehen, ließ sich so frei in seine Kinderstube schauen wie Adebar, der auch – je nach Region – Adabar, Adebor oder Heilenaor genannt wird. Während versteckt und heimlich lebende Vogelarten kaum beachtet wurden und aus diesem Grunde in Mythos und Fabel keinen nennenswerten Platz besitzen, rankt um bekannte Vögel wie Kuckuck und Schwalbe, Adler und Storch ein dichter Kranz von Sagen, Mythen und Legenden.

Nach langer dunkler Winterszeit hielt nach dem Glauben unserer Vorväter Holda, die Göttin des Frühlings, des Fleißes und der ehelichen Liebe, endlich Einzug und brachte der Erde fruchtbare Wärme. Adebar flog ihr voraus – ein Sinnbild des göttlichen Segens, freudig begrüßt als Symbol des neuen Werdens. Im Herbst aber – so erzählten die Alten – kehrt er zurück in das Land seiner Göttin.

Als Beispiel kindlichen Dankes galt der Schwarzweiße den alten Ägyptern, meinte man doch im Lande am Nil, jüngere Störche versuchten, die gebrechlichen Alten zu wärmen und sie beim Fliegen zu stützen. Auch die Römer gesellten zum Bildnis der Pietas, der Göttin der Elternliebe, gern einen Storch als Zeichen der innigen Bande zwischen Eltern und ihren Kindern.

Seit vielen Jahrhunderten wird auch des Storchen Nest auf dem eigenen Hausdach recht gern gesehen, ging man früher doch davon aus, daß die Heimstatt des großen Vogels das Gehöft vor Feuersbrunst und dem gefürchteten Blitzschlag schütze. Auch reichen Kindersegen versprach ein brütendes Storchenpaar auf dem eigenen Dach. Zudem aber war es ein allen Nachbarn sichtbares Zeichen von Eintracht und Eheglück, denn – dessen war man ganz sicher – wo Zank und Streitsucht herrschen, brütet kein Storch. Gern versuchte man deshalb, dem Glück auf die Sprünge zu helfen und durch ein Wagenrad auf dem Dach Adebar zum Nestbau zu locken. Schlug ein solches Bemühen fehl, wurde bestimmt eine wichtige Regel vergessen: Ein Linkshänder nämlich mußte es sein, der das Rad auf den Dachfirst brachte (Rochholz: „Deutscher Glaube und Brauch" Berlin 1857).

Doch ein Omen kommenden Unglücks war es, wenn ein Storchenpaar mit dem Nestbau begann, später aufgab, ein fertiges Nest verließ oder auf seinen alten Horst nicht zurückkam. Denn nach altem Glauben besaß der Storch die Gabe, kommendes Unheil zu ahnen. Die „Bauern-Physick" aus dem Jahre 1706 weiß zu berichten: „Als anno 1629 ein Kloster abbranndte, flogen den Tag vorhero die Störche offt an das Ufer des vorbeystreichenden Baches, fassten Wasser im Schnabel und sprützten es an die Wände der Kirchen." Doch nicht nur Feuersbrünste sahen die Störche voraus, vergilbte Schriften wissen um viele Exempel absonderlichen Verhaltens der schwarzweißen Vögel, bevor eine Unbill die Menschen des Landstriches traf.

Da kann es uns kaum verwundern, daß der Weißstorch sicheren Schutz und überall Schonung genoß. Sogar wie der Totschlag, begangen an einem Menschen, wurde das Töten des Storches in vielen Orten geahndet. Hierzu erzählt die Legende, daß Gott vorzeiten einer Jungfrau ein Faß übergab mit dem Auftrag, dieses, ohne hineinzuschauen, über die Klippen ins Meer zu stürzen. Das Mädchen erlag seiner Neugier, öffnete den Behälter – und Tausende glitschiger Frösche, sich windender Schlangen gewannen die Freiheit. Der Herr war erzürnt, er machte die Jungfrau zum Storch, und in dieser Gestalt sucht sie noch heute die Frösche. Wer aber mag auf eine verwandelte Jungfrau schießen?

In der Welt der Kinder war einstmals der Storch die Lösung des großen Rätsels der Menschenherkunft. Adebar holte nach uraltem Glauben die Kleinen aus Quell oder See, legte sie in den Schoß der Mutter und zwickte sie tüchtig ins Bein – deswegen nur lag sie für einige Tage zu Bett. Nomen est omen: „bar" bedeutet althochdeutsch „Träger" – Adebar, Träger der kleinen Babys! Viele Kinderverse haben diese besondere Aufgabe des Storches zum Inhalt: „Adebar, du Goder, bring' mi 'n litjen Broder!" oder: „Adebär, lange Bär, bring mi 'n litjen Broder her!" Doch immer schon gab es Gebiete, trocken und bergig, da sah man nie einen Storch. Als sich dann doch so ein Langbein nach Mossenberg im Ländchen Lippe verirrte und plötzlich mitten im wachsenden Roggen stand, gerieten die braven Bürger in Not. Wollte der große Vogel die Frucht der Felder vernichten? Sie holten einen, der die schwierige Kunst des Schießens verstand. Der sollte den Storch erlegen, doch das reifende Korn nicht zertreten. Aus diesem Grunde setzten die Bauern den Jägersmann auf eine hölzerne Trage, vier starke Männer trugen ihn durch die wogende Halme in die Nähe des armen Storches. Dieser flog klappernd davon, jene aber waren zutiefst erstaunt, daß trotz ihrer Vorsicht so viel des kostbaren Roggens zertreten am Boden lag!

Hans Werner Krafft

Foto Salden

Störche kennen keine Grenzen

Bevor es herbstet über Nacht,
der Storch sich auf die Reise macht.
Die Klapperstörche auf dem Dach,
die klappern ihre Jungen wach.
Sie sammeln sich zur großen Fahrt
auf einer Wiese, dicht geschart.
Gen Süden geht der Vogelzug,
und Hans wünscht allen: „Guten Flug!"

Die Gretel sagt: „Das ist gemein.
Wer bringt denn nun die Kinderlein?
Ich wünsch' mir eins zum Osterfest.
Was tun, wenn uns der Storch verläßt?"
Da schaut der Hans die Gretel an
und sagt: „Wohl dem, der warten kann.
Geduld zu haben, ist ein Glück:
Zu Ostern kehrt der Storch zurück."

Gert O. E. Sattler

Ein Regentag

Schilt mir den Regen nicht,
der dir verwehrt,
den Fuß hinauszusetzen
vor dein Haus. –
So vieles bleibt
dir noch zu tun
im eigenen Geviert
der Wände.
Ein Buch, einst hastig
aus der Hand gelegt,
begehrt dich jetzt
zur stillen Einkehr.
Ein Brief,
geschrieben längst
schon in Gedanken,
mag nun vollendet werden.
Ein Regentag
kann voller Wunder sein.

Hans Bahrs

Der Geist ist willig, doch...

Die Gier nach Schokolade läßt gute Vorsätze verschwinden

Schokolade, Schokolade, Schokolade. Seit ungefähr einer Stunde geht mir dieses eine Wort ständig im Kopf herum. Es ist nicht nur ein Wort. Es ist *Gier*. Gier ist ein Tier, ein Raubtier. Es will Beute machen. Und die Beute bin ich. Ich fresse die Schokolade. Die Gier frißt mich. Ich müßte gegen das Raubtier kämpfen, aber dann verliere ich die Schokolade. Schokolade bedeutet *Genuß*. Und Genuß bedeutet Leben. Ein Stückchen Schokolade liegt mir auf der Zunge, zergeht in meinem Mund. Zwei Stückchen zerschmelzen. Süße Schokoladenmasse legt sich um meine schon zu oft plombierten Zähne. Ein Riegel verschwindet in meiner Schokoladenschmelze. Eine halbe Tafel. Eine ganze Tafel. Vollmilchschokolade!

Obgleich heute kein Schokoladenwetter ist, greife ich nach meinem Portemonnaie, schlüpfe in meine Holzschuhe und holpere, stolpere die Treppe hinunter. Meine Lust macht mich leichtfüßig. In sie eingebettet überquere ich traumverloren den Parkplatz. Zarte Fäden wehen in der Wärme. Altweibersommerfäden. Langsam wickeln sie mich ein. Ich merke gar nicht, daß ich eine Gefangene bin. Aus meinem Munde sehe ich Schokolade fließen, an mit hinunterlaufen, vor meinen Schuhen einen Bach bilden. Danach will ich verzichten. Das ist ein Schwur!

Der Kiosk ist gleich hinter dem Parkplatz. Ich muß nur über die kleine Straße kommen. 1, 2, 3, 4, 5. Drei jüngere Kinder und zwei Jugendliche sind vor mir. Meinen Ärger atme ich laut aus. Na, dann warte ich eben. Innerlich lechze ich, stöhne. Endlich darf ich die zwei Worte sagen: „Eine Schokolade." Dann halte ich die Tafel Schokolade in meiner Hand, schnuppere daran. Ich will die Schokolade zu Hause essen. Doch das Raubtier in mit reißt das Papier auf, zerstört die Abbildung darauf. Kinder im Vorschulalter lungern am Kiosk herum, kommen näher. Augen sehen mich an. Kinderaugen. Verlangend, bittend. Sie meinen meine Schokolade. Und die gehört mir. Ich habe sie gerade gekauft.

Mit den Augen halten sie mich fest. Langsam schmilzt meine Gier, von den Kinderblicken gefressen. „Wollt Ihr?", höre ich mich fragen. Die Hälfte der Schokolade breche ich in kleine Stücke, lege sie in fremde Hände.

Mit der anderen Hälfte klappere ich nach Hause.

Ingrid Hüffel



Ingrid Wagner-Andersson, Malerin aus Allenstein, schuf 1938 die Netzeflicker am Haff. Dieses Motiv ist eines von 12 weiteren, die in dem Kalender „Ostpreußen und seine Maler" zu finden sind. Der Begleiter durch das Jahr 1992 aus dem Dr. Wolfgang Schwarze Verlag, Wuppertal, ist noch bis zum 30. September zum Vorzugspreis von 29 DM (Ladenpreis 32 DM) über die Landsmannschaft Ostpreußen, Abt. Kultur, Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13, zu bestellen.

Das Ende des Sommers

Eine aktuelle Betrachtung

Heute liegt so ganz plötzlich etwas Herbstliches in der Luft, nichts, was man greifen und benennen kann, aber irgend etwas ist anders als am vorangegangenen Tag, der doch genauso hell und strahlend begann und ebenso in die Dämmerung hinabsank. Man steckt die Nase in die Luft, schnuppert, dreht sich nach allen Seiten – nichts. Und doch... Ein Ahnen ist es, daß es heute oder morgen vorbei sein wird mit der Helligkeit, der Trägheit sommerlichen Schlenderns, der Unbeschwertheit. Andere Zeiten dämmern herauf, und dabei hätte ich wetten mögen, daß dieser Sommer ewig währt mit seiner Hitze, der hochstehenden Sonne, den lauen Abenden, die in eine ebensolche Nacht hinübergingen, so daß man sich zwingen mußte, ins Haus zu gehen. Ich glaubte, daß immer wieder Blüten und Blumen in neuen leuchtenden Farben hervorgebracht würden, auf die sich Staub legte. Trockenheit, kein Regen, kein Tau mehr am Morgen, nur Hitze und Glut und Trägheit und leicht bekleidet im Schatten sein. Vergessen die Tage, die kühl waren, ja kalt, grau und voller Nässe und Sehnsucht nach Licht und Wärme zwischendurch. Diese Hitze dann wieder in einer langen Reihe von Tagen ließ alles vergessen und nun dieser Hauch.

Aber die Sonne zieht ihre Kreise unbeirrt, die Erde dreht sich, und daß sich die Schatten verändert haben, hat man das nicht schon seit langem bemerkt, die früher hereinbrechende Dunkelheit? Ach, wird es auch Herbst, wird es auch Winter, was kann uns das schon anhaben? Noch genießen wir die Stunden und Tage, wie sie kommen und uns geschenkt werden, und neue Blüten werden aufbrechen und ein neuer Sommer wird kommen und wir werden wieder glauben, daß er ewig dauere und kurz vergessen, daß alles seinen Weg gehen und sich im Kreise bewegen muß. Oder?

Annemarie Meier-Behrend



Erika Ziegler – Stege

Zweimal Herzbube – und die Pferde

Schluß

Was bisher geschah: *Klaus ist aus dem Krankenhaus entlassen worden. Gleich besucht er Rita; sie ist glücklich. Und in drei Tagen hat sie Geburtstag, dann will sie ein großes Fest geben. Wie schön, daß die Eltern dann wieder da sind. Zuviel ist zu erzählen, was sich alles ereignet hat in den Wochen während ihrer Abwesenheit.*

„Zwei Tischherrn für meine liebe Schwester. Einer links, einer rechts. Denjenigen, den sie links sitzen läßt, sollte man sich näher ansehen, das ist der Herzbube, der ihrem Herzen am nächsten liegt."

„Wen läßt sie denn links sitzen?"

„Ich weiß es nicht. Das weiß sie wohl selbst nicht."

„Gleich rechts und links. Kinder, wie die Zeit vergeht. Gestern war sie noch ein kleines Mädchen, so lang und so dünn, so staksig."

„Das hatte wohl auch Klaus noch so in Erinnerung, aber dann hat er fast geschielt vor Staunen..."

„Ja – gestern... Gestern ist nicht heute. Ein Gestern wird immer von einem Heute überrollt."

Rita im Mittelpunkt

Rita genießt es, einmal Mittelpunkt zu sein, vom Vater besonders beachtet. Bisher hatte sie meistens den Eindruck, daß er sich für seinen Sohn mehr interessiert als für sie, seine Tochter. Kann gar nicht schaden, wenn sie jetzt mal ein paar Längen in den Vordergrund trabt.

Die Nase ein bißchen höher gehoben, sagt sie: „Das blöde Angeben in der Schule hing mir schon lange zum Halse raus."

„Hast du denn auch angegeben."

„Was blieb mir denn anderes übrig?"

„So, so, und jetzt bringst du Beweise."

„Erraten!"

„Spielen die beiden jungen Männer denn da mit?"

„Die wissen das doch nicht. Und es ist auch kein Spiel, wie du denkst. So albern bin ich nicht. Ich mag die beiden sehr gern. Sehr gern!" wiederholt sie und hält Pikkolina ein Plätzchen unter die Nase.

„Du sollst es gut haben bei mir."

„Wieso bei dir?" fragt Andreas, und tut gereizt.

„Wieso nicht? Mutti hat am Telefon gesagt zu mir: Ich habe eine Überraschung für dich! Für dich, hat sie zu mir gesagt. Für dich!"

„Wir haben dich verstanden! Wir haben dich verstanden! Wir haben dich verstanden!"

Herr Friedrichs lenkt ab: „Du magst die jungen Männer beide gern. So ein Mädchen hab' ich auch mal gekannt, und dann hat sie sich eines Tages, vielmehr eines Abends entschieden..."

„Etwa für dich, Vati?!"

„So ist es. Kaum zu glauben, aber wahr."

Weshalb lachen alle so plötzlich und so laut, denkt der kleine Hund und hebt seinen Kopf zu der Frau, auf deren Schoß er liegt, und der sein Herz gehört. –

*

Morgen wird Tante Margretchen abreisen. Alle bedauern es. – Sie ist so prima, schade, daß wir uns nicht viel öfter sehen können, denkt Rita. Sie schläft jetzt unten, auf der Couch im großen Hobbyraum. Ich muß mich noch einmal bedanken für das tolle Geschenk, überlegt sie und schleicht sich die Steintreppe hinauf, das Geschenk unter dem Arm: Rußlands Pferde, von Professor Barminzew.

Leise klinkt Rita die Tür auf: „Darf ich mich noch ein bißchen zu dir setzen?"

„Natürlich!"

„Ich muß mich noch einmal bedanken! Solch ein schönes, solch ein teures Buch!"

„Fedja hat es besorgt. Er konnte sich ja denken, was dich freut!"

„Und wie es mich freut! Das ist gleich für die nächsten fünf Geburtstage mit! Schau mal, diese drei herrlichen Schimmel! Wie schön! Ach, ich möchte heut' gar nicht ins Bett gehen und dir das ganze Buch vorlesen und alle Bilder mit dir besehen. Aber – ich muß ins Bett, bevor Mutti mich erwischt... Noch tausendmal: Danke schön!"

Rita küßt Tante Margretchen auf die Wange, rechts-links-rechts –, „à la po-russki!" – „Cpacibo! Cpacibo! – Danke! Danke!"

Frau Margret wird mit großem Gefolge verabschiedet. Auch Herr Liepmann ist gekommen.

Sie spricht schnell ein paar Sätze zu ihm, die niemand versteht, und sie bittet ihre Gastgeber: „Seid mir nicht böse, aber diese Sprache erinnert mich so an meine Kindheit, als meine Eltern noch lebten, als mein Bruder noch bei uns war, jetzt ist er irgendwo in der Welt, als wir uns in drei Sprachen zankten und wieder vertrugen und Freundschaften hatten, an die ich so gerne zurückdenke."

Frau Friedrichs sagt sehr herzlich: „Kommen Sie bald wieder! Wir werden Sie schon morgen vermissen."

„Schon heute!" sagt Rita.

Auch Herr Liepmann bittet: „Komm bald wieder! Du bist noch nicht in meinem Domizil gewesen. Ich warte auf deinen Besuch!"

„Ich komme, Fedja."

Er küßt ihr die Hand und sagt noch einmal leise auf russisch: „Komm bald. Ich warte."

Sie zupft ihn an der Jacke: „Schau ein bißchen auf die Kleine, und grüß den netten Herrn Simon von mir!"

„Auf Wiedersehen!" Rita umarmt Tante Margretchen und flüstert ihr ins Ohr: „Ich lern' jetzt russisch, muß ja nicht jeder wissen, was ich dir anvertraue. Klar?"

„Absolut klar. Grüß die beiden Sportsfreunde, die so gern ein bißchen mehr sein wollen. Ich mag sie beide. Es gibt so viele nette junge Leute... – Ich komme bestimmt bald wieder, mit euch werd' ich wieder jung!"

„Ich könnt' heulen, daß du wegfährst. Wir haben uns so gut vertragen."

Frau Margret streicht Rita über die Wange.

„Alles einsteigen!"

„Grüßt mir die Pferde, die das Glück haben, nie mein Gewicht tragen zu müssen."

„Man soll nie: Nie sagen."

„Stimmt, Fedja! Niemals: Nie! sagen. Ich habe geglaubt, ich sehe dich nie wieder. Wie schön, daß ich mich geirrt hab', Fedjinka! Do cwidanija! Auf Wiedersehen! Dank für alles!"

Der blaue Seidenschal flattert im Wind, ein Gruß an die Zurückbleibenden –, jetzt nimmt eine Kurve ihn mit, in eine andere Himmelsrichtung... –

Elf Tage später findet Frau Margaret in ihrem Briefkasten eine hübsche Fotokarte: ein selbstbewußt dreinschauendes weißes Pferd.

Die Karte: Ein „Lebenszeichen" von Rita. „Liebe, liebe Margarita Wladímerna! Ganz schnell eine tolle Neuigkeit! Seit gestern steht bei Herrn Simon Manfreds Pferd! Er hat es nach meinem ‚Traumpferd' genannt: ‚Stern der Wüste'. Du mußt es sehen! Manfreds ‚Vermögen' hat soeben gereicht. Der Preis war niedrig. Herr Simon hat dem Vorbesitzer geschworen, daß es in gute Hände kommt!

Sonntag habe ich mit Klaus eine Kutschfahrt gemacht. Vor dem Wagen seine beiden: Softy und Champagner. Liebe Pferde... Kommt Zeit – kommt Rat –, meinst Du wirklich? – Ich hab' Dir schon wieder viel zu erzählen! In den Weihnachtsferien besuche ich Omi! – Ich hab' ihr heute auch eine Karte geschrieben. –

Es war ‚echt'! schön mit Dir – als dritte im Bunde. Komm bald wieder! Das wünscht sich Deine Rita"

Nächste Woche lesen Sie:

„Ich bin aus Marienwerder"

Eine Erzählung von Wolfgang Arnold

Unser Kreuzworträtsel

Fragen (Rätselgitter): Farbton; Maler u. Kupferstecher aus Danzig +18o1 (ch=1 Buchst.); Kirchentag; an das (Kzw.); ostpr. Landschaft; lat.: für; Autoz. Bundeswehr; Riegel, Schranke; ostpr. Stadt; Pregelzufluß; Stromerzeuger; Staatsvertreter; Landstreitmacht; Vereinte Nationen (Abk.); ... See in Ostpreußen (Masur.); Männername; engl. Anredeform; Skatausdruck; Windstoß; weibl. Märchengestalt; Zeich.f. Selen; Normalnull (Abk.); Hafenmauer; Südfrucht; engl.: nein

BK 91o-221

Auflösung

■	P	■	K	■	■	O	■	V
R	I	L	L	E	■	D	I	E
■	L	E	I	S	T	E	■	R
■	L	E	N	A	U	■	K	P
■	K	■	G	U	N	D	A	U
V	A	S	E	■	D	■	H	T
A	L	T	■	C	R	A	N	Z
■	L	■	G	L	A	S	36	
S	E	P	I	A	■	E		
■	N	E	N	N	E	N		

Auflösung in der nächsten Folge

Vergangenheiten

Die Vergangenheiten
haben einen Platz in unserem Leben,
und es wischt sie
keine Sintflut wieder fort.
Die Vergangenheiten
möchten sich vielleicht
gefangen geben,
aber wir sind dafür nicht
der rechte Ort;
denn Vergangenheiten
sind wir für das Morgen –
nicht im Tod
reißt diese Kette ab.
Die Vergangenheiten
halten ihren Platz in unserem Leben
und sie stehn gebärend
über unserem Grab.

Erika Mahlow (†)

Alfred Schilla

Wenn Fritz Blaudszun „Amen" sagte

Es war das Jahr 1919. Obwohl die Waffen schwiegen, und das deutsche Volk, besiegt, geschmäht und weiter Gebiete beraubt, war noch für lange Jahre nach dem Ersten Weltkrieg dem Hunger ausgeliefert.

Auch für die jungen Seminaristen des ostpreußischen Lehrerseminars Waldau bei Königsberg, von denen die meisten bereits beim Kommiß Kohldampf geschoben hatten, war das Leben hart und entbehrungsvoll. Wenn sie nicht die Schulbank drückten oder über ihren Büchern büffelten, trieb sie der leere Magen ruhelos umher. Von einer Stube zur anderen geisterten sie durch das kasernenmäßig eingerichtete Internatsgebäude oder liefen, in Gespräche über die Rätsel der Welt vertieft, die verkehrsarme Chaussee in Richtung Arnau entlang, von wo aus die im Dunst des Horizontes die Türme der Provinzhauptstadt Königsberg sehen konnten.

Ungeduldig zählten sie die Tage bis zum Sonnabend mittag, an dem die Rationen für die kommende Woche ausgegeben wurden. Erwartungsvoll drängten sich dann die Seminaristen um die Prominenz der Kriegskursisten, die das Privileg der Verteilung genoß. Eine rauhe Kommandostimme rief die Namen der Empfänger aus, die nach vorn stürzten, um ihre Zuteilung entgegenzunehmen: ein ach so kleines Schwarzbrot für sieben Tage! Dazu ein Klacks Margarine oder ein Würfel Kunsthonig in widerwärtig durchgeweichter, klebriger Pappe. Sofort wurde das Brot vorsorglich mit sechs Kerben versehen, was mit großer Umsicht geschah, da es ein Problem ist, ein Brot in sieben gleiche Portionen zu teilen.

Das Mittagessen war der ersehnte Höhepunkt des Tages. Die sechste Unterrichtsstunde war qualvoll. Kaum jemand vermochte sich zu konzentrieren. Alle rutschten nervös auf den Bänken herum und scharrten mit den Füßen auf den geölten Holzdielen. Der Geist hielt sich bereits im Speisesaal auf. Das Wasser sammelte sich im Munde; denn man wußte meist, was einen erwartete, da der Speisezettel einer ehernen Gesetzmäßigkeit unterworfen war. So gab es zum Beispiel am Montag stur Blauen Heinrich, eine dünne Graupensuppe. Der Sonnabend glänzte allerdings durch ein Festmahl: graue Erbsen mit einer süß-sauren Sauce, in der Speckwürfelchen schwammen und dazu für jeden ein Salzhering.

Wenn endlich das Klingelzeichen ertönte, sauste alles hinüber in den Speisesaal. Mit mühsam bewahrter Haltung standen dann weit über hundert angehende Volkserzieher an den langen Tischreihen, auf denen in Reih und Glied die schweren Suppenschüsseln aufgefahren waren, eine immer für fünf Mann. Fritz Blaudszun, der Seminarälteste, im abgetakelten Feldgrau des einstigen Offiziersanwärters, der mit seinen fröhlichen Liedern zur Laute alle Herzen gewonnen hatte und im Zweiten Weltkrieg sein Leben lassen mußte, sprach das Tischgebet. Wahrscheinlich haben nur wenige wirklich mitgebetet. Die meisten schielten nach dem Suppenlöffel. Wenn Fritz Blaudszun „Amen" sagte, war dieser bereits in fester Hand.

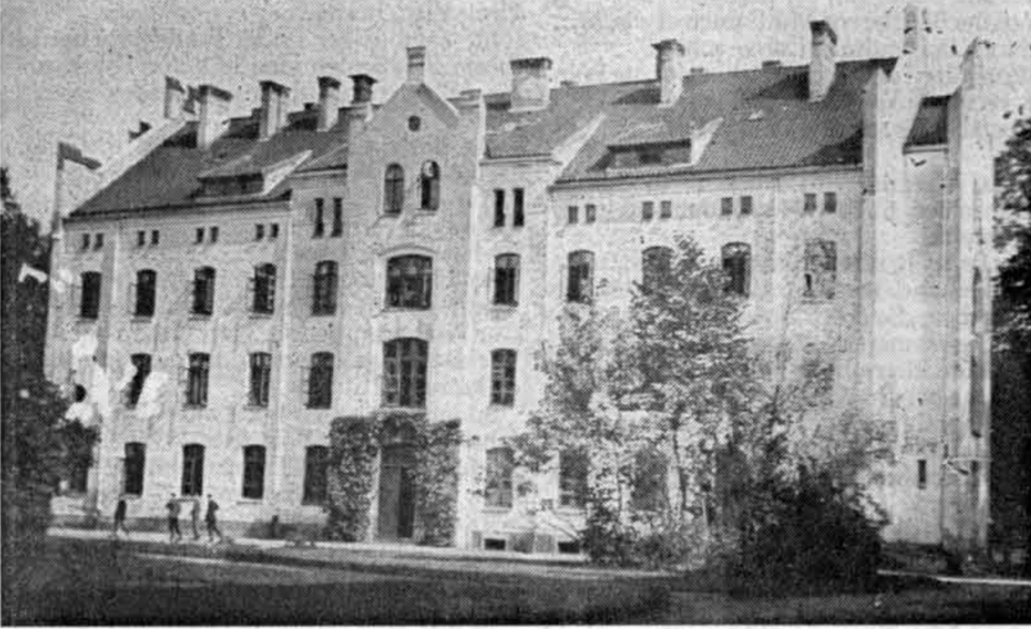
Es gab wahre Meister des Fischzuges. Der erste Löffel zog sanft über die Oberfläche der Suppe und angelte die winzigen Fleischstückchen, die oben schwammen. Der zweite ging kreisend in die Tiefe und holte die festen Bestandteile ans Licht. Mit gefurchter Stirn und alle Muskeln angespannt, saßen die übrigen gleichsam in ihren Startlöchern. Der letzte sauste mit dem schäbigen Suppenrest zum Küchenschalter, wo er demütig um Nachschlag bat, der von den Küchenfrauen nur selten verweigert wurde, so daß diese den hungrigen Seminaristen als Inbild weiblicher Güte erschienen, deren prägende Kraft vermutlich hier und da noch lange nachgewirkt hat.

Eins war offensichtlich: Hunger macht die Menschen nicht besser. Schnell flitzten die Löffel zwischen Teller und Mund. Viele saßen in gebückter Haltung, um diesen Weg zu verkürzen. Schnelligkeit war ein Gebot der Selbsterhaltung. Wenn es Pellkartoffeln gab, verstummte in dem großen Saal jedes Gespräch. Alle schälten um die Wette. Gelegentlich lösten heiße Kartoffeln eine Panik aus, bei der jähes Wehgeschrei oder ein Fluch die Stille unterbrach. Wenn der Seminarälteste „Gesegnete Mahlzeit" sagte, stürzte sich eine Schar noch Ungesättigter auf die großen Blechteller, wo sich unter den Schalen bei ein bißchen Glück hier und da eine Kartoffel fand.

Absolute Sonderklasse bildeten die Jungen vom Lande. Durch ihre „Freßpakete" waren sie der Sorge um das tägliche Brot enthoben. Ihre vollen Gesichter strahlten Selbstbewußtsein und Gelassenheit aus, wie sie die Natur jenen schenkt, die das Schicksal vor den Ängsten der Existenz bewahrt. Diese „Speckbarone" gaben auf den Stuben den Ton an, und ihre gelegentlichen Zuwendungen waren geeignet, das Band der Kameradschaft zu stärken. Ohne das sie sich, wie zu vermuten ist, dessen bewußt waren, handelten sie im Grunde nach der Weisung des Evangelisten: „Machet euch Freunde mit dem ungerechten Mammon."

Als Gegenbeispiel sei der Sonderfall eines Kameraden erwähnt, der aus vielerlei Gründen allgemein beliebt war und wegen seiner lyrisch-romantischen Verse bis in den Lehrkörper hinein bewundert wurde. Doch nun das Unglaubliche: wenn er abends im Speisesaal vor der kümmerlichen Zuteilung saß, beklemmten seine kräftigen Schenkel einen Schemel mit wohlriechendem Bauernbrot, Butter und Speck. Schützend beugte sich sein breiter Rücken über jeden Bissen, den er nach verstohlenem Herumäugen aus dem Versteck zu sich nahm. Sein Ansehen war so groß, daß jemand über diese Groteske großmütig hinwegsah. Niemand konnte ahnen, welch ein tragisches Schicksal diesem Freund beschieden war. Als 1945 die Rote Armee Ostpreußen überflutete, blieb er aus Sohnesliebe bei seinen alten Eltern, die Krankheit an der Flucht hinderte. Sowjetsoldaten warfen ihn in ein Verließ, in dem er mit anderen elend verhungerte.

Trotz aller Misere sah man nirgends eine sauertöpfische Miene. Der knurrende Magen gehörte zum Alltag wie schlechtes Wetter, Fliegen oder Schnupfen. Zudem gab es etwas, das schlimmer war als der Hunger: in Preußen gab es Tausende von arbeitslosen Junglehrern. Dennoch wurde auf den Stuben nicht nur gebüffelt. Immer wieder brach frohes Lachen aus, ertönten jubelnde Gesänge aus jugendlichen Kehlen, in die sich der Klang von Fiedeln und Klampfen mischte. In die leere Schale des Glücks warfen die Seminaristen die Kraft und die Glorie der Jugend, das Ja zum Leben. Über alle Sorgen siegte der Glauben an eine bessere Zukunft.



Lehrerseminar Waldau: Blick auf das Wohngebäude im Jahr 1920 Foto privat

Erhard Steiniger

Auf Rebhuhnjagd

Unseren Dock, einen Deutschen Kurzhaar, trieb es schon die ganze Zeit voller Unruhe umher; er winselte, lief zum Gewehr, das Vater nach dem Reinigen an die Wand gehängt hatte, wieder zu meinem Vater zurück, als wollte er ihn auffordern, endlich die Flinte zu nehmen und aufzubrechen. Daher sprach Vater: „Heute nicht, Dock, erst morgen." Als verstünde er dies, verzog sich der Hund in die Ofenecke, zu seinem Platz, warf jedoch immer wieder einen Blick zum Gewehr.

Am anderen Tag war es endlich soweit: Jäger und Treiber hatten sich vor dem Gasthaus „Zur Krone" versammelt. Auch ich durfte mit meinen zwölf Jahren das erstemal als Treiber dabeisein. Neben Vater nahmen noch zwei andere Bauern des Ortes teil, auch der pensionierte Bahnhofsvorsteher Hecker und der Herr Konsul Fügner aus dem Nachbarort waren zugegen, letzterer Mitinhaber einer Fabrik und gewissermaßen als Ehrengast eingeladen. Ich brauchte als Treiber lediglich meinen Vater zu betreuen. Dock umkreiste aufgeregt diese Gruppe, ihn hatte das Jagdfieber schon gepackt.

Im Gespräch stellte mich Vater dem Herrn Konsul als guten Schützen vor: „Jeder Schuß sitzt", sprach er voller Stolz. – Ich mußte dabei an mein Festgeld denken, das ich vergangenen Sonntag gänzlich in den Schießbuden „verpulvert" hatte. Für Türkischen Honig, gebrannte Mandeln und Zuckerwatte blieb kein Pfennig mehr übrig. Dafür hatte ich eine Menge Papierblumen und kleine, an einem Gummiband hängende Äffchen. – „Bravo, bravo", ließ sich der Herr Konsul zum Lob meines Vaters für seinen Sprößling vernehmen; dabei streifte mich pflichtgemäß ein freundlich anerkennender Blick, der mich fast in Verlegenheit brachte, denn ich war ein bescheidener, schüchterner Junge...

Bald hatten wir die zu bejagenden Fluren erreicht und stellten uns zum ersten Trieb auf: zwischen je zwei Jägern ein Teiber. Ich ging an Vaters Seite, Dock bei Fuß. So streiften wir nach einem „Waidmann Heil" in das erste Kartoffelfeld hinein. Der Geruch von Erde und Grün strömte uns entgegen. Das Jagdrevier bestand aus Stoppelfeldern, Kartoffel- und Rübenackern und Kleefeldern; es war ein sanft ansteigendes Gelände; ein Revier für Niederwild. In den Rüben- und Kartoffelfeldern hielten sich die Rebhühner an schwül-heißen Tagen besonders gerne auf.

Plötzlich schrak ich zusammen: Mit Gepolter und plumpem, schnurrigem Flug hob die erste Kette Rebhühner ab. Ein herrlicher Anblick, wie sie abwechselnd mit schnellen Flügelschlägen und Dahingleiten in etwa vier Metern Höhe davonsegelten, dabei die gefächerten rotbraunen Schwanzfedern zeigend.

Zur gleichen Zeit rissen die Jäger ihr Flinten an die Wangen, gingen kurz mit dem erwählten Ziel mit – ein Knall –, blitzschnell das nächste Ziel anvisiert – Knall. An allen Ecken und Enden hatte man geschossen. Der Rest, der von der Rebhuhnkette übriggeblieben war, fiel in ein weit entferntes Rübenfeld ein und sammelte sich dort. Die Schenkel des Hundes zitterten vor Aufregung; jetzt hatte er Spur aufgenommen und suchte schnuppernd im Kartoffelfeld herum. Zwölf oder gar fünfzehn Rebhühner – vielleicht ein Elternpaar mit seinen erwachsenen Junghennen – waren hier in das Feuer geraten. Fünf oder sechs hatten wohl entkommen können. Die anderen fielen zu Tode getroffen wie Steine herab oder segelten nieder.

Vater hatte ein „Duplet" geschossen. Trotzdem fluchte er: „Verdammt noch mal! Ich hab' eine geständert; wie konnte mir das passieren?!" Er war mit sich unzufrieden. Beim zweiten Huhn hatte er zu tief gehalten und ihm die Füße kaputtgeschossen; deutlich sah man das herunterhängende Bein. – „Wenn wir es nicht finden, muß es elend eingehen, denn es kann sich nicht mehr vom Boden erheben und auch nicht laufen. Bestenfalls wird es eine Beute des Fuchses", sprach Vater zu mir. „Such Dock, such!" Zum Glück fanden wir das geständerte Huhn auf einem Stoppelfeld.

„Paß auf", erklärte Vater mir jetzt weiter, „du mußt immer auf den Einfall des ersten geschossenen Huhnes achten, das zweite merkt sich der Schütze oder der Hund holt es. „Aha", sagte ich nur und war schon wieder auf dem Weg zum Rübenfeld hinüber...

Die Treiberei machte mir Spaß, aber ich bekam auch meine Schwierigkeiten. Denn nicht alle Hühner waren gleich tot, manche schlugen noch ziemlich wild mit den Flügeln um sich, als ich sie aufhob. Vater sah meine Bedrängnis und rief mir zu: „Drück' mit dem Daumen in den Kopf rein!" Ich drückte also. Bei den jungen Hühnern schaffte ich es gerade noch, nicht aber bei den alten mit ihren harten Köpfen. Mein auf Vater gerichteter hilfesuchender Blick wurde mit einem neuen Befehl quittiert: „Beiß' einfach in den Kopf hinein – ich hab es als Junge auch so gemacht!" Eine klare, unmißverständliche Anweisung, es gab kein Ausweichen. Ich steckte das Rebhuhn mit dem Schnabel zuvorderst in meinen Mund, ein tastendes, dann kräftiges Zubeißen meines damals schon guten Gebisses – Knorpeln – und Körper und Flügel des Rebhuhns zitterten sanft das Leben aus. Danach spuckte ich aus und hängte das so getötete Tier mit dem Kopf in die Trageschlinge. Vater nickte mir feundlich anerkennend zu, als wollte er sagen... Na siehst du, so einfach ist das. – Und weiter ging es, der nächste Kartoffelacker kam in Sicht.

Nach etwa eineinhalb Stunden wurde die Jagd beendet. Die Jäger begutachteten stolz ihre Beute und gingen anschließend zu einem Bier in die „Krone". Wir Treiber lieferten beim Geschäftsführer des Konsortiums das Wild ab, und Dock sprang zur Abkühlung in das Wasser des durch unseren Ort fließenden Baches.

Bevor ich meine Rebhühnchen abgab, besah ich sie mir noch einmal, wie sie mit langgezogenen Hälsen in den Schlingen hingen. Darunter befand sich auch ein prächtiger Hahn mit einem großen rotbraunen Schild auf der Bauchseite. Das machte mich ein wenig traurig. Vielleicht war er einer von denen, die im Frühjahr mit ihrem scharfen, aber anheimelnden „Kirrreck, Kirrreck" und „Kirrrääh, Kirrrääh" zu einem unverzichtbaren Bestandteil meiner abendlichen Streifzüge durch die heimatlichen Fluren geworden waren. Mit „Pitpitpit" hatten die Hennen immer geantwortet.

Über den verdienten Treiberlohn konnte ich nicht so recht froh werden. Irgendwie kam ich mir schlecht und undankbar vor, daß ich beim Tod der Rebhühner mitgewirkt hatte; jener Rebhühner, deren Ruf und Flug mich immer erfreut hatten, und die ich in späteren Jahren so sehr vermissen würde...

Eine Wanderin zwischen den Welten

Mit dem Roman „Geliebt, gejagt und unvergessen" zeichnet Arnold Krieger einen zeitlosen Leidensweg

Wie ein Märchen aus Tausendundeiner Nacht, so sollte er werden, der Roman, den Arnold Krieger niederschreiben wollte, ebenso phantastisch, aber „zugleich in jeder Einzelheit so stichgenau, so durchgeprüft und nachgeeicht wie ein Buch vom System des römischen Rechts". Und so machte er sich daran, die Geschichte der Liza Jukunda zu erforschen, verschlungenen Wegen nachzugehen, Menschenschicksale ans Tageslicht zu bringen und eine Legende aufzuschreiben, die Legende der schönen Fürstentochter Liza, die eigentlich „Nkani" (Befehl) hieß und als Kind aus dem Wanjakimbuland im Inneren Afrikas entführt wurde, um den fremden braunen Herren an der Küste zu dienen.

Es entstand ein Buch, das unter dem Titel **„Geliebt, gejagt und unvergessen"** auch heute noch Tausende von Lesern, ebenso wie bei seinem Erscheinen 1955, in seinen Bann ziehen dürfte. Weltweit waren es bald Hunderttausende, die die Geschichte von Liza Jukunda, von ihrer Tochter Pia, von Herrn Abedi und seinem hinterlistigen Sohn Fereschi verfolgen wollten. (Ich erinnere mich noch, das Buch aus dem elterlichen Bücherschrank genommen und es gleichermaßen verschlungen zu haben wie etwa Margaret Mitchells „Vom Winde verweht".) In diesen Tagen nun legte der Ullstein-Verlag, Berlin, die Taschenbuchausgabe von „Geliebt, gejagt und unvergessen" vor (512 Seiten, Ullstein-Buch Nr. 22558, DM 12,80), und so wird der interessierte (nachgewachsene) Leser wieder Gelegenheit haben, Lizas Schicksal, das zugleich auch das Schicksal eines ganzen Kontinents und seiner Menschen ist, zu verfolgen – in einer Zeit des Umbruchs in Afrika gewiß nicht uninteressant.

Arnold Krieger, der 1904 in Dirschau an der Weichsel geborene Schriftsteller, wußte, wovon er schrieb, war es doch sein drittes Afrika-Buch (nach „Mann ohne Volk" und „Der Sohn"). Schon früh war der Sohn eines Mittelschuldirektors mit dem Thema Afrika konfrontiert worden. So lehnte sein Vater vor dem Ersten Weltkrieg ein Angebot ab, als Schulinspektor nach Deutsch-Ostafrika zu gehen, da seine Söhne sich noch in der Ausbildung befanden. Das Interesse jedoch war geweckt, und Arnold Krieger erlernte nicht nur die Kunstsprache Esperanto, sondern auch Afrikaans und später Suaheli. Als er dann der Geschichte von Liza begegnete, gab es für den Schriftsteller nur eines – dieses Schicksal mußte aufgeschrieben werden, stellvertretend für die vielen namenlosen Leidensgenossen der Liza Jukunda auf dem dunklen Kontinent.

„Wohl selten bin ich so glücklich gewesen wie in der Zeit, als ich die Gestaltung des Buches, den Beginn der Niederschrift vorbereitete", erzählte Arnold Krieger einmal. „Der große, mir geschenkte Stoff hielt mich Tag und Nacht an sich gezogen. Da hat man als Epiker vielleicht schon zehn oder zwanzig Jahre gearbeitet und auf einmal bemerkt man, daß man auf der Schwelle zum Eigentlichen steht, am Tor und der Glückseligkeit der reinen Epik. Reflexionen und Analysen schweigen, alle Problematik kann unmittelbar als bewegtes Bild erscheinen..."

Es entstand ein Frauenroman, der sich einen Platz in der Weltliteratur auf Anhieb eroberte, gar mit Pasternaks „Doktor Schiwago" verglichen wurde. Thomas Mann, Curt Goetz, Max Brod, Hermann Hesse gehören zu den illustren Namen, die sich positiv über das Schaffen des Schriftstellers aus Dirschau äußerten. Elias Canetti, englischer Kollege Kriegers, schrieb begeistert: „Daß jemand heute noch so erzählen kann, wie zu Anbeginn der Menschheit erzählt wurde, ist an sich beglückend.

Daß jemand sich den langen Atem bewahrt hat, in dieser zerteilten, zerfetzten, zerschnittenen Zeit, den Atem, ohne den es keine wahre Epik gibt, das ist mehr als beglückend, das ist ein Wunder. Es ist Ihre ungebrochene Gabe zur Verwandlung, daß Sie zu allem wirklich werden müssen, wie ein Buschmann es mußte. Bei Ihnen lebt alles, weil es nichts gibt, in das Sie sich nicht verwandeln können. Sie beherrschen aber auch die sukzessiven Verwandlungen, aus denen das Dasein jedes einzelnen Menschen besteht. Das Tote, Langweilige, Erstickende so vieler Literatur besteht darin, daß sie das Wesentlichste ausläßt: eben die Verwandlung. So ist es zur gefährlichsten aller Trennungen gekommen: auf der einen Seite stehen der Mythos und das Märchen, auf der anderen die ‚Literatur'. Bei Ihnen ist beides wieder eins geworden..."

Liza Jukunda steht stellvertretend für das Schicksal Afrikas um die Jahrhundertwende. Die junge Frau, die nicht zu altern scheint und ihre Schönheit bewahrt hat, ist eine Wanderin zwischen den Welten, zwischen den Zeiten, aber auch zwischen den großen Religionen, die den gewaltigen Kontinent noch heute spalten. Es ist eine Welt des Umbruchs und des Aufbruchs, in die Liza hineingeboren wird.

Und so nimmt es nicht wunder, wenn sie sich auf die Suche begibt nach ihren Ursprüngen, nach ihren Wurzeln. Sie flieht aus der relativen Geborgenheit einer Suria, einer Geliebten, des Herrn Abedi und versucht auf eigenen Füßen zu stehen. Als sie in großer Verzweiflung sich schließlich auf den Weg macht, zu ihren Wurzeln zurückzukehren („Ich will in mein Dorf, will, daß man mir sagt, wer ich bin, und daß ich es weitersagen kann"), trifft sie auf eine herbe Enttäuschung: „Wo war die schöne Wirklichkeit, wo das wirklich Schöne in all dem Verstockten, Verengten und Verschimmelten?" Liza Jukunda ist eine Fremde in der eigenen Heimat. Wo soll sie ihre Ruhe finden? Wo zu sich selbst? – „Wo ist das Ziel? Nur Weg ist da, schmaler, endloser Weg..." – So ist Lizas Leidensweg nicht nur der einer Afrikanerin, sondern auch Sinnbild für den Leidensweg aller aus ihren Wurzeln gerissenen Menschen, derer wir gerade in unserer Zeit so viele haben. Vielleicht ist deshalb der Roman Arnold Kriegers so beeindruckend und zeitlos. **Silke Osman**

Musikalischer Gewinn

Königsberg im Siebenjährigen Krieg

Bekanntlich stand Königsberg vor rund 240 Jahren unter russischer Besatzung. Im Siebenjährigen Krieg hatte die Zarin Elisabeth die Königsberger Region dem russischen Reich einverleibt. Das war in der Zeit von 1756 bis 1763. Die Königsberger mußten der Zarin huldigen, sie blieben aber sonst von den Russen unter General Fermor so gut wie unbehelligt. Viele deutsch-baltische Offiziere aus dem Hochadel dienten in der russischen Armee. Handel und Wandel blühten in Königsberg weiter. Alle Schranken, die sonst noch zwischen Ostpreußen und Rußland bestanden, waren gefallen. Die Russen brachten viel Geld in das Land, das Punschtrinken wurde Mode, es gab Bälle, zu denen der russische Gouverneur, General von Korff, einlud, und unter dessen Verwaltung ein Flügel des alten Schlosses der deutschen Hochmeister umgebaut wurde. Immanuel Kant hielt den Besatzungsoffizieren Vorträge.

Und wie entwickelte sich das Musikleben in der besetzten Stadt? Güttler schildert in seinen Aufzeichnungen, daß bei dem reich entwickelten Musiksinn der Russen dieses recht hoch zu veranschlagen sein mußte. Durch ihre Handelsbeziehungen zu den Randvölkern Polen und Litauen hatten die Königsberger schon häufig Eindrücke von der slawischen und baltischen Musik vermittelt bekommen. Im 17. Jahrhundert gab es in Königsberg bereits Tänze nach „Art der Polen", melancholische Gelegenheitskompositionen. Johann Friedrich Reichardt gab dem zweiten Stück seines Musikalischen Kunstmagazins einen polnischen Nationaltanz bei, der an seine eigenen Kindheitserlebnisse in der russischen Zeit erinnerte.

Die Kunstmusik brachten aber vor allem kriegsgefangene Österreicher, unter ihnen viele gute Musiker, nach Königsberg mit, so Werke von Wagenseil und besonders Musik von Haydn. Wie bei den Russen fand man auch bei den Österreichern hochkultivierte Generäle, die, der Musikliebe ihres Volkes folgend, einen ganzen musikalischen Apparat, Musiker, Instrumente und Musikalien mitführten und den Königsbergern vielfach Gelegenheit zur Teilnahme an ihrer Musikausübung anboten. Der frische Zug, der die künstlerischen Kräfte Königsbergs unter fremdem Einfluß zusammenschloß, förderte die Hausmusikkultur unter der Bevölkerung und kennzeichnete den Übergang zur zweiten, durch die Musikübung der Kenner und Liebhaber charakterisierten Hälfte des Jahrhunderts. So war diese Besetzungszeit für Königsberg gewiß human und musikalisch gewinnbringend. **Gerhard Staff**

Nachtspaziergang

Zwischen Tag und Traum
ziehen unsere Seelen
Schmalspuren aus Licht

Für sie gibt es kein
Verweilen an Orten, die
zum Bleiben rufen

Glühwürmchen ähnlich
leuchten sie auf und verglühn
einsam im Dunkeln

Grete Fischer

Kulturnotizen

Das Ostpreußische Landesmuseum Lüneburg, Ritterstraße 10, 2120 Lüneburg, lädt am Dienstag, 17. September um 20 Uhr zu einem literarischen Abend ein. Arno Surminski wird aus seinem Roman „Grunowen – oder Das vergangene Leben" lesen. Der Eintrittspreis beträgt 8,– DM, ermäßigt 5,– DM. Telefonische Vorbestellung unter 04 31/41 85 5.

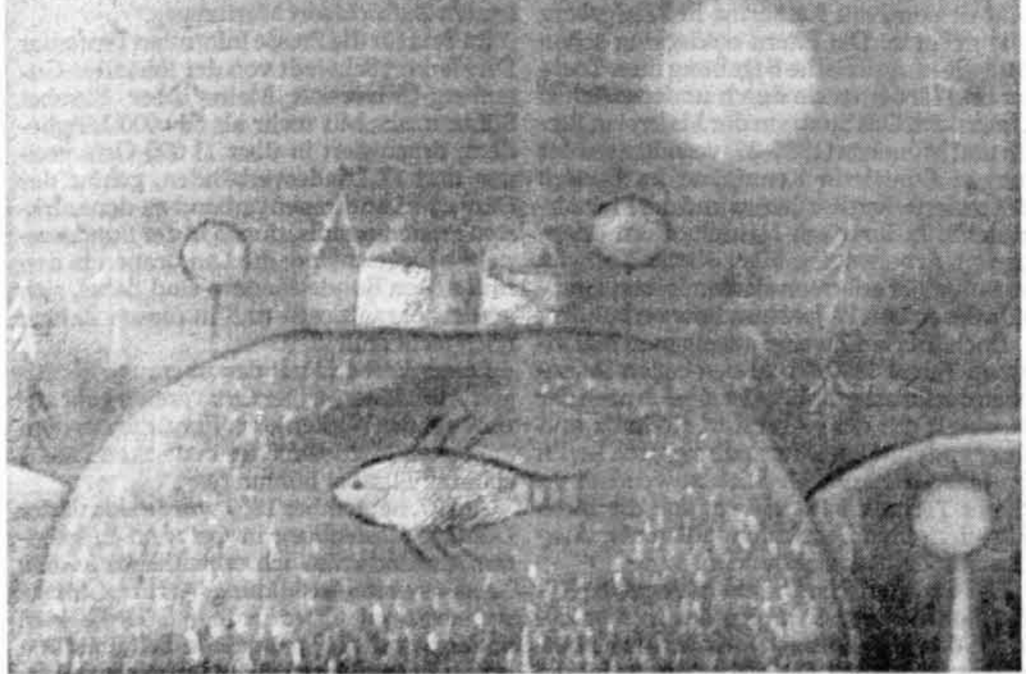
Ostpreußische Landschaftsmotive zum Thema „Wissen und Kunst" sind vom 15. bis 29. September im Schulgszentrum Dechsler, Raimundstraße 157, 6000 Frankfurt am Main zu besichtigen. Die „Landschaftsimpressionen von Ostpreußen und vom Meer" der Ostpreußenmalerin Ursel Dörr sind verkäuflich. Ein Teil des Verkaufserlöses ist für hilfsbedürftige Menschen in Ostpreußen bestimmt. Die Öffnungszeiten sind sonntags von 15 bis 18 Uhr; die Ausstellungseröffnung findet am 15. September um 16 Uhr statt.

Traumhafte Erinnerungen an Erlebtes

Wir stellen vor: Die Malerin Doris Prütting aus Weidenau

Es sind „traumhafte Erinnerungen an Erlebtes", die Doris Prütting mit zarter oder auch erdiger Ölfarbe auf die Leinwand bannt. Titel wie „Birnenteichmondwiese" sprechen für sich. Oft schwebt ein Mond, mal als schmale Sichel, mal als volle Scheibe, am transparenten Himmel. Immer aber, so scheint es, ist ein Fisch auf den Bildern der Malerin zu finden. Meist im Vordergrund, gleitet er durch Traumlandschaften, die den Betrachter gefangennehmen.

Doris Prütting wurde am 15. Februar 1941 in Weidenau, Kreis Tilsit, geboren; dort besaßen ihre Eltern eine kleine Landwirtschaft. In den Wirren des Zweiten Weltkrieges mußten die Eltern ihr Leben lassen, und Doris ging mit ihrem Bruder und ihrer Großmutter allein auf die Flucht. Im bayerischen Ansbach schließlich kamen die Kinder zur Ruhe und wurden von einem Ehepaar adoptiert. Nach dem Besuch der Schule ging Doris 1961 nach Nürnberg, um auf der dortigen Kunstakademie zu studieren. Von 1963 bis 1965 dann setzte sie ihr Studium in München fort und legte dort ihr Kunsterzieherexamen ab. Seitdem ist sie, mit einigen Unterbrechungen, im Schuldienst tätig.



Doris Prütting: Traumlandschaft

1966 heiratete die Ostpreußin den Dramaturgen und Theaterwissenschaftler Dr. Lenz Prütting, zur Zeit Chefdramaturg am Augsburger Theater. Mit ihm und Tochter Anna bewohnt die Künstlerin heute einen ehemaligen Bauernhof in der Holledau (8069 Göbelsbach). Dort finden seit vergangenem Jahr immer wieder einmal Kunstfeste mit anderen Künstlern statt – das nächste übrigens vom 20. bis 22. September.

„Gerne", so die Malerin aus Tilsit, „stöbere ich auf Flohmärkten nach alten Rahmen. Ich versuche dann, das Bild in den Rahmen hineinzumalen, das heißt, das Bild in Farbe und Charakter dem Rahmen anzupassen. Dadurch ergibt sich am Ende ein geschlossenes Bild." So möchte man der Künstlerin denn nicht nur für die Zukunft viele schöne – und traumhafte – Motive wünschen, sondern auch so manches „Schnäppchen" auf dem Flohmarkt! **SiS**

Geschaffen von zwanzig Generationen

Der ostpreußische Landkreis Preußisch Eylau in einer neuen Dokumentation: Die Städte und Gemeinden

Wer das neue Buch des ostpreußischen Heimatkreises Preußisch Eylau in die Hand nimmt, kommt aus dem Staunen nicht heraus: Auf 556 Seiten hat Horst Schulz aus Topprienen alle verfügbaren Daten der vier Städte, 35 Amtsbezirke sowie aller 118 Gemeinden mit über 420 Ortsteilen und Wohnplätzen zusammengetragen. Es muß eine Sisyphusarbeit gewesen sein. Andererseits ist es erstaunlich und erfreulich zugleich, daß soviele Fakten des 1945 unter polnische und sowjetische Verwaltung gestellten Landkreises gerettet und übermittelt worden sind.

Anerkennung zollen dem Verfasser auch Oberkreisdirektor Mawick und Landrat Rippich vom Paten-Landkreis Verden sowie Bürgermeister Dr. Friedrichs und Stadtdirektor Richter von der Patenstadt Verden (Aller): „Dieses Werk rundet die vorliegenden Veröffentlichungen über den Kreis Preußisch Eylau ab Die Gesamtschau über sein Gebiet wird durch die Detailbetrachtung bereichert." Und: „Allen Beteiligten ist für die große damit verbundene Arbeit Respekt und Anerkennung zu zollen und auch der Dank der Patenstadt auszusprechen für die große Leistung, die einen wichtigen Teil der deutschen Geschichte festhält."

Andererseits sprechen Kreisvertreter Wilhelm von der Trenck und Kreisältester Gerhard Doepner dem Patenkreis und der Patenstadt Verden (Aller) sowie allen Helfern und Mitarbeitern sowie der Druckerei ihren Dank für diese Dokumentation aus und mahnen zugleich: „Die Heimat

Sonnabend/Sonntag, 14./15. September:
Hauptkreistreffen Preußisch Eylau
in der Patenstadt Verden an der Aller

Ostpreußen, der prußische Gau Natangen, der Landkreis Preußisch Eylau, spricht alle Leser dieses Buchs an und mahnt sie, das 750 Jahre alte Kulturland im Osten nicht zu vergessen und dafür zu arbeiten. Dieses Buch vermittelt wertvolle Kenntnisse und möge einem europäischen Zusammenwachsen und einem friedlichen Miteinander seiner Völker hilfreich sein."

Über die Entstehung dieser einmaligen Dokumentation des immer noch geteilten ostpreußischen Landkreises, der im Norden an den Landkreis Königsberg grenzt, im Osten an den Landkreis Bartenstein, im Süden und im Südwesten an die ermländischen Landkreise Heilsberg und Braunsberg wie im Westen an den Landkreis Heiligenbeil, berichtet Horst Schulz:

„Grundlagen für diese Arbeit waren die im Quellenverzeichnis genannten Urkunden und Unterlagen sowie meine Forschungen zur Geschichte der Heimat seit 35 Jahren. Ferner sind alle verfügbaren Bücher und Schriften verwendet worden Für die Zeit nach 1900 waren mir die Gemeindeberichte eine große Hilfe, die auf



Preußisch Eylau: Markt und Rathaus (links) und Kirche
Zeichnung Wolff, aus „Natangen in 144 Bildern", Verlag Rautenberg, Leer

die Initiative des derzeitigen Kreisvertreters Gerhard Doepner-Barslack vor über zwanzig Jahren von sachkundigen Frauen und Männern erstellt wurden. Das war damals noch die Generation von Wissensträgern als Bürgermeister, Ortsbauernführer, Lehrer, Gutsinspektoren, Bäuerinnen, Bauern.

Ergänzt wurden diese Berichte durch die Gemeinde-Besitzlisten der Heimatauskunftstelle 22 in Lübeck. Um notwendige Einzelheiten zu klären, habe ich hunderte Briefe mit Anfragen geschrieben, die alle beantwortet wurden und mir wertvolle Hinweise gaben. So entstand nach und nach dies Werk, das die Trilogie über unseren Heimatkreis abschließen soll."

Diese Dokumentation „Die Städte und Gemeinden des Kreises Preußisch Eylau" ist die Ergänzung zur Geschichte des Kreises „Der Kreis Preußisch Eylau – Geschichte und Dokumentation eines ostpreußischen Landkreises" sowie zum Bildband „In Natangen – Der ostpreußische Landkreis Preußisch Eylau in 1470 Bildern", die vor acht bzw. vor fünf Jahren erschienen.

Damit hat die Kreisgemeinschaft Preußisch Eylau mit Hilfe ihrer Paten ein Gesamtwerk geschaffen, das seinesgleichen sucht. Diese drei Bände werden nicht nur kommenden Generationen Auskunft über die deutsche Heimat der Vorfahren geben, sondern der Geschichtsforschung eine unerschöpfliche Quelle über den deutschen Osten sein.

Horst Zander

Horst Schulz, die Städte und Gemeinden des Kreises Preußisch Eylau. Geschichte und Dokumentation. Herausgegeben von der Kreisgemeinschaft Preußisch Eylau mit Unterstützung von Patenkreis und Patenstadt Verden (Aller) und der Kreissparkasse Verden (Aller). 556 Seiten, 45 Ortspläne, 2 Übersichtskarten, Ganzleinen, 64,– DM

Ostpreußische Frauen der deutschen Geschichte

Die Deutsche Bundespost ehrt Elisabet Böhm und Käthe Kollwitz mit Sonderpostwertzeichen in Dauerserie

Viele Jahre haben die aus Ostpreußen stammenden Deutschen darum gebeten, ihre Heimat auch auf Briefmarken gegenüber der Weltöffentlichkeit stets in Erinnerung zu halten. Jetzt endlich hat die Deutsche Bundespost ihre Wünsche erfüllt: Zwei bekannte aus Ostpreußen stammende Frauen zieren Werte der Sonderpostwertzeichen-Dauerserie „Frauen der deutschen Geschichte" Es sind Käthe Kollwitz, die berühmte Künstlerin, und Elisabet Böhm, die Begründerin des Deutschen Landfrauenverbands.

In der entsprechenden Pressemitteilung der Generaldirektion Deutsche Bundespost Postdienst (GDP) heißt es zu dieser Veröffentlichung: „Mit ‚Frauen der deutschen Geschichte' löst die Deutsche Bundespost die 1975/1976 begonnene Serie ‚Industrie und Technik' ab. Die neue Dauerserie soll mithelfen, das Bewußtsein für die Leistungen der Frau in der Gesellschaft zu stärken."

Der Entwurf für die Briefmarke mit Käthe Kollwitz entstand nach einem Porträtfoto von Lotte Jacobi, das sich im Archiv für Kunst und Geschichte in Berlin befindet, und für die Briefmarke mit Elisabet Böhm diente ein Privatfoto als Vorlage. Beide Entwürfe stammen von Professor Gerd Aretz in Wuppertal. Die Wertzeichen sind 23,02 x 27,32 mm groß.

In dem begleitenden Text für die Presse schreibt Petra Dietz M.A. vom Kunsthistorischen Institut der Universität Bonn u. a.: „Käthe Kollwitz wurde am 8. Juli 1867 als Tochter des Maurermeisters Karl Schmidt und dessen Frau Katharina in Königsberg (Pr) geboren. Die Eltern entdeckten schon früh die künstlerische Begabung ihrer Tochter und förderten sie durch umfangreichen Unterricht. Das Studium der Malerei in Berlin und München (1885–89) vermittelten der jungen Künstlerin Kenntnisse im Bereich des malerischen Realismus und der Pleinairmalerei. In ihrer am Naturstudium orientierten Arbeitsweise blieb Käthe Kollwitz stets der hier erlernten akademischen Tradition des späten 19. Jahrhunderts verbunden.

Doch führten Zweifel am eigenen malerischen Talent 1890/91 zu den ersten Versuchen der Druckgraphik, der sie sich nach der Hochzeit mit dem Arzt Karl Kollwitz und ihrer endgültigen Übersiedlung nach Berlin im Jahr 1891 ausschließlich zuwendete. In dieser Technik hatte sie endlich die ihren künstlerischen Absichten adäquate Ausdrucksmöglichkeit gefunden.

Der künstlerische Durchbruch gelang Käthe Kollwitz mit der Folge des ‚Weber-Zyklus', den sie, angeregt von Gerhart Hauptmanns Schauspiel ‚Die Weber', in den Jahren 1893 bis 1898 schuf. Hier finden sich bereits die zentralen Inhalte ihres Schaffens realisiert – die soziale Not und das Elend der Arbeiter und ihrer Familien sowie Abschied und Tod als allgemein menschliche Phänomene.

Neben erzählenden Bildfolgen und gesellschaftskritischen Blättern entstanden nach ihrem Parisaufenthalt 1904 die ersten Versuche im Bereich der Skulptur. Ihr wachsendes Interesse an der plastischen Form führte sie auch in den graphischen Arbeiten zu einer Konzentration auf den einzelnen Menschen und hier vor allem auf die Gestaltung von Gesicht, Gebärden und Haltung, die für Käthe Kollwitz zum Spiegel ihrer physischen wie psychischen Situation wurden. Besondere Aufmerksamkeit und Liebe schenkte die Künstlerin dabei der Darstellung der Frauen.

Und immer wieder stand die Mutter, mit dem Tod um das Kind ringend, im Mittelpunkt ihres Interesses; ein Schicksal, das auch Käthe Kollwitz traf. Ihr jüngster Sohn Peter fiel als Kriegsfreiwilliger bereits im Oktober 1914.

In zahlreichen Auszeichnungen und Ehrungen fand die Anerkennung ihres Wirkens Ausdruck. So 1920, als Käthe Kollwitz zum ersten weiblichen Mitglied der Preußischen Akademie der Künste ernannt wurde und den Professorentitel erhielt.

Erst der Tod ihres Mannes 1940 sowie die eigene Gesundheit zwangen sie zur Ruhe. Die Kriegsereignisse veranlaßten Käthe Kollwitz 1943, Berlin zu verlassen. Am 22. April 1945 starb die Künstlerin in ihrem letzten Zufluchtsort Moritzburg."

Im Text für die Presse informiert Professor Dr. Herbert Schwedt von der Johannes-Gutenberg-Universität Mainz über Elisabet Böhm u. a.: „Mit mehr als 550 000 Mitgliedern, organisiert in über 11 000 Ortsvereinen und 17 Landesverbänden, gehört der Deutsche Landfrauenverband zu den stärksten Frauenorganisationen in der Bundesrepublik Deutschland; die Landfrauen in den fünf neuen Bundesländern sind dabei, sich neu zu organisieren und in diesen Zahlen noch nicht enthalten.

Dieser Verband mit den überaus vielfältigen Aktivitäten seiner Ortsvereine geht zurück auf das Wirken einer Frau, die aus dem äußersten Nordosten des deutschen Reichs stammt: Elisabet Böhm.

Am 27. September 1859 wurde sie auf der Domäne Rastenburg in Ostpreußen geboren. Als Kind kränklich, erhielt sie kaum eine nennenswerte Ausbildung: Arzt und Eltern rechneten mit ihrem frühen Tod. Es kam anders; und die mangelnde Schulbildung wurde ersetzt durch viele Gespräche mit ihrem sehr aufgeschlossenen Vater, dem Gutsverwalter und späteren Gutsbesitzer Hermann Steppuhn.

Elisabet las alles, was sie in die Hände bekam; das blieb auch so, als sie 1880 Otto Boehm geheiratet hatte. Mit ihm lebte sie auf Gut Lamgarben bei Rastenburg, und obwohl sie sicher genug zu tun hatte, empfand sie ihr Leben zunehmend nicht als ausgefüllt. Vor allem empfand sie es als Mangel, daß wohl die Landwirte, nicht aber die Landfrauen berufsständisch organisiert waren.

Sie beließ es nicht bei dieser Einsicht, sondern gründete am 2. Februar 1898 in Rastenburg den ersten ‚Landwirtschaftlichen Hausfrauenverein'. ‚Vermehrung der Kenntnisse' und Ausbildung der Töchter wurden an erster Stelle als Ziele dieses Vereins genannt, aber auch die Überbrückung der Gegensätze zwischen Stadt und Land und, ganz aktuell, die Anerkennung aller hauswirtschaftlichen Arbeit als Berufstätigkeit.

Die Idee zündete: 1890 gründete Elisabets Schwester Maria den zweiten Verein im – gleichfalls ostpreußischen – Bartenstein; weitere folgten, so daß schon 1905 ein Landesverband konstituiert werden konnte, der, wichtigstes politisches Ziel von Elisabet Böhm, der Landwirtschaftskammer angegliedert wurde.

Bis zum Ersten Weltkrieg griff die Bewegung zunächst auf Preußen, bald aber auch auf andere deutsche Länder über. 1916 schlossen sich die Landesverbände zu einem Reichsverband zusammen, dessen Vorsitz Elisabet Böhm übernahm. Bis 1932 war die Zahl der Ortsvereine auf weit über 2000 angewachsen.

1934 endete die Arbeit des Reichsverbands; er wurde in den ‚Reichsnährstand' integriert. 1948 wurde in Bad Godesberg die Nachfolgeorganisation, der Deutsche Landfrauenverband, gegründet.

Elisabet Böhm starb im Jahr 1943."

Mit den Werten 30 Pfennig Käthe Kollwitz und 70 Pfennig Elisabet Böhm hat nun jeder Deutsche die Möglichkeit, einen Brief zu 1 DM mit zwei Ostpreußinnen zu frankieren.

Jürgen Damaschke



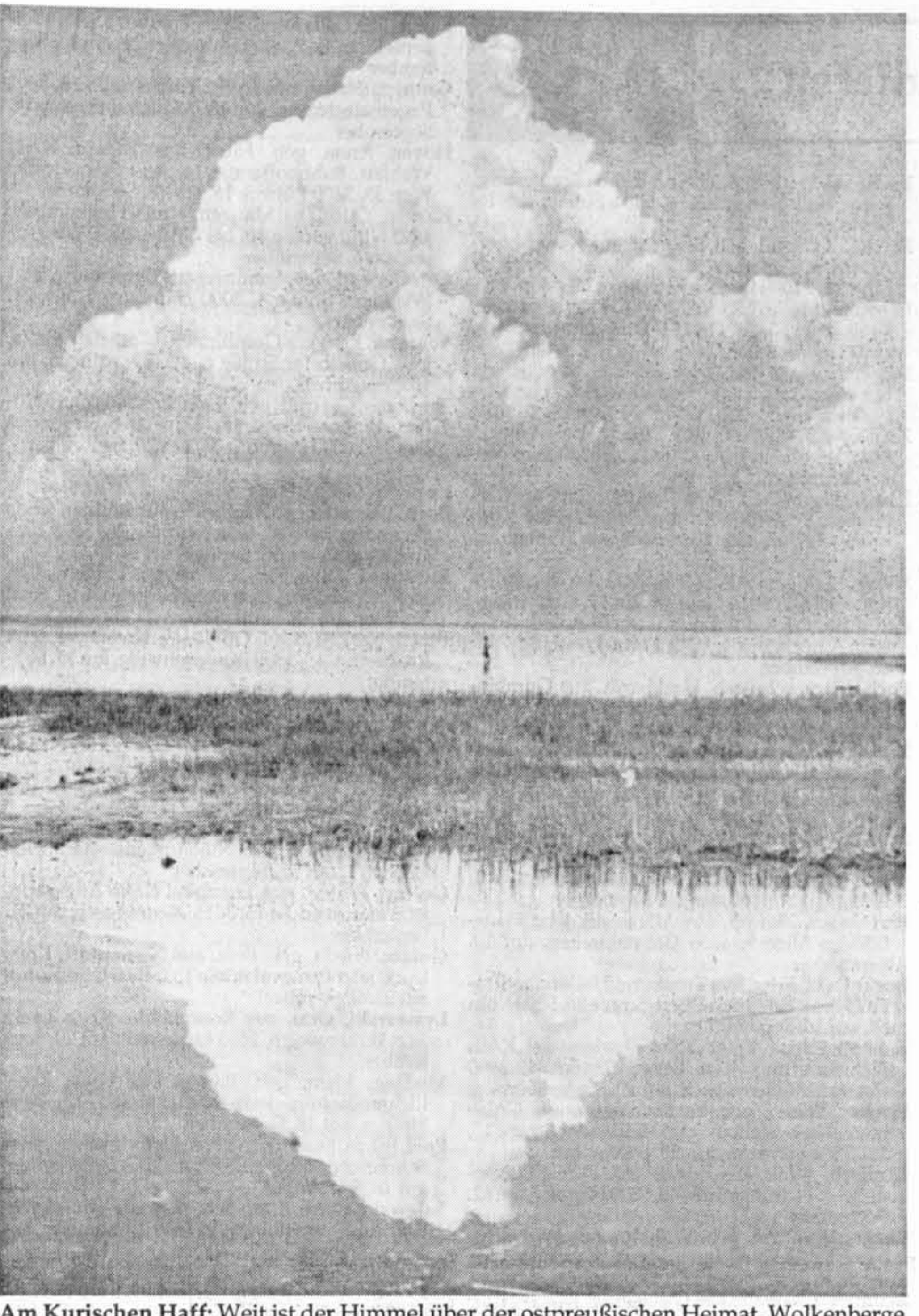


Landkreis Labiau:

„Die Wuscheltrine fährt wieder mit“

Mit dem Dampfer über das Kurische Haff zu den Großeltern in der Försterei Laukwargen

VON HILDEGARD HILL



Am Kurischen Haff: Weit ist der Himmel über der ostpreußischen Heimat. Wolkenberge spiegeln sich in seinen Wassern Foto aus „Ostpreußen in 1440 Bildern“, Verlag Rautenberg, Leer

Der Dampfer Lotte hatte schon zum zweiten Male gepfiffen. Noch einmal, dann werden die Planken eingezogen, die Taue losgemacht und los geht's den Großen Friedrichsgraben in Richtung Nemonien entlang. „Nun mal los, Mutti, sonst kommen wir noch zu spät.“ Außer Puste erreichen wir noch die Anlegestelle des Dampfers in Labiau, dem Fischmarkt gegenüber. Meine Mutter liefert mich ab, bezahlt die Fahrt, denn ich kann ja schon alleine zu den Großeltern nach Laukwargen fahren. Auf dem Dampfer kennt mich die Besatzung des Schiffs ganz genau. Fahren wir doch im Sommer oft genug die fünf Stunden lange Strecke. Aber sie ist mir noch nie langweilig geworden. Die Frau vom Besitzer des Dampfers begrüßt mich, nimmt mich quasi so ein bißchen in ihre Obhut, und ihr Sohn, der nur ein bißchen älter als ich ist, ruft mir schon zu:

„Ah, die Wuscheltrine ist heute wieder mit!“ Natürlich ärgert mich das, und ich kann nicht anders, als ihm eine Grimasse zu schneiden. Es dauert auch nicht lange, dann turnen wir zwei durch das Schiff. Auf der Kommandobrücke gibt der Besitzer und Kapitän die Anweisungen, dreht an seinem Steuerrad, und der Dampfer legt ab. Ein

Im Großen Friedrichsgraben

Stückchen passieren wir noch die Deime, den Fluß, an dem Labiau liegt. Rechts liegt stolz die neue Adlerbrücke, ein Stückchen weiter noch einen Blick zum Bootshaus, wo wir immer baden dürfen, weil mein Vater Mitglied im Ruderclub ist.

Und nun sind wir endlich im Großen Friedrichsgraben drin. Er ist eine künstliche Wasserstraße, die vom Großen Kurfürsten angelegt wurde. Unser Dampferchen, ich sage Dampferchen, denn es ist ein kleines Fluß-Schiff. Heute weiß ich nicht mehr, wieviel Bruttoregistertonnen es gehabt hat, aber wenn es mit Bier, Sprudel und Mehlsäcken, manchmal sogar Schweinen im Käfig und Federvieh in Körben beladen war und noch 50 Fahrgäste dazugestiegen waren, war wohl sein Fassungsvermögen erschöpft.

Aber gemütlich war es darauf. Es gab sogar zwei Kajüten, erster und zweiter Klasse.

Nach einer halben Stunde Fahrt kam schon die erste Station, Großer Friedrichsgraben beim Gastwirt Schütz wurde angelegt. Kinder, Alte und Neugierige standen an der Anlegestelle. Erst durften die Passagiere aussteigen, danach wurde abgeladen, was für den Ort an Ware bestimmt war, und dann erst durften die neuen Passagiere zusteigen. Planken einziehen, Leinen los, und unser Schiffchen tuckerte gemächlich weiter. Der nächste Ort war Hindenburg, man fuhr eine Stunde bis dahin. Die Orte, an die der Dampfer anlegte, hatten ein festgemauertes Ufer, an der anderen Seite säumten Wiesen das Ufer. Und wer eben drüben

Störche auf den moorigen Wiesen

wohnte, mußte mit dem Kahn „übergesetzt“ werden. Stets lag ein Gasthaus an der Anlegestelle.

Die Orte lagen immer weiter auseinander, so daß die Fahrt zur nächsten Anlegestelle länger dauerte. Aber langweilig war es nicht. Willi, der Sohn des Besitzers, hatte Schiffchen mit, die wir an einer langen Leine mitfahren ließen. Wir saßen natürlich am Heck, freuten uns, wie die kleinen selbstgemachten Borkenschiffe mitfuhren, spuckten auch ins Wasser, um zu sehen, wie weit unsere Spucke mitfuhr, konnten sogar Fische beobachten, sahen wie die Mummelblätter sich drehten und untertauchten und wieder vorkamen durch den Wellengang, den unser Dampfer verursachte.

Auf der Wiesenuferseite gab es unheimlich viele Störche. Es waren moorige Wiesen und ein Eldorado für sie. Zu Hunderten tummelten sie sich dort, denn Frösche gab es in rauhen Mengen auf den Wiesen.

Inzwischen hatten wir Agilla angelaufen. Dies war schon ein größerer Ort. Wieder ein Gasthaus an der Anlegestelle. Ellend hieß der Besitzer. Dies war schon ein „vornehmes Haus“, das Fremdenzimmer und einen Tanzsaal mit Bühne besaß, lag der Ort doch unmittelbar am Kurischen Haff und war somit ein Ausflugsort mit Badestrand, ein Haffbad en miniature. Dort feierten viele Labiauer Vereine ihre Sommerfeste. Nun wurde eine längere Pause eingelegt, inzwischen war Kaffeezeit. Eine belegte Stulle hatte ich bei mir, und eine Brause konnte ich mir für 10 Pfennig die Flasche kaufen. Es gab rote und gelbe Brause. Die rote reizte natürlich viel mehr, irgendwie war ein Himbeergeschmack dabei – jedenfalls schmeckte es damals köstlich. Der Willi holte die Brause, kassierte die 10 Pfennige, steckte sie in die Hosentasche, basta! Ob er sie wohl abgeliefert hat?

Weiter ging die Fahrt nach Heidenfdorf. Diesmal legte der Dampfer auf der Wiesenseite an. Dort lag ein großes, altes Gasthaus, dessen Wirt Moritz Liedtke hieß. Bekannt war er durch seine gute Küche, viele schöne Fischgerichte gab es da zu essen. Aale in jeder Art zubereitet. Gekocht, gebraten, geräuchert, Spießaal, Breitaal und Aal in Gelee.

Die nächste Station war Ludendorff, nächstes Ziel war Juwendt. Lappoehn, das Gasthaus war sehr bekannt. Auch dort gab es einen großen Saal, und ebenso wurden dort viele Sommerfeste gefeiert.

Aber von Juwendt nach Nemonien war es eine längere Fahrt. Es gab keine Zwischenstation mehr. Trotzdem verging die Fahrt wie im Flug. Zwischen den aufgetürmten Mehlsäcken konnte man fein „Verstecken“ spielen. Willi und ich tobten manchmal ganz schön durch das Schiff. Wenn's dem Kapitän zu bunt wurde, dann hörten wir eine Trillerpfeife, das hieß: „Nun ist aber genug!“ Dann setzte man sich artig ins Heck und beobachtete Wellen und Mummeln.

Endlich war Nemonien erreicht. Am Gasthaus Gause wurde angelegt. Es war das größte Dorf an der Strecke. Der Gastwirt hatte die Poststelle, außerdem noch einen Laden, in dem man alles, vom Schnürsenkel, sauren Hering bis zum Petroleum, kaufen konnte. Auch hatte der Gause zwei zahme Kraniche auf seinem Hof. Das waren wunderschöne Tiere, die sich tänzelnd bewegten. Für mich hieß es nun aussteigen, der Damp-

Von Nemonien für einen Zehner mit der alten Fähre übergesetzt

fer tuckerte weiter nach Schenkendorf. Mit meinem Köfferchen bewaffnet, ging ich zur Fähre, denn ich mußte „übergesetzt“ werden. Es war noch eine alte Zugfähre, zwei Männer zogen sie an Stahlseilen hinüber. Für einen Zehner wurde ich dann auch „rübergesetzt“. Die Fähre wurde ziemlich voll. Drei Leiterwagen mit Heu waren meist schon drauf und noch eine Menge Leute mit ihrem Gepäck. Drüben sah ich schon den Jagdwagen vom Großvater stehen, der mich abholen sollte. Auf dem Kutschbock saß der alte Kosminka, und meine Vettern Waldemar und Horst saßen hinten im Wagen.

Die beiden Braunen, Hans und Lotte, zogen an, und los ging die Fahrt noch eine knappe Stunde durch den Moorwald. Neben der Fahrstraße tiefe, braune Gräben, weil das Wasser braun war. Aber die Flora war herrlich. Große, schöne Wasserlilien, Sumpfdost, der stark roch, violette Blütenstauden dazwischen. Wir nannten sie als Kinder die lila Schwänze. Der richtige Name war Blutweiderich. Viele andere kleine weiße Blüten besiedelten die Gräben. Die Libellen spielten über dem Wasser und „Bremsen“ gab es jede Menge. Dann schloß sich rechts und links neben den Gräben der Erlenwald an. Ein sumpfiges Gebiet und kaum begehbar – außer im Winter. Urwald!

Wir hatten die „hohe“ Brücke erreicht, die erhöht über der Chaussee lag. Der Weg war aufgeschüttet und auf starken Eichenpfählen thronte sie über dem breiten Graben, der die Landstraße durchschnitt. Die Brücken mußten ziemlich stabil und hoch gebaut werden, weil ihnen jedes Jahr und im Winter die Eisschollen bzw. im Frühjahr und bei der Schneeschmelze das Hochwasser zu schaffen machte. Alle Gräben hatten mehr oder minder Verbindung mit den Strömen in der Niederung. Und wasserreich war diese Gegend wohl.

Nach gut zwanzig Minuten Fahrt kamen wir zur Biegung, wie wir es nannten. Dort gabelte sich die Straße. Nach rechts führte sie zu den Niederungsdörfern und nach links nur noch nach Laukwargen. Jetzt tat sich eine andere Landschaft auf. Die Moorgräben wurden immer schmaler, bis sie nur noch kleine Rinnsale waren und dann ganz versickerten. Plötzlich war alles trocken. Der Wald rechts und links trocken. Mit Eichen, Birken und Fichtenbeständen. Dazwischen gab's herrliche Waldwiesen, die im Sommer wunderschöne Blumen hatten, auf denen sich die schönsten Schmetterlinge tummelten.

Bald hatten wir die Birken erreicht. Das war eine Baumgruppe an der Landstraße, und unter dieser Baumgruppe haben wir oft Birkenpilze und Pfifferlinge gesammelt. Der Platz an der Straße war nicht groß, aber Pilze wuchsen auf diesem Fleckchen in Hülle und Fülle. Nun noch ein paar Meter bis zum Damm und von dort aus konnten wir schon Laukwargen sehen. Wir fuhren die Ebereschenallee bis zum Gehöft entlang. Rechts davon lagen Großvaters Felder, links die Kuhweiden, die bis zum fernen Wald reichten. Im Hof begrüßte uns Tell, der große Jagdhund, mit lautem Gebell. Die Dackel Gräber und Waldmann sprangen dazwischen. Schon standen Opapa und Omama, Tante Hilde und die Hausmädchen Pauline, Ida und Martha vor der Tür. Herzlich wurde ich begrüßt.

Die Reisekleidung wurde abgelegt, Hände gewaschen, bequeme Kleidung angezogen und raus gings erstmal in den Garten. Rauf auf die Schaukel, die an einem dicken Ast eines uralten Apfelbaums angebracht war.

Sonnabend/Sonntag, 14./15. September:
Kreistreffen Labiau
im Kurhaus Bad Nenndorf



Wir gratulieren ...



zum 100. Geburtstag

Brauer, Julianna, aus Ludwigshof, Kreis Bartenstein, jetzt Vancouver BC 1212 Maple St. V6J 3R8, Kanada, am 18. September

zum 98. Geburtstag

Happek, Martha, aus Rhein, Kreis Lötzen, jetzt Lerchenweg 2, bei Thiem, 5308 Rheinbach-Niederdrees, am 21. September

zum 96. Geburtstag

Tutas, Marie, geb. Angelek, aus Klein Jerutten, Kreis Ortelsburg, jetzt Gelsenkirchener Straße 10, 5000 Köln 60, am 15. September

zum 94. Geburtstag

Dilbat, Margarete, geb. Lange, aus Gumbinnen, Friedrichstraße 15, jetzt Hammerskenstraße 7, 3200 Hildesheim, am 18. September

Gerlach, Fritz, aus Heilsberg, Central-Hotel, jetzt Cornelius-de-Vreiff-Stift, Mengelbergstraße 2, 4150 Krefeld 1, am 8. September

Glückwünsche

Geburtstage unserer Landsleute (75, 80, von da an jährlich) werden auch weiterhin veröffentlicht, wenn uns die Angaben entweder durch die Betroffenen, deren Familienangehörige oder Freunde mitgeteilt werden und somit nicht gegen die Bestimmung des Datenschutzgesetzes verstoßen wird. Glückwünsche können nicht unaufgefordert veröffentlicht werden, da die Redaktion nicht über eine entsprechende Kartei verfügt.

Girtzig, Elise, geb. Malwitz, aus Treuburg, jetzt Auf der Steige 7, 5300 Bonn, am 19. September

Schneider, Hugo, aus Lyck, Danziger Straße 55, jetzt Dankersstraße 55b, 2160 Stade, am 20. September

Zywietz, Frieda, geb. Stenzel, aus Passenheim, Kreis Ortelsburg, jetzt Hölandtstraße 36, 4920 Lemgo, am 18. September

zum 93. Geburtstag

Hartwich, Auguste, geb. Somplatzki, aus Montwitz, Kreis Ortelsburg, jetzt Zum Oberhof 2, 4300 Essen 13, am 15. September

Reinke, Margarete, aus Timberhaven, Kreis Labiau, jetzt Bahnhofstraße 26, 2427 Malente, am 20. September

Skilandat, Berta, geb. Willuweit, aus Schulzenwiese (Schudledimmen), Kreis Elchniederung, jetzt Oberaden/Rosenhof 12, 4709 Bergkamen, am 19. September

Wank, Anna, geb. Grzesny, aus Rohmanen, Kreis Ortelsburg, jetzt Bahnhofstraße 6, 4250 Bottrop, am 19. September

Werning, Elli, aus Heiligenbeil, Dreßlerstraße 18, jetzt Fährenkotten 15, 4300 Essen 15, am 15. September

zum 92. Geburtstag

Bühring, Karl, aus Wittingen, Kreis Lyck, jetzt Melanchthonstraße 29, 4150 Krefeld, am 17. September

Fischer, Waldemar, aus Sanditten und Försterei Pelohnen, Kreis Wehlau, jetzt Hugemattenweg 10a, 7850 Lörrach, am 21. September

Klein, Anna, geb. Siebert, aus Lindendorf, Kreis Wehlau, jetzt Am Blöcken 46, 2300 Kiel 1, am 15. September

Konrad, Mathes, aus Langheide, Kreis Lyck, jetzt Dickerstraße 319, 4220 Dinslaken, am 18. September

Rosinski, Elise, geb. Barschat, aus Königsberg-Ponarth, jetzt Hasenkamp 11, 2150 Buxtehude, am 15. September

Sendrowski, Martha, geb. Weßlowski, aus Süßenthal, Kreis Allenstein, jetzt Föhrenstraße 7, 3160 Lehrte, am 17. September

zum 91. Geburtstag

Becker, Minna, geb. Schupries, aus Allenburg, Kreis Wehlau, Siebenbrüderplatz, jetzt Hintere Schöne 20, 8959 Rieden, am 15. September

Geikowski, Auguste, geb. Mensch, aus Tiedmannsdorf, Kreis Braunsberg, jetzt Gartenstraße 11, 5657 Haan 2, am 4. September

Lingk, Natalie, geb. Hoenig, aus Glinken, Kreis Lyck, jetzt OT Sottrum, Birkenweg 7, 3201 Holle 5, am 17. September

Paschkewitz, Charlotte, geb. Wiesemann, aus Heinrichswalde, Kreis Elchniederung, jetzt Karl-Marx-Platz 22, O-1636 Blankenfelde, am 20. September

Piehl, Herbert, aus Raudensee, Kreis Angerburg, jetzt Vollmesch Rosepetalstraße 21, Gummersbach 31, am 20. September

Scheffler, Johannes, aus Heinrichswalde, Kreis Elchniederung, jetzt O-2304 Landsdorf, am 19. September

Schoen, Edith, geb. Reetz, aus Münchenfelde, Kreis Lötzen, jetzt Angerburger Straße 6, 3250 Hameln 12, am 18. September

zum 90. Geburtstag

Banaski, Henriette, aus dem Kreis Lötzen, jetzt Posener Straße 11, 2408 Timmendorfer Strand, am 10. September

Budinski, Herbert, Richter i. R., aus Braunsberg, jetzt Obere Bergstraße 6, 5584 Bullay, am 16. September

Forchel, Gertrud, geb. Szameit, aus Königsberg-Aweiden, Zintener Straße 36, jetzt Soltauer Ring 12, 2100 Hamburg 90, am 4. September

Glowatz, Marie, geb. Wiluda, aus Königswalde, Kreis Lyck, jetzt O-7201 Dreiskau-Muckern, am 17. September

Hüge, Helene, geb. Dietrich, aus Königsberg, Löbenichtsche Langgasse 10, jetzt Lichtensteiner Straße 4, O-9610 Glauchau, am 24. August

Koslowski, Auguste, aus Rhein, Kreis Lötzen, jetzt Altenheim Insula Apt. 124, 8240 Berchtesgarden, am 16. September

Krosta, Bertha, geb. Gnass, aus Brandenburg (Degimmen), Kreis Elchniederung, jetzt Ohlbrocksweg 42, 4830 Gütersloh, am 19. September

Kühn, Lina, aus Allenstein, jetzt An der Rennkoppel 17, 2380 Schleswig, am 19. September

Padubrin, Erich, aus Tawe, Kreis Elchniederung, jetzt Amorkamp 4, 4952 Porta Westfalica, am 16. September

Poch, Margarete, geb. Hackbarth, aus Gumbinnen, Bismarckstraße 48, jetzt Lehmkühlerstraße 24, 5970 Plettenberg, am 15. September

Zabel, Meta, geb. Gronwald, aus Heinrichswalde, Kreis Elchniederung, jetzt Waldpromenade 4, O-1250 Erkner, am 17. September

zum 89. Geburtstag

Bendrin, Margarete, aus Marienburg, Hüllmannstraße 3a, jetzt August-Bebel-Straße 4, 2050 Hamburg 80, am 19. September

Bleininger, Philipp, aus Allenstein, jetzt Hans-Böckler-Allee 9, 4650 Gelsenkirchen, am 10. September

Borkowski, Fritz, aus Treuburg, Holländer Straße 25, jetzt Friedrich-Ebert-Straße 28, 5000 Köln 50, am 16. September

Bucheli, Karl, aus Jägerhöh (Schudereiten), Kreis Elchniederung, jetzt Lange Straße 34, 2860 Osterholz-Scharmbeck, am 19. September

Fischer, Frieda, geb. Deutschmann, aus Grünhayn, Kreis Wehlau, jetzt Heuländer Straße 17, 2347 Süderbrarup, am 20. September

Kupisch, Adolf, aus Peterswalde, Kreis Osterode, jetzt Twittingstraße 40, 5800 Hagen 7, am 12. September

Lange, Dorothea, geb. Wilhelm, aus Wilhelmsberg, Kreis Gumbinnen, jetzt Weimarer Weg 46, 3501 Espenau, am 20. September

Lemmer, Elisabeth, aus Ortelsburg, jetzt Im Mittelteil 66, 2190 Cuxhaven 1, am 17. September

Maeser, Minna, geb. Eschmann, aus Stolzenau, Kreis Ebenrode, jetzt Bückener Straße 5, 2800 Bremen 44, am 18. September

Salewski, Emmi, geb. Kannappel, aus Tapiau, Kreis Wehlau, Neustraße 75, jetzt Nonnenstieg 11, 3400 Göttingen, am 20. September

Totzek, Marie, aus Kornau, Kreis Ortelsburg, jetzt Hindenburgstraße 25, 7550 Rastatt, am 17. September

Urbick, Marta, aus Adlig Linkuhnen, Kreis Elchniederung, jetzt Lindenplatz 15/2, 7411 Pfullingen, am 17. September

zum 88. Geburtstag

Denda, Ida, geb. Kopka, aus Weißenburg, Kreis Sensburg, jetzt Füchtenknäppe 17, 4410 Warendorf 1, am 13. September

Fuchs, Elise, geb. Wohlgemuth, aus Poppendorf, Kreis Wehlau, jetzt F.-Ebert-Straße 8, 5038 Rodenkirchen, am 19. September

Herrmann, Gertrud, aus Preußisch Eylau, Bärenwinkelweg 2, jetzt Altenheim Am Park, Braustraße 19, O-7153 Markranstädt, am 17. September

Krause, Fritz, aus Langendorf, Kreis Bartenstein, jetzt 2059 Wotersen 8

Naschokin, Anna, geb. Kleipedat, aus Wilpen, Kreis Ebenrode, jetzt Seniorenheim, O-5820 Bad Langensalza, am 21. September

Puppa, Johann, aus Wildfrieden, Kreis Johannisburg, jetzt Gartenstraße 83, Nackartailfingen, am 8. September

Queisner, Dr. Detlev, aus Gumbinnen, Bismarckstraße 55, jetzt Sandersbeek 14, 3400 Göttingen-Geismar, am 18. September

Schmidtke, Karl, aus Ostseebad Cranz, Kreis Samland, jetzt Dorfstraße 26, 2307 Strande, am 16. September

Schrempf, Erika, aus Gumbinnen, Königstraße 6, jetzt Schleusenstraße 2, 6740 Landau, am 20. September

Strasdas, Meta, geb. Jurgeit, aus Grünweide, Kreis Ebenrode, jetzt Marktstraße 87, 5480 Remagen, am 19. September

zum 87. Geburtstag

Albrecht, Berta, geb. Henseleit, aus Gumbinnen, Wilhelmstraße 45, jetzt Stiftstraße 19, 4920 Lemgo, am 19. September

Bähr, Franz, aus Loye, Kreis Elchniederung, jetzt Parkstraße 13, 2304 Laboe, am 20. September

Damaschke, Franz, aus Rhein, Kreis Lötzen, jetzt Stettiner Straße 10, 6310 Grünberg, am 19. September

Endrejat, Erna, aus Tauern, Kreis Tilsit, jetzt Someitzstraße 14, 2400 Lübeck 14, am 15. September

Frank, Otto, aus Vierbrücken, Kreis Lyck, jetzt Alfred-Delp-Straße 13, 5210 Troisdorf, am 18. September

Fuchs, Fritz, aus Reuß, Kreis Treuburg, jetzt Weizenfeldstraße 7, 3000 Hannover 21, am 16. September

Gronert, Heinz, aus Lyck, Yorckstraße 18, jetzt Pagenstrothsweg 26, 4830 Gütersloh, am 16. September

Hoyer, Anna, geb. Faust, aus Tapiau, Kreis Wehlau, Bahnhofstraße 46, jetzt Selmsdorfer Weg 33, 2400 Lübeck 16, am 18. September

Karuss, Otto, aus Maggen, Kreis Heiligenbeil, jetzt Niddastraße 10, bei Grube, 6370 Oberursel, am 6. September

Ott, Gertrud, geb. Sommer, aus Ortelsburg, jetzt Wismarer Straße 4, 2000 Hamburg 1, am 21. September

Schröter, Else, aus Gumbinnen, Ulanenstraße 7a, jetzt Grasdorfer Straße 6, 4460 Nordhorn, am 15. September

Treskatis, Gertrud, geb. Radschun, aus Gumbinnen, Walter-Flex-Straße 17, jetzt Brummerreder 34, 2000 Hamburg 61, am 20. September

zum 86. Geburtstag

Bach, Liselotte, geb. Heinrich, aus Bothau, Kreis Sensburg, jetzt W.-Busch-Straße 26, 3013 Barsinghausen, am 10. September

Borowski, Anna, geb. Schillak, aus Hügelwalde, Kreis Ortelsburg, jetzt Osterbergstraße 64, 3502 Vellmer, am 15. September

Brachvogel, Kurt, aus Goldenau, Kreis Lyck, jetzt Raabestraße 9, 3300 Braunschweig, am 15. September

Engelhardt, Frida, geb. Böhm, aus Gumbinnen, Wilhelmstraße 29, jetzt Goethestraße 9, 5327 Bad Ems, am 15. September

Focke, Gertrud, geb. Salewski, aus Tapiau, Kreis Wehlau, Bergstraße, jetzt Von-Langen-Allee 8b, 3450 Holzminden, am 21. September

Freitag, Maria, geb. Zielinski, aus Gumbinnen, Moltkestraße 12, jetzt Nibelungenstraße 2, 2400 Lübeck 1, am 15. September

Gollup, Editha, aus Trempen, Kreis Angerapp, jetzt Hauptstraße 15, 3015 Wenningsen, am 21. September

Gulatz, Frieda, geb. Bolz, aus Neuendorf, Kreis Lyck, jetzt Parsevalstraße 153, 4600 Dortmund, am 21. September

Lyssewski, Otto, aus Rosenheide, Kreis Lyck, jetzt Birkenweg 6, 2855 Lunestedt, am 20. September

Meding, Meta, geb. Range, aus Loye, Kreis Elchniederung, jetzt Hüttenstraße 17, 3456 Holzen, am 18. September

Poel, Julius, aus Montwitz, Kreis Ortelsburg, jetzt Schonnebecker Straße 80, 4650 Gelsenkirchen, am 16. September

Salewski, Gertrud, aus Scharfenrade, Kreis Lyck, jetzt Am Sonnenhof 10, 2878 Wildeshausen, am 16. September

Schroeder, Fritz, aus Revierförsterei Rathsgrenz, Kreis Wehlau, jetzt Lönsstraße 3, 3470 Höxter, am 17. September

Soyka, Kurt, aus Treburg, Goldaper Straße 40, jetzt Eichendorffweg 34, 4006 Erkrath 2, am 21. September

Zickuhr, Augusta, aus Lyck, jetzt Rehterer Kirchweg 10, 3014 Laatzen, am 15. September

zum 85. Geburtstag

Golding, Ida, geb. Stirkat, aus Gruten (Grudßen), Kreis Elchniederung, jetzt Lünener Straße 5, 4708 Kamen, am 17. September

Kamiske, Frieda, geb. Eisermann, aus Goldbach und Schrombehnen, jetzt Im Holze 5, 3180 Wolfsburg, am 13. September

Kowalewski, Emma, geb. Chilla, aus Grünlanden, Kreis Ortelsburg, jetzt Birkbusch 16, 2419 Ziethen, am 17. September

Krumm, Martha, geb. Wiese, aus Gumbinnen, Meisensteig 10, jetzt Fritz-Reuter-Straße 3, 4500 Osnabrück, am 15. September

Mlinarzyk, Brunslawa-Grete, geb. Kowalewski, aus Kölmersdorf, Kreis Lyck, jetzt O-6521 Droschka 8, am 20. September

Möller, Friederike, verw. Sentek, geb. Scheffler, aus Kreuzfeld, Kreis Lyck, jetzt Mulvanystraße 20, 4620 Castrop-Rauxel, am 16. September

Piechnik, Minna, verw. Stanneck, geb. Milewski, aus Lyck, Lycker Garten 78, jetzt A.-Kivi-Straße 12, O-2520 Rostock 21, am 16. September

Ritter, Annke Charlotte, geb. Laubinus, aus Königsberg, General-Litzmann-Straße 76, jetzt 10 Hogarth Av., Appt. 402, Toronto/Ontario, Kanada

Schumacher, Elise, aus Königsberg, jetzt Rahlstedter Weg 75a, 2000 Hamburg 73, am 5. 9.

Skopnik, August, aus Groß Gablick, Kreis Lötzen, jetzt Jägerstraße 50, 4220 Dinslaken-Hiesfeld, am 21. September

Thomas, Hedwig, aus Kirschkeim, Kreis Labiau, jetzt Siegfriedstraße 18, 2400 Lübeck 1, am 18. September

zum 84. Geburtstag

Barth, Irmgard, geb. Neubert, aus Ostseebad Cranz, Kreis Samland, jetzt Eschenweg 24, 2730 Zeven, am 19. September

Bast, Christel, geb. Gosch, aus Gumbinnen, Schützenstraße 8, jetzt Sachsenstraße 16, 4930 Detmold, am 17. September

Boy, Berta, aus Rastenburg, Georgstraße 18, jetzt G.-Hauptmann-Straße 17, 2870 Delmenhorst, am 16. September

Buzilowski, Gustav, aus Fürstenwalde, Kreis Ortelsburg, jetzt Kiekät 2, 2340 Kappeln, am 21. September

Cziehso, Auguste, geb. Michalzik, aus Waldwerder, Kreis Lyck, jetzt O-2723 Wilhelmshof, am 18. September

Döbler, Lotte, geb. Keller, aus Tapiau, Kreis Wehlau, jetzt Grömitzer Weg 17, 2000 Hamburg 73, am 20. September

Hörfunk und Fernsehen

Sonntag, 15. September, 8.15 Uhr, WDR I: Alte und neue Heimat – Adalbert von Prag, Mittler zwischen Tschechen, Polen und Deutschen.

Montag, 16. September, 19 Uhr, Bayern II: Brauchtum in den neuen Bundesländern: Küche und Keller.

Fahrun, Heinrich, aus Seedorf, Kreis Lyck, jetzt Dürener Straße 18, 4630 Bochum, am 20. September

Koschorrek, Emil, aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße 100, jetzt Priesterhof 69, 4230 Oberhausen 1, am 18. September

Plonus, Anna, geb. Brann, aus Brandenburg (Degimmen), Kreis Elchniederung, jetzt Kolpingstraße 58, 5012 Bedburg, am 19. September

Schoenwald, Hildegard, aus Lötzen, jetzt Lilienthalstraße 1a, 2370 Rendsburg, am 19. September

Schwarz, Hedwig, geb. Harpain, aus Farienen, Kreis Ortelsburg, jetzt Kieler Straße 150, 2000 Hamburg 54, am 18. September

Seehofer, Martha, aus Nittken, Kreis Johannisburg, jetzt Danziger Straße 16, Wüllen, am 17. September

Sukowski, Franz, aus Lyssuhnen, Kreis Johannisburg und Königsberg, Sperlingsweg 29, jetzt Im Triftfelde 9, 3000 Hannover 81, am 20. September

Turrek, Marie, aus Talussen, Kreis Lyck, jetzt Hauptstraße 31, 7990 Friedrichshafen 5, am 19. September

Weber, Hermann, aus Neupassau, Kreis Gumbinnen, jetzt Stresemannstraße 17, 3200 Hildesheim, am 20. September

Wegen, Anna, geb. Belk, aus Klimmen, Kreis Ebenrode, jetzt Tummelburg 1, 3353 Bad Gandersheim, am 19. September

zum 83. Geburtstag

Becker, Fritz, aus Friedrichshof, Kreis Gerdauen, jetzt Hauptstraße 43, 2190 Cuxhaven 13, am 19. September

Dierks, Hanna, geb. Flach, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Wittekamp 20, 3000 Hannover, am 18. September

Goebel, Elfriede, geb. Volkmann, aus Lyck, jetzt Raabestraße 1, 2308 Preetz, am 17. September

Kiy, Auguste, geb. Losch, aus Ortelsburg, jetzt Menzelstraße 17, 5600 Wuppertal 1, am 15. September

Klanke, Albert, aus Pomauden, Kreis Wehlau, jetzt Martinskirchweg 3, 3250 Hameln 11, am 16. September

Kurz, Erika, geb. Bieber, aus Gumbinnen, Goldaper Straße 29, jetzt Breite Straße 20, 4156 Willich 1, am 15. September

Michaelis, Helga, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Trensahler Weg 1, 2314 Toekendorf, am 19. September

Neumann, Marta, geb. Bernecker, aus Gerwen, Kreis Gumbinnen, jetzt Beidendorfer Weg 22, 2403 Lübeck-Krummesse, am 16. September

Oberbeck, Elsbeth, geb. Worch, aus Seestadt Pillau, Tannenbergstraße 1, jetzt Strecknitzer Tannen 70, 2400 Lübeck, am 20. September

Pokroppa, Martha, geb. Klotzbücher, aus Seeland, Kreis Johannisburg, jetzt Weststraße 1, 4902 Bad Salzuflen 5, am 15. September

Seegatz, Willy, aus Lyck, jetzt Plockstraße 1, 7080 Aalen, am 18. September

Walter, Else, geb. Jordan, aus Insterburg, Pregelstraße 35, jetzt Siemensstraße 11, 7737 Bad Dürrheim, am 15. September

Wiese, Berta, geb. Kossakowsky, aus Wiersbinnen, Kreis Johannisburg, jetzt Läutenring 35, 8063 Pfaffenhofen, am 20. September

Wiludda, Ernst, aus Alt Kriewen, Kreis Lyck, jetzt Tückinger Wald 3, 5800 Hagen, am 16. September

Wohlgemuth, Ernst, aus Groß Heidenstein (Groß Krauleiden), Kreis Elchniederung, jetzt Reiherweg 20, 7030 Böblingen, am 18. September

Zerm, Dr. Hedwig, geb. Schwabe, aus Bruchhöfen, Kreis Ebenrode, jetzt Limastraße 12, 1000 Berlin 37, am 19. September

zum 82. Geburtstag

Adam, Friedel, aus Grieben, Kreis Osterode, jetzt Aktienstraße 304, 4330 Mülheim, am 15. September

Ausländer, Anna, aus Passenheim, Kreis Ortelsburg, jetzt Nesslerstraße 10, 7880 Säckingen, am 21. September

Bury, Auguste, geb. Jorga, aus Fröhlichshof, Kreis Ortelsburg, jetzt Cäcilienhof 35, 4650 Gelsenkirchen, am 16. September

Freidank, Elly, geb. Laszig, aus Kobulten, Kreis Ortelsburg, jetzt Onkel-Tom-Straße 27a, 1000 Berlin 37, am 15. September

Gnoycke, Werner, aus Elbing, jetzt Alte Holstenstraße 44, 2050 Hamburg 80, am 16. September

Hasenbein, Martha, geb. Pusbatskies, aus Kukkerneese (Kaukehmen), Kreis Elchniederung, jetzt Grüne Grund 2, 2860 Osterholz-Scharmbeck, am 15. September

Jost, Charlotte, geb. Szidat, aus Königsberg, jetzt Horstmannstraße 3, 3200 Hildesheim, am 20. September

Kersten, Elfriede, geb. Templin, aus Goldenau, Kreis Lyck, jetzt OT Werries, Uentroper Weg 144, 4700 Hamm 1, am 17. September

Kunst, Marta, geb. Ketturat, aus Lindenhaus, Kreis Schloßberg, jetzt Platz des Friedens 20, O-7260 Oschatz, am 16. September

Fortsetzung auf Seite 14

Aus den Heimatkreisen

Die Kartei des Heimatkreises braucht Ihre Anschrift. Melden Sie deshalb jeden Wohnungswechsel. Bei allen Schreiben bitte stets den letzten Heimatort angeben

Heimattreffen 1991

12.–15. September, **Preußisch Eylau:** Hauptkreistreffen. Grüner Jäger, Verden/Aller
13.–15. September, **Elchniederung:** Kirchspielstreffen Rauterskirch und Seckenburg
14. September, **Ortelsburg:** Kirchspielstreffen Groß Schöndamerau. Gladbeck
14. September, **Treuburg:** Hauptkreistreffen. Stadthalle Opladen
14./15. September, **Allenstein-Land:** Hauptkreistreffen. Hagen a.T.W.
14./15. September, **Angerburg:** Hauptkreistreffen. Realschule in der Ahe, Rotenburg/Wümme
14./15. September, **Ebenrode/Schloßberg:** Regionaltreffen Südwest. „Steinhaus", Horb/ Neckar
14./15. September, **Fischhausen:** Heimatkreistreffen. Hotel Cap Polonio, Fahltskamp 48, Pinneberg
14./15. September, **Königsberg-Land:** Regionaltreffen. Hotel Cap Polonio, Fahltskamp 48, Pinneberg
14./15. September, **Labiau:** Kreistreffen. Kurhaus, Bad Nenndorf
14./15. September, **Samland:** Ortstreffen Wickbold. Steinkirchen bei Gerda Wahlen
14./15. September, **Schloßberg,** Regionalkreistreffen Süd-West. Gemeindezentrum Steinhaus, Horb/Neckar.
14./15. September, **Wehlau,** Hauptkreistreffen. Syke.
15. September, **Neidenburg:** Heimattreffen. Stadthalle Hannover
15. September, **Ortelsburg:** Hauptkreistreffen. Saalbau Essen
21./22. September, **Bartenstein:** Hauptkreistreffen. Hotel Weserschlößchen, Nienburg/Weser
21./22. September, **Gumbinnen:** Bundestreffen. Gesamtschule Bielefeld-Schildesche
21./22. September, **Mohrungen:** Kreistreffen. Kurhaus Bad Nenndorf
21./22. September, **Preußisch Holland:** Hauptkreistreffen. Lübscher Brunnen, Itzehoe
21./22. September, **Sensburg:** Regionaltreffen. Berlin
28. September, **Gumbinnen:** Regionaltreffen. Hotel Wartburg-Hospiz, Stuttgart
28./29. September, **Allenstein-Stadt:** Jahrestreffen. Hans-Sachs-Haus, Gelsenkirchen
28./29. September, **Treuburg:** Ortstreffen Erlental. Freizeitzentrum Uhlenbusch, Hanstedt/Nordheide
5. Oktober, **Gumbinnen:** Regionaltreffen. Landhaus Walter, Hamburg
6. Oktober, **Johannisburg:** Hauptkreistreffen. Haus des Sports, Hamburg

Allenstein-Stadt

Kreisvertreter: Dr.-Ing. Heinz Daube, Geschäftsstelle: Stadtkreisgemeinschaft Allenstein, Telefon (02 09) 2 91 31, Dreikronenhaus, Vattmannstraße 11, 4650 Gelsenkirchen

Programm des 36. Jahrestreffens der Stadtgemeinschaft Allenstein am 28. und 29. September in der Patenstadt Gelsenkirchen im Hans-Sachs-Haus: Sonnabend, 28. September, 10.30 Uhr: Stadtrundfahrt Gelsenkirchen; 14 Uhr, Öffnung des Saales im Hans-Sachs-Haus mit anschließender Schabberstunde, Besichtigung des Heimatmuseums, Ausstellungen und zahlreichen Verkaufstischen; 15.30 Uhr: Film- und Dia-Vorführung „Allenstein 1991" im kleinen Sitzungssaal; 16 Uhr: Kapellenmusik mit Oskar Delberg; 16.30 Uhr: Eröffnung des Treffens durch den Vorsitzenden der Stadtkreisgemeinschaft Dr.-Ing. Heinz Daube im großen Saal; 16.45 Uhr: Darbietungen der Jugendgruppe Kant unter der Leitung von Michael Neumann im Hans-Sachs-Haus. Sonntag, 29. September, 10 Uhr: Katholischer Gottesdienst in der Propsteikirche mit Msgr. Ernst Woelki, Dekan des Ermländischen Konsistoriums; ebenfalls 10 Uhr: Evangelischer Gottesdienst in der Altstadtkirche, Gestaltung und Predigt durch Pfarrer Diederichs. 12 Uhr: Feierstunde im Saal des Hans-Sachs-Hauses mit dem Schönebecker Jugendblasorchester, einer Totenehrung durch Dr.-Ing. Heinz Daube, Grußworte durch Kurt Bartlewski, Oberbürgermeister von Gelsenkirchen sowie der Festansprache durch Ansgar Graw, Redakteur des „Ostpreußenblattes". 14 Uhr: Besichtigung des Heimatmuseums „Treudank" im Dreikronenhaus sowie anschließendes gemütliches Zusammensein mit Unterhaltungs- und Tanzmusik im Saal des Hans-Sachs-Hauses; 15 Uhr: Wiederholung der Film- und Dia-Vorführung „Allenstein 1991" im kleinen Sitzungssaal. – In diesem Jahr werden erstmals 45 in unserer Heimatstadt Allenstein verbliebene Landsleute unsere Gäste sein.

Ebenrode (Stallupönen)

Kreisvertreter: Paul Heinacher, Telefon (0 41 83) 22 74, Lindenstraße 14, 2112 Jesteburg. Geschäftsstelle: Brigitta Wolf, Telefon (0 40) 5 38 46 40, Kulenkamp 6, 2000 Hamburg 63

Ostpreußisches Schicksal – Mit nebenstehender Überschrift veröffentlichte die Kreisgemeinschaft in der 21. Folge nachstehend aufgeführte Suchmeldung: „Nachdem die Kreisvertretung in der 18. Folge um Mitwirkung bei der Ermittlung von Anschriften und um eventuelle Auskunft über den Verbleib des Vaters von Horst Engelhardt, früher Ebenrode, gebeten hatte, wird ein offensichtlich weiteres tragisches Schicksal bekannt. Ein heute litauischer Staatsbürger gab folgende Suchanzeige auf: Suche meinen Vater Paul Schwarz und seine Angehörigen, die vor dem Kriege in Ostpreußen unweit von Stallupönen wohnten. Meine Mutter, Frieda Schwarz, ist 1946 gestorben. Ich bin 1938 geboren und hatte den Namen Hans-Manfred Schwarz. Zuschriften bitte an meine Adresse: Litauen, 235458, Akmenes rajonas, Ventos paštas, Zerkščiu kaimas, Jonas Jodaitis. Wer kannte Paul Schwarz aus Mühlengarten (Milluhnen) oder Angehörige der Familie? Wer kann Auskunft über den Verbleib geben? Auskünfte an Jonas Jodaitis, nachrichtlich an den Kreisvertreter." Nach der Veröffentlichung meldete sich eine Tante von Jonas Jodaitis, die unter anderem Auskunft über den Verbleib von Paul Schwarz geben konnte. Die Auskunft an den Kreisvertreter erfolgte fernmündlich, der darum bat, die Mitteilung schriftlich zu übersenden. Dies ist leider bis zum gegenwärtigen Zeitpunkt nicht geschehen. Es wird sehr herzlich gebeten, die Mitteilung dem Kreisvertreter zu übersenden, damit die Angelegenheit abgeschlossen werden kann.

Fischhausen

Kreisvertreter: Louis-Ferdinand Schwarz. Geschäftsstelle: Gisela Hußfeld, Telefon (0 41 01) 2 20 37 (di.-fr. von 9–13 Uhr und jeden ersten Donnerstag im Monat von 15–18 Uhr), Postfach 17 32, 2080 Pinneberg

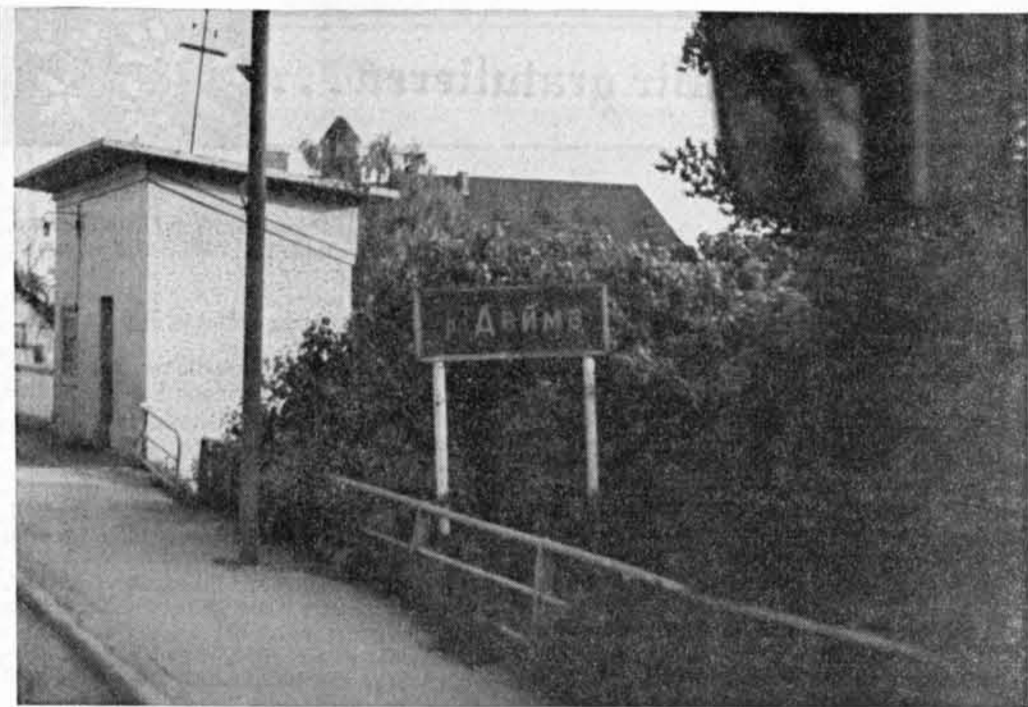
Samlandhilfe – Ende Oktober soll ein weiterer Transport im Rahmen der im November 1990 begonnenen Samlandhilfe in den heutigen Kreis Fischhausen und nach Königsberg starten. Diese erneute Aktion wird gemeinsam mit dem Kreisfeuerwehrverband Pinneberg und dem Landesfeuerwehrverband Schleswig-Holstein geplant. Die Hilfe wird sich auf medizinisches Gerät und die dringend erforderlichen Medikamente konzentrieren. Der Transport erfolgt durch die Feuerwehr. Spenden, die ausschließlich für diesen Zweck verwendet werden, erbitten wir auf das Konto-Nr. 2 140 150 bei der Kreissparkasse Pinneberg, BLZ 221 514 10, Kennwort „Samlandhilfe".

40 Jahre – Am 14. und 15. September treffen sich die Teilnehmer der Kreisgemeinschaft Fischhausen in dem Patenkreis Pinneberg zum 40. Mal. Es wurde bereits ausführlich berichtet. Für Kurzentschlossene hier noch einige Angaben. Treffpunkt ist die Patenstadt Pinneberg, Hotel „Cap Polonio", Fahltskamp 48. An beiden Tagen ist das Samland-Museum (sonnabends 10.00–18.00 Uhr, sonntags 12.00–18.00 Uhr) geöffnet.

Gerdauen

Kreisvertreter: Erwin Goerke, Telefon (0 61 72) 3 22 20, Heuchelheimer Straße 104, 6380 Bad Homburg

Hauptkreistreffen – Die diesjährigen Gerdauentage erfreuten sich eines besonders großen Zuspruchs, denn nahezu 650 Landsleute, davon ein Großteil aus den neuen Bundesländern, waren in die nordhessische Geburtsstadt gereist. Es kamen weitaus mehr, als man erwartet hatte, was sich dann auch bei der großen Stadtrundfahrt bemerkbar machte, denn die beiden Busse konnten nicht alle Interessenten fassen. So mußte auch der ausgezeichnete Lichtbildervortrag von Dipl. Ing. Hans-Georg Balzer unter dem Thema „Besuch im nördlichen Kreisgebiet im Mai 1991" vier Mal aufgeführt werden. Großen Anklang fand auch der ausführliche Dia-Vortrag von Landsmann Karl Fischer über dessen Heimatstadt Nordenburg, die es nur noch in den Randbezirken gibt. Bei der Heimatfeierstunde am Sonntag gedachte Kreisvertreter Erwin Goerke zu den Klängen des „Liedes vom guten Kameraden" insbesondere der Toten des Zweiten Weltkrieges, der an diesem Tag genau vor 52 Jahren begann. In seiner mit viel Beifall aufgenommenen Festrede ging er auf die aktuelle Situation der Vertriebenen, im Zuge der umwälzenden Ereignisse ein. Auch der Vertreter des Patenkreises Rendsburg-Eckernförde, stellvertretender Landrat Heinz Böhrensen, gab einen umfassenden Situationsbericht, vor allem aus der Perspektive der heutigen Bundesregierung. Überzeugend auch das erstmals vom zweiten Vorsitzenden Dipl.-Verwaltungswirt Lothar Opitz vorgetragene Geistliche Wort. Bei der durchgeführten Kreistagswahl gab es die erwarteten Ergebnisse: alle Funktionsträger wurden im Amt bestätigt. Abgesehen von einigen funktionellen Veränderungen: die neue Kirchspielvertreterin für Molteinen ist nun Hanna Zetzsche aus Eschede bei Celle. Beschlossen wurde schließlich, das nächste Hauptkreistreffen in der Stadthalle zu Münster-Hiltrup am 5. und 6. September 1992 durchzuführen.



Landkreis Wehlau heute: dei Brücke über die Deime, Fahrtrichtung Insterburg
Foto Ilka Schulz

Heilsberg

Kreisvertreter: Aloys Steffen, Telefon 02 21/41 30 71, Telefax 41 75 93, Tel. privat 0 22 34/7 19 06, Renneberg-straße 5, 5000 Köln 41 (Sülz)

Liebe Guttstädterinnen und liebe Guttstädter, liebe Landsleute aus der Guttstädter Umgebung, liebe Ermländer! – Einige von Ihnen werden bereits über den Ermlandbrief erfahren haben, daß unser diesjähriges Guttstadt-Treffen in Köln am Sonnabend, dem 5. Oktober stattfinden wird. Unser Treffen ist für 11 Uhr in der Stadthalle Köln-Mülheim (Nähe Wiener Platz) angesetzt. Vorher sind alle interessierten Teilnehmer um 10 Uhr zu einem Gottesdienst in der Liebfrauenkirche in Köln-Mülheim, Adam-Straße 15, herzlich eingeladen. Die Heilige Messe wird von Prälat Schwalke gehalten. Da zum gleichen Zeitpunkt kein evangelischer Gottesdienst in einer Nachbargemeinde angeboten wird, möchten wir auch unsere evangelischen Mitchristen zur Teilnahme herzlich einladen. Sie alle wissen aus der Vergangenheit, daß eine solche Zusammenkunft viel Erfolg und Freude verspricht, wenn möglichst viele mitmachen. Vorschläge aller, die gute und konkrete Ideen bzw. Beiträge (auch kleine !) leisten könnten, an Eva Köpnick, Walter-Flex-Straße 20, 5090 Leverkusen. Moderne technische Hilfsmittel stehen in der Stadthalle zur Verfügung. Auch wollen wir über unsere eindrucksvolle Reise in die Heimat im Oktober 1989 anläßlich der dortigen 600-Jahr-Feier des Domes berichten. Wir dürfen uns besonders darauf freuen, daß dieses Mal auch unsere Landsleute aus den neuen Bundesländern dabeisein können.

Johannisburg

Kreisvertreter: Gerhard Wippich, Karteistelle: Waitzstraße 1, 2390 Flensburg. Schriftführerin: Roswitha Thomsen, Hintere Straße 75/1, 7012 Fellbach

Ortspläne des Kreises Johannisburg, heutiger Zustand, können gegen Voreinsendung des Kostenbeitrages von 5 DM in Schein oder in Brief marken angefordert werden bei: Gerhard Wydra, Raiffeisenstraße 12, 5249 Hamm/Sieg: Altwolfsdorf 1988, Arenswalde 1986, Babrosten 1988, Bachort 1987, Balkfelde 1988, Bergfelde 1985, Birkental 1988, Breitenheide 1980, Brennerheim 1986, Brüderfelde 1988, Diemussen 1957, Dorren 1989, Drosselwalde 1977 Drugen 1988, Dünen 1987, Eckersberg 1968, Erdmannen 1985, Erlichshausen 1988, Erztal 1987, Eschenried 1988, Falkendorf 1990, Fichtenwalde 1988, Flosten 1989, Fröhlichen 1977, Gebrüge 1980, Gehsen 1988, Großdorf 1989, Groß Kessel 1988, Gusken 1988, Gutten 1985, Heidig 1988, Klein Rogallen 1985, Kleinrosen 1988, Kölmerfelde 1988, Königsdorf 1988, Kosken 1989, Kreuzofen 1978, Kurwien 1988, Lehmannsdorf 1985, Lindensee 1985, Ludwigshagen 1976, Lupken 1983, Malaneien 1989, Masten 1981, Misken 1985, Mittenheide 1988, Monehten 1989, Morgen 1985, Offenau 1989, Fasken 1989, Paulshagen 1989, Poseggen 1986, Quicka 1988, Reinersdorf 1988, Reitzenstein 1986, Ribitten 1975, Ruhden 1986, Schlangenfließ 1977, Schützenau 1978, Schwallen 1980, Seehöhe 1986, Seeland 1985, Siegenau 1977, Simken 1987, Spallingen 1988, Sparken 1985, Steinfelde 1976, Stollendorf 1988, Sulimmen 1988, Surren 1988, Tannenheim 1988, Tatzken 1988, Tuchlinnen 1989, Üblick 1979, Wächtershausen 1956, Wagenau 1976, Wartendorf 1987 Woinen 1985, Zollerndorf 1985.

Königsberg-Stadt

Stadtvorsitzender: Klaus Weigelt. Geschäftsstelle: Annelies Kelch, Luise-Hensel-Straße 50, 5100 Aachen

Königsberger Familientreffen – Vom 27. September bis 29. September findet das dritte Königsberger Familientreffen in der Patenstadt Duisburg statt. Schwerpunkt ist das alte und neue Museum „Königsberg" Auf dem Programm stehen desweiteren eine Gedenkfeier an der Kanttafel, ein Diavortrag über das heutige Königsberg sowie ein Besuch im Zoo. Großeltern mit ihren Enkeln, Familien und Einzelteilnehmer bis 40 Jahre sind hierzu herzlich eingeladen. Der Kostenbeitrag beträgt für Einzelteilnehmer 30,– DM, für Familien 50,– DM. Übernachtet wird in der Duisburger Jugendherberge, Tagesgäste sind herzlich willkommen. Anmeldungen an Annelies Kelch, Luise-Hensel-Straße 50, 5100 Aachen.

Jugendtreffen – Vom 24. September bis zum 3. Oktober lädt die Stadtgemeinschaft Königsberg dazu ein, in Königsberg mit sowjetischen Jugendlichen zusammenzutreffen. Der Teilnehmerbeitrag für diese Reise beträgt 850,– DM. Genaue Informationen erteilt auch hier Annelies Kelch, Luise-Hensel-Straße 50, 5100 Aachen.

Roßgärter Mittelschule – Unsere Schulgemeinschaft lädt alle Ehemaligen mit ihren Angehörigen zum nächsten Zwischentreffen am Sonntag, 29. September von 14 bis 18 Uhr in das Gasthaus Luisenhof, Telefon 0 40/6 43 10 71, Am Luisenhof 1, 2000 Hamburg 72, ein. Das Trefflokal befindet sich in der Nähe der U1-Bahnstation Farmsen. Zum Haupttreffen des nächsten Jahres erwarten wir wieder eine zahlreiche Teilnahme: es findet von Samstag, 2. bis Dienstag, 5. Mai 1992 im „Kleinen Haus" der Weserbergland-Festhalle in 3250 Hameln statt. Alle Ehemaligen unserer Schule mit ihren Angehörigen sind herzlich willkommen. Bitte, schon jetzt Zimmerbuchungen vornehmen. Näheres im Dezember-Rundbrief 3/91. Zuschriften an Hans Zieske, Tarnowitzer Weg 12, 2000 Hamburg 70.

Lyck

Kreisvertreter: Gerd Bandilla, Agnes-Miegel-Straße 6, 5042 Erftstadt-Friesheim. Geschäftsführer: Alfred Masuhr, Telefon (0 40) 6 72 47 15, Reinickendorfer Straße 43a, 2000 Hamburg 73

Das Treffen der Vereinigung Sängerkränzchen der Lycker Prima 1830 und Sudavia an der Ernst-Moritz-Arndt-Schule und des Freundeskreises der Goethe-Schule Lyck findet am Sonnabend/Sonntag, 12./13. Oktober, im „Alten Rathaus" in Hannover statt. Am Sonnabend, 12. Oktober, 14 Uhr, beginnt das Treffen der ehemaligen Goetheschülerinnen im kleinen Saal (Eingang Schmiedestraße). Zur gleichen Zeit beginnt der Konvent der Vereinigung Sängerkränzchen und Sudavia im Hochzeitssaal. Ab 18 Uhr im großen Festsaal gemeinsames Abendessen. Daran schließt sich ein geselliger Abend an. Am Sonntag, 13. Oktober, findet eine Omnibusfahrt nach Hildesheim statt, die mit einer Stadtbesichtigung verbunden ist. Im Anschluß daran erfolgt ein Empfang im Rathaus durch einen Vertreter des Rates der Stadt Hildesheim. Anfragen und Anmeldungen bei unserem Landsmann Heinz Seidel, Telefon 0 51 41/3 12 37, Clemens-Cassel-Straße 2, 3100 Celle.

Schloßberg (Pillkallen)

Kreisvertreter: Georg Schiller. Geschäftsstelle: Telefon (0 41 71) 24 00, Rote-Kreuz-Straße 6, 2090 Winsen (Luhe)

Regionaltreffen in Thüringen – Im August führte die Kreisgemeinschaft ein Regionaltreffen für den Bereich Thüringen durch. Die Veranstaltung fand statt im Hotel „Schwarzer Bär" in Jena. Insgesamt 260 Einladungen hatte die Geschäftsstelle in Winsen (Luhe) an Schloßberger Landsleute verschickt, wovon jedoch 30 Einladungen leider als „unzustellbar" zurückkamen. In diesem Zusammenhang die Bitte, Wohnungswechsel bei der Geschäftsstelle unbedingt anzuzeigen. Am Regionaltreffen nahmen rund 160 Landsleute aus dem Bereich Jena und der weiteren Umgebung teil, so auch aus der Nähe von Hof. Herzlich wurden alle Gäste vom Kreisvertreter Georg Schiller und der Geschäftsführerin, Constanze Augustin-Majer, im Spiegelsaal des Hotels persönlich begrüßt. Schon vor Beginn der Veranstaltung war der von Kreisausschußmitglied Ch.-Jörg Heidenreich und seiner Frau geführte Informationsstand umlagert, an dem man verschiedene Ostpreußenkarten, Bücher, Heimatbriefe, Wappen und Postkarten erwerben konnte. Ostpreußenblätter wurden kostenlos verteilt. Nachdem Kreisvertreter Georg Schiller die Kreisgemeinschaft vorgestellt und deren Aufgaben und Zielsetzungen erläutert hatte, war nach dem Mittagessen Gelegenheit zu ausführlicher Unterhaltung. Der Nachmittag begann mit einem Dia-Vortrag. Georg Schiller zeigte die Serie

Fortsetzung auf Seite 16



Wir gratulieren ...



Fortsetzung von Seite 12

Leszin, Charlotte, geb. Koß, aus Steinberg, Kreis Lyck, jetzt Alte Rheinstraße 4, 4100 Duisburg 1, am 15. September

Lojewski, Amalie, geb. Michalzik, aus Sprindenau, Kreis Lyck, jetzt Finkenweg 62, 2054 Geesthacht, am 21. September

Muth, Erika, aus Neidenburg, jetzt Am Höllberg 9, 6140 Bensheim 3-Auerbach, am 30. August

Nowocin, Friederike, geb. Brenda, aus Nareythen, Kreis Ortelsburg, jetzt Schicks Kamp 28, 4406 Drensteinfurt 2, am 19. September

Rinio, Emilie, aus Grabnick, Kreis Lyck, jetzt Hinter der Mühle 22, 7631 Meissenheim, am 20. September

Schmeer, Hans, aus Königsberg, jetzt Howaldtstraße 13, 4330 Mülheim, am 17. September

Steinhorst, Margarete, aus Flammberg, Kreis Ortelsburg, jetzt Wedeler Landstraße 63, 2000 Hamburg 56, am 15. September

Sternberg, Marta, geb. Thiel, aus Gerwen, Kreis Gumbinnen, jetzt Winsener Marsch, 2091 Handorf 142, am 17. September

Thieler, Heinz, aus Kuckerneese (Kaukehmen), Kreis Elchniederung, jetzt Maria-Eich-Straße 61, 8032 Gräfelfing, am 17. September

Thurau, Willy, aus Königsberg, Mittelanger 12, und Königsberg-Ponarth, Rehsteg 14, jetzt Südring 7, 3502 Vellmer, am 11. September

Tomlowitz, Elfriede, geb. Skowronski, aus Waltershöhe, Kreis Lyck, jetzt Westerstraße 14, 2220 Michaelisdonn, am 19. September

zum 81. Geburtstag

Adeberg, Bruno, aus Heinrichswalde, Kreis Elchniederung, jetzt Koselau 1, 2432 Riepsdorf, am 17. September

Brenke, Keta, geb. Budszus, aus Gumbinnen, Parkstraße 9, jetzt Brüggemannstraße 52, 2250 Husum, am 17. September

Frenkler, Martha, geb. Ludwig, aus Kreuzingen (Skaisgirren), Kreis Elchniederung, jetzt Paulstraße 3, 5047 Wesseling, am 16. September

Gollub, Ernst, aus Klöwen, Kreis Treuburg, jetzt Plutostraße 17, 4700 Hamm 1, am 20. September

Herrmann, Fritz, aus Herzogskirchen, Kreis Treuburg, jetzt Hohensteinstraße 12, 3180 Wolfsburg 1, am 15. September

Kornatzki, Heinrich, aus Langheide, Kreis Lyck, jetzt Alte Poststraße 11, 8626 Michelau, am 21. September

Makunow, Helene, aus Lötzen, jetzt Lötzener Straße 14, 4570 Quakenbrück, am 18. September

Martens, Johanna, aus Marienburg, jetzt Polziner Weg 4, 2427 Malente, am 15. September

Mehl, Frieda, aus Waldwerder, Kreis Lyck, jetzt Am Taubenberg 61, 6270 Idstein, am 19. September

Oppermann, Elsa, geb. Gudde, aus Koddien, Kreis Wehlau, jetzt Eckermannstraße 12, 3250 Hameln, am 19. September

Potschka, Gertrud, geb. Rauffmann, aus Ibenhorst Forst, Kreis Elchniederung, jetzt Burgsiedlung 32a, 8972 Sonthofen, am 17. September

Pranz, Erna, geb. Schenitzki, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Münchener Allee 31, 8230 Bad Reichenhall, am 20. September

Przyborowski, Hermann, aus Rosengarten, Kreis Angerburg, jetzt Hinterm Vogelherd 5a, 2070 Ahrensburg, am 9. September

Schmidtmeier, Hilda, geb. Muhlack, aus Wehlau, Parkstraße 28, jetzt Grollmannstraße 4, 4650 Gelsenkirchen, am 1. September

Schröder, Hedwig, geb. Groß, aus Parlösen, Kreis Ortelsburg, jetzt Weidenweg 23, 7950 Biberach a. d. Riss, am 6. September

Schulz, Kurt, aus Passenheim, Kreis Ortelsburg, und Neidenburg, jetzt Albanistraße 1, 8000 München 90, am 31. August

Schützler, Dr. W., aus Kettwengen, Kreis Memel, jetzt Wöbbensredder 14, 2427 Malente, am 4. September

Schwarznecker, Eva, geb. Nagaitschik, aus Kölmersdorf, Kreis Lyck, jetzt Marienstraße 13, 3300 Braunschweig, am 16. September

Singer, Eva, geb. Schwandt, aus Bruchhöfen, Kreis Ebenrode, jetzt Stefan-Glonner-Straße 7, 8170 Bad Tölz, am 18. September

Smolinski, Edith, geb. Rajewski, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Lauterweg 13, 4050 Mönchengladbach, am 15. September

Soujon, Gottfried, aus Gumbinnen, Blumenstraße 7, jetzt Wisbystraße 7, 2400 Lübeck, am 8. September

Spieß, Erwin, aus Drengfurt und Tilsit, Grünwalder Straße 28, jetzt Togostraße 42 E, 1000 Berlin 65, am 7. September

Strech, Ulrich, aus Heinrichswalde, Kreis Elchniederung, jetzt Waldhaus Nisterberg, 5248 Wissen/Sieg, am 19. September

Sulimma, Martha, aus Scheufelsdorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Hubertusstraße 26, 5800 Hagen-Silpe, am 18. September**Till**, Elisabeth, geb. Wildauer, aus Insterburg, jetzt Schillerstraße 48, 2870 Delmenhorst, am 8. September

Ulrich, Hans, aus Ostseebad Cranz, jetzt Josefstraße 4, 7480 Sigmaringen 1, am 14. September

Ungelehrt, Friedel, geb. Bednarski, aus Hohenstein, Kreis Osterode, Neidenburger Straße 1, Wagenbrauerei, jetzt Alter Zollweg 56, 2000 Hamburg 73, am 16. September

Wenzel, Karl, aus Neuforst, Kreis Elchniederung, jetzt Oranienstraße 121, 1000 Berlin 61, am 14. September

Wylutzki, Margarete, geb. Pruß, aus Herrnbach, Kreis Lyck, jetzt Hoppgarten 4, 3181 Grafhorst, am 15. September

Zaremba, Josef, aus Haasenberg, Kreis Ortelsburg, jetzt Zum Märchenland 11, 4000 Düsseldorf 1, am 18. September

zum 80. Geburtstag

Biernatzki, Maria, geb. Kaese, aus Buchentall, Kreis Allenstein, jetzt Hedwigstraße 12, 4790 Paderborn, am 10. September

Böhm, Friederike, geb. Müller, aus Fließdorf, Kreis Lyck, jetzt Wittenkamp 29, 2000 Hamburg 60, am 7. September

Bublitz, Marie, aus Alt-Kiwitten, Kreis Ortelsburg, jetzt Erich-Rühmkorff-Straße 11, 3203 Sarstedt 3, am 11. September

Böhnke, Elfriede, geb. Rosenski, aus Kahlholz, Kreis Heiligenbeil, jetzt Am Teich 12, 2081 Ellerbek, am 20. September

Botzki, August, aus Schönfließ, Kreis Rosenburg, jezt Ostpreußenstraße 15, 2081 Alveslohe, am 17. September

Faak, Grete, aus Klein Friedrichsgraben, Kreis Elchniederung, jetzt Königsberger Straße 36, 2208 Glückstadt, am 2. September

Farin, Fritz, aus Schönhöhe, Kreis Ortelsburg, jetzt Kronzbeerenweg 6, 3040 Soltau, am 11. September

Fischer, Alice, aus Insterburg, jetzt Heinteich 9, 2420 Eutin, am 8. September

Gailus, Anna, geb. Ambras, aus Herdenau (Kallningken), Kreis Elchniederung, jetzt Mühlenstraße 7, O-1711 Felgentreu, am 19. September

Gerlach, Gerda, aus Lyck, jetzt Hobrechtstraße 15, 1000 Berlin 44, am 5 September

Gronau, Ilse, aus Rhein, Kreis Lötzen, jetzt Birkenweg 10, 6145 Lindenfels, am 16. September

Grützmacher, Gustav, aus Heinrichswalde, Kreis Elchniederung, jetzt Händelstraße 17, O-4400 Bitterfeld, am 14. September

Heinz, Otto, aus Zweilinden, Kreis Gumbinnen, jetzt Soonwaldblick 3, 6531 Warmsroth, am 3. September

Hoffmann, Friedrich, aus Kraußen bei Königsberg, jetzt 1340 Finlay Straße, Kanada-White Rock, BC V4B 4L2, am 11. September

Holl, Ernst, aus Gowarten, Kreis Elchniederung, jetzt Untere Straße 11, 4784 Rüthen 2, am 7. September

Holtz, Erna, geb. Glüge, aus Bledau, Kreis Königsberg-Land, jetzt Dielinger Straße 28, 4500 Osnabrück, am 1. September

Hoppe, Gertrud, geb. Brunck, aus Tapiau, Kreis Wehlau, Memellandstraße 23, jetzt Feldbahnstraße 12, 2085 Quickborn, am 21. September

Horn, Bruno, aus Neuendorf, Kreis Lyck, jetzt Hof Ellingenhaus 34, 4352 Herten, am 13. September

Jendreizik, Marie, Diakonisse aus Lötzen, jetzt Lötzener Straße 14, 4570 Quakenbrück, am 12. September

Jestrich, Kurt, aus Ortelsburg, jetzt Antoniusstraße 15, 4300 Essen 11, am 8. September

Joswig, Otto, aus Altkirchen, Kreis Ortelsburg, jetzt Buchweizenfeld 23, 3167 Burgdorf 4, am 4. September

Junker, Artur, aus Argendorf (Argelothen), Kreis Elchniederung, jetzt Brahmstraße 9, 5620 Velbert 1, am 3. September

Junkereit, Hugo, aus Neufelde, Kreis Elchniederung, jetzt Fritzhof 1, 7077 Alfdorf, am 6. September

Kaukel, Franz, aus Schönhorst, Kreis Lyck, jetzt In der Koppel 30, 2112 Jesteburg, am 17. September

Klemm, Franz, aus Baringen, Kreis Ebenrode, jetzt Schlössleweg 3a[2], 7762 Ludwigshafen, am 21. September

Knappke, Emil, aus Rautenberg und Tilsit, jetzt Stegemühlenweg 6, 3400 Göttingen, am 13. September

Koch, Cläre, geb. Fischer, aus Neubestendorf, Kreis Mohrungen, jetzt Fontanestraße 7, 7100 Heilbronn, am 19. September

Kopitzky, Adolf, aus Lyck, Bismarckstraße 55, jetzt Bayerische Straße 46, 4600 Dortmund 16, am 19. September

Koschorek, Hedwig, geb. Flath, aus Weidnicken und Gumbinnen, jetzt Roseggerstraße 3, 6200 Wiesbaden, am 11. September

Koslowski, Henriette, geb. Dorka, aus Kurtzburg, Kreis Ortelsburg, jetzt Drostenbusch 127, 4300 Essen 13, am 8. September

Kraft, Magdalena, geb. Brozio, aus Kraukeln, Kreis Lötzen, jetzt Am Pfeilersbaum 3, 6220 Rüdesheim, am 16. September

Krause, Friedel, geb. Ossa, aus Lötzen, jetzt Schwarzwaldstraße 15, 7516 Karlsbad-Spielberg, am 1. September

Krebs, Willi, aus Gerdauen, Insterburger Straße 3, jetzt Artlenburger Straße 31, 2400 Lübeck 1, am 18. September

Kreuzahler, Marta, geb. Thiel, aus Gerwen (Gerwischkehmen), Kreis Gumbinnen, jetzt Bierstraße 50, O-9000 Chemnitz, am 5. September

Kupisch, Charlotte, aus Peterswalde, Kreis Osterode, jetzt Twittingstraße 40, 5800 Hagen 17, am 21. August

Kurschat, Helmut, aus Gerhardsweide (Liedemeiten), Kreis Elchniederung, jetzt Wiepenkathen, Stader Weg 22, 2160 Stade, am 19. September

Lader, Ella, geb. Genath, aus Tilsit, Stolbecker Straße 3b, jetzt Brieger 1, Goslar, am 18. September

Löffler, Frieda, geb. Naujoks, aus Gumbinnen, Poststraße 13, jetzt Oejendorfer Kirchenweg 2, 2071 Hoisdorf, am 16. September

Makrutzki, Bruno, aus Königsberg, jetzt Wandsbeker Chaussee 313, 2000 Hamburg 76, am 8. September

Mutzeck, Margot, geb. Müller, aus Friedland, Kreis Bartenstein, jetzt Landrat-Schultz-Straße 34, 4532 Mettingen, am 21. September

Naujoks, Otto, aus Heldenfelde, Kreis Lyck, jetzt Riesenstraße 8, 3206 Lamspringe, am 12. September

Ollesch, Hans, aus Löwenhagen, Kreis Königsberg-Land, jetzt Temmingstraße 28, 2208 Glückstadt, am 3. September

Patz, Marie, geb. Milewski, aus Ebendorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Daniel-Schürmann-Straße 31, 5630 Remscheid, am 12. September

Petroschka, Else, geb. Mindt, aus Wehlau, jetzt Friedrich-Ebert-Straße 2, 6218 Trossingen, am 20. September

Plaschke, Meta, geb. Maak, aus Königsberg-Ponarth, Kaiserstraße 12, jetzt Saselkoppel 22/314, 2000 Hamburg 65, am 20. September

Priebe, Gustav, aus Ziegelberg, Kreis Elchniederung, jetzt Sassenweg 7b, 2155 Jork, am 20. September

Reich, Reinhold, aus Heiligenbeil, Hindenburgstraße 4, jetzt Vogesenstraße 1, 5100 Aachen, am 17. September

Rexin, Anna, geb. Hensel, aus Ortelsburg, jetzt Oberkassler Straße 40, 5330 Königswinter 1, am 12. September

Rieck, Margarete, geb. Schmierda, aus Insterfelde, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Hermannstraße 19, am 11. September

Ruddies, Ernst, aus Argendorf, Kreis Elchniederung, jetzt Hauptstraße 4, 2303 Holzbunge, am 11. September

Ruth, Elsbeth, aus Sehmerblock, Danzig, jetzt Am Bergenholz 12, 2427 Malente, am 12. September

Rymkuß, Kurt, aus Johannisburg, jetzt Lerchenstraße 17, 7800 Freiburg, am 27. August

Scheffler, Frieda, verw. Perrey, geb. Stamminger, aus Warkallen und Gumbinnen, Erich-Koch-Straße 1, jetzt Alte Todenmanner Straße 1, 3260 Rinteln, am 11. September

Schlemminger, Ernst, aus Prostken, Kreis Lyck, jetzt Hinterer Klosterhof 25, 2210 Itzehoe, am 6. September

Schneidereit, Liesbeth, geb. Reese, aus Ostseebad Cranz, Kreis Samland, jetzt Bergstraße 21, 2408 Timmendorfer Strand, am 16. September

Schübeck, Gertrud, geb. Borchert, aus Gallgarben, Landkreis Königsberg, jetzt 4352 Herten, Arenbergstraße 20 e, am 14. September

Schwandt, Martha, geb. Rieder, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Im Granetal 5, 3394 Langelsheim/Arsfeld, am 16. September

Swiderski, Otto, aus Auglitten, Kreis Lyck, jetzt Kaarster Weg 28, 4000 Düsseldorf 11, am 12. September

Ting, Hilde, geb. Kuhr, aus Kahlholz, Kreis Heiligenbeil, jetzt Ellerbeker Weg 124, 2084 Rellingen, am 5. September

Trzeziak, Johanna, geb. Pokorra, aus Altkirchen, Kreis Ortelsburg, jetzt Holbeinstraße 3 C, 2406 Stockelsdorf, am 2. September

Walendy, Herbert, aus Lyck, jetzt Bergstraße 61, 6601 Riegelsberg, am 8. September

Weidenhaupt, Gertrud, geb. Vanhoefen, aus Ostseebad Cranz, Kreis Samland, jetzt Brunkhorststraße 26a, 3100 Celle, am 18. September

Wilharm, Herta, geb. Timm, aus Rosenfelde, Kreis Wehlau, jetzt Georg-Wilhelm-Straße 249 C, 2102 Hamburg 93, am 1. September

Wohlfeil, Herta, geb. Neumann, aus Landsberg, Mühlenstraße 141, jetzt Richthofenstraße 10 e, 2080 Pinneberg, am 5. September

zum 75. Geburtstag

Austinat, Frieda, aus Seewalde, Kreis Königsberg-Land, jetzt Sternstraße 31, 4000 Düsseldorf 30, am 17. September

Bahlo, Anna, geb. Gallmeister, aus Altkirchen, Kreis Ortelsburg, jetzt Kanonierstraße 20, 4000 Düsseldorf, am 21. September

Berndt, Amalie, geb. Smolensk, aus Lissau, Kreis Lyck, jetzt Bergstraße 62, 4730 Ahlen, am 21. September

Biastock, Frieda, verw. Bieletzki, geb. Kunlun, aus Gumbinnen, Falkensteig 36, jetzt Koopmannstraße 90, 4100 Duisburg 12, am 21. September

Biernath, Herta, aus Martinshöhe, Kreis Lyck, jetzt Südstraße 53, 5820 Gevelsberg, am 19. September

Bikowski, Leo aus Bottau, Kreis Ortelsburg, jetzt Van-der-Velden-Straße 8, 5253 Lindlar 2, am 14. September

Bloeck, Alfred, aus Fuchsberg, Kreis Königsberg-Land, jetzt Erikaweg 14, 3002 Wedemark, am 18. September

Bolz, Dr. Hans-Martin, aus Ebenrode, jetzt Nußdorfer Straße 14, 7770 Überlingen, am 20. September

Browarzyk, Heinz, aus Markgrafsfelde, Kreis Treuburg, jetzt Römerstraße 46, 8030 Gauting, am 6. September

Chmielewsky, Waldemar, aus Preußenwalde, Kreis Ortelsburg, jetzt Petersweg 11, 6310 Grünberg/Hess. 22, am 7. September

Dabrowski, Leo, aus Ribben und Sensburg, jetzt Aladinweg 23, 2000 Hamburg 74, am 27. August

Debner, Martha, geb. Kruppa, aus Birkenwalde, Kreis Lyck, jetzt Ellesdorfer Straße 29, 5300 Bonn 2, am 1. September

Deutsch, Käthe, geb. Wormuth, aus Pillau, jetzt An der Seidelbreite 8, 8000 München 82, am 3. September

Dommert, Martha, geb. Soboll, aus Eichensee, Kreis Lyck, jetzt Impfweg 4, 7153 Weissach im Tal, am 8. September

Eggert, Bernhard, aus Ortelsburg, jetzt Fuggerstraße 18a, 8944 Grönenbach, am 21. September

Fraude, Hildegard, aus Lyck, jetzt Theodor-Storm-Straße 63, 2360 Bad Segeberg, am 14. September

Goldack, Martha, aus Rosenheide, Kreis Lyck, jetzt Oberbuschsiepen 1, 5608 Radevormwald, am 17. September

Grill, Alfred, aus Alexbrück, Kreis Ebenrode, jetzt Ruhetaler Weg 8, 2392 Glücksburg, am 6. September

Gunia, Horst, aus Osterode, Bahnhofstraße 1, jetzt Straubinger Straße 4, 4100 Duisburg 28, am 10. September

Gutt, Erwin, aus Lötzen, jetzt Niendorfer Straße 42, 2400 Lübeck 1, am 11. September

Haase, Adelheid, geb. Mielke, aus Ottloschin, Kreis Thorn, und Pustnick, Kreis Sensburg, jetzt Kleinsthofsiedlung Lübersdorf, Jebensweg 6, 2440 Oldenburg/Holst., am 2. September

Henning, Lena, geb. Strahl, aus Wehlau, Lindendorfer Straße 26, jetzt Wilhelm-Raabe-Straße 63, 4460 Nordhorn, am 8. September

Hübchen, Frieda, geb. Rückert, aus Gumbinnen, Moltkestraße 6, jetzt Jevenstedter Straße 198, 2000 Hamburg 53, am 10. September

Jagomast, Hans-Georg, aus Allenstein, Roonstraße 21, jetzt Am Hirschsprung 31, 1000 Berlin 33, am 9. September

Jahn, Hedwig, aus Prostken, Kreis Lyck, jetzt Querstraße 5, 5600 Wuppertal 1, am 18. September

Jankers, Gertrud, geb. Meyer, aus Rauterskirch (Alt Lappienen), Kreis Elchniederung, jetzt Im Defdahl 319, 4600 Dortmund 1, am 9. September

Kilian, Helene, geb. Trakowsky, aus Wehlau, Klosterplatz 10, jetzt Woermannstraße 14, 4300 Essen 12, am 4. September

Konopka, Elisabeth, geb. Ornowski, aus Grünwalde, Kreis Ortelsburg, jetzt Holunderweg 4 E, 2000 Norderstedt 1, am 3. September

Kruggel, Charlotte, geb. Heisrath, aus Zweilinden, Kreis Gumbinnen, jetzt Radejewskistraße 25, O-7840 Senftenberg, am 4. September

Kuhn, Kurt, aus Eschenberg (Mosteiten), Kreis Elchniederung, jetzt Arminusstraße 26, 4600 Dortmund 4, am 1. September

Leipert, Elfriede, geb. Rehberg, aus Wappendorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Lohmannshof 1, 4650 Gelsenkirchen, am 8. September

Lindenblatt, Charlotte, geb. Zielinki, aus Ostseebad Cranz, Kreis Samland, jetzt Heinrich-Fehrs-Weg 20, 2082 Uetersen 1, am 15. September

Löffler, Hedwig, geb. Bialluch, aus Altkirchen, Kreis Ortelsburg, jetzt Breslauer Straße 105, 2080 Pinneberg, am 21. September

Malessa, Marie, geb. Kallinich, aus Samplatten, Kreis Ortelsburg, jetzt Gerichtstraße 2, 4690 Herne 2, am 14. September

Marquardt, Ella, geb. Forstreuter, aus Gumbinnen, Graudenzer Straße 15, jetzt Wilhelmstraße 37, 5240 Betzdorf, am 9. September

Mohrholz, Anna, geb. Mertinkat, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Bachstraße 64 d, 2000 Hamburg 76, am 14. September

Olbrisch, Ottilie, aus Bärenbruch, Kreis Ortelsburg, jetzt Weserstraße 26, 4950 Minden, am 3. September

Passenheim, Gertrud, geb. Schläger, aus Praddau-Wolfsdorf, Kreis Königsberg-Land, jetzt Wortstraße 2, 3456 Eschershausen, am 17. September

Peitschat, Franz, aus Gumbinnen, Albrechtsstraße 23, jetzt Philipp-Müller-Straße 15 b, O-4350 Bernburg/S., am 1. September

Perrey, Heinz, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Albert-Schweitzer-Straße 13, 3418 Uslar 1, am 14. September

Preugschat, Eva, geb. Tinney, aus Gumbinnen, Friedrichstraße 15–17, jetzt Brückstraße 1, 3033 Schwarmstedt, am 6. September

Rösgen, Anni, geb. Naujokat, aus Gumbinnen, Bismarckstraße 44, jetzt Graf-Zeppelin-Straße 78, 3203 Sarstedt, am 3. September

Schubring, Gertrud, geb. Schmidt, aus Königsberg, Yorkstraße 51, jetzt Flutstraße 135, 4350 Recklinghausen, am 18. September

Schulz, Fritz, aus Warschkeiten, Kreis Preußisch Eylau, jetzt Goldmariekenweg 3, 2000 Hamburg 61, am 21. September

Seelig, Henriette, aus Labiau und Insterburg, jetzt Büchener Weg 7 A, 2058 Lauenburg/Elbe, am 6. September

Stahl, Kurt, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Am Schnaat 8, 4540 Lengerich, am 10. September

Strehl, Heinz, aus Gorlau, Kreis Lyck, jetzt Barkhovenhöhe 38, 4300 Essen 16, am 4. September

Szameitat, Wilhelm, aus Schneckenwalde (Tunnischken), Kreis Elchniederung, jetzt Gaderoth, Rauthstraße 16, 5223 Nümbrecht, am 10. September

Talaschus, Willi, aus Kobilinnen, Kreis Lyck, Gut, jetzt Kuhlenstraße 54, 4950 Minden (Westf.), Am 10. September

Te Kamp, Martha, geb. Szameitat, aus Wildwiese (Oschke), Kreis Elchniederung, jetzt Ratstraße 48, 5160 Düren, am 10. September

Szidat, Johanna, aus Goldap, jetzt Friedrich-Silcher-Straße 19, O-2510 Rostock 5, am 13. September

Fortsetzung in der nächsten Folge

Landsmannschaftliche Arbeit

Landesgruppe Hamburg

Vors.: Günter Stanke, Telefon (0 41 09) 90 14, Dorfstraße 40, 2000 Tangstedt

LANDESGRUPPE

Am Sonnabend, 21. September, von 10 bis 17 Uhr, findet auf dem Hamburger Rathausmarkt der diesjährige Heimatmarkt mit heimatlichen Spezialitäten, Volkständen und Blasmusik statt.

BEZIRKSGRUPPEN

Barmbek/Uhlenhorst/Winterhude – Freitag, 27. September, 15 Uhr, Dia-Vortag im Gemeindesaal der Heilandskirche, Winterhuder Weg 132 (Bus 106 oder 108) zum Thema „Schönheiten der Insel Rügen", Referentin ist Erika Hempel; anschließend findet ein Seniorentanzkreis statt.

Bergedorf – Mittwoch, 25. September, 10.20 Uhr, Treffen der Wandergruppe am Bergedorfer Bahnhof, Ausgang Lohbrügge. Die Gruppe wird durch die Boberger Düne wandern. Anreise für Hamburger Teilnehmer mit der S-Bahn, 9.55 Uhr ab Hauptbahnhof nach Bergedorf.

Farmsen-Walddörfer – Freitag, 20. September, 11 Uhr, Treffen am Poppenbüttler Busbahnhof zum Ausflug mit Kegeln. Der Bus 276 wird zur Mellingburger-Schleuse fahren; es gibt schöne Preise zu gewinnen. Anmeldung bei Sophie Schmitzdorf, Telefon 6 40 44 07.

Hamm-Horn – Sonntag, 6. Oktober, 14.30 Uhr, Erntedankfest in den Räumen der Altentagesstätte Horn, Am Gojenboom (neben U-Bahn Horner Rennbahn). Nach der Kaffeetafel folgt eine Begrüßung und Ansprache zum Thema „Leistungszahlen im landwirtschaftlichen Bereich Ostpreußens"; anschließend folgt eine Gemüse- und Obsttombola sowie Herbstlieder, Herbstgedichte und Tanz unter der Erntekrone (wie immer mit „Crazy Teddy"). Gäste sind herzlich willkommen.

HH-Nord – Dienstag, 17. September, 15 Uhr, nächstes Treffen nach der Sommerpause im Bürgerhaus Langenhorn (gegenüber U-Bahnhof Langenhorn-Markt).

Harburg/Wilhelmsburg – Montag, 30. September, 18.30 Uhr, Heimatabend mit ausgiebigen Plachandern im „Gasthof zur grünen Tanne", Harburg, Bremer Straße 307.

HEIMATKREISGRUPPEN

Elchniederung – Sonntag, 6. Oktober, 15 Uhr, Erntedankfest im „Landhaus Walter", Hindenburgstraße 2, U-Bahn Borgweg. Das Motto lautet „De Aust", zum Tanz spielt der Elchniederunger Hausmusiker. Gäste sind herzlich willkommen; es wird um Spenden für den Erntetisch gebeten, der Kostenbeitrag beträgt 3,- DM.

Gumbinnen – Sonnabend, 5. Oktober, ab 10 Uhr, norddeutsches Treffen im Landhaus Walter, Hindenburgstraße 2, nähe U-Bahn-Borgweg. Eröffnung 11 Uhr, gemeinsames Mittagessen und Kaffeetafel, nachmittags Berichte über das heutige Gumbinnen.

Landesgruppe Baden-Württemberg

Vors.: Günter Zdunnek, Postfach 12 58, 71 42 Marbach. Geschäftsstelle: Schloßstraße 92, 7000 Stuttgart

Göppingen – Sonnabend, 21. September, 16 Uhr, Zusammenkunft im Oetinger Saal, Kellereists 16, Lm Heinz Krooss spricht zum Thema „Ostpreußens Frauen – Leistung und Schicksal". Anmeldungen zum Essen (Königsberger Fleck) an Günter Rudat, Karl-Schurz-Straße 54, 7320 Göppingen, Telefon 0 71 61/7 11 61.

Ludwigsburg – Die Kreisgruppe feierte ihr Sommerfest. Im Saal der Kaiserhalle Ludwigsburg begrüßte die Vorsitzende Elli Irmscher mit herzlichen Worten die erschienenen Landsleute, Freunde und Gäste. Die Kaffeetafel war mit Sommerblumensträußchen und bunten Schmetterlingen festlich geschmückt. Die Kapelle Rudi Teprowsky verwöhnte beim Kaffee die Anwesenden mit beliebter Unterhaltungsmusik. Hildegard Lau erheiterte ihre Zuhörer mit dem Mundartgedicht „Pirregraf 6" von Dr. Alfred Lau bestens und erntete viel Applaus. Zwischendurch wurden verschiedene Heimatlieder, von Rudi mit der Harmonika schwungvoll begleitet, gemeinsam gesungen. Zur allgemeinen Belustigung trug Brunhild Kranich das Gedicht vom „Einkauf eines Toppche fier unteres Bettche" vor. Nun gab Elli Irmscher noch die Termine der folgenden Veranstaltungen bekannt: Erntedankfeier am 13. Oktober, der Ausflug ist am 27. Oktober vorgesehen, der Bastelnachmittag der Frauengruppe am 10. November und die vorweihnachtliche Feier findet am 22. Dezember statt. Ein paar lustige „Witzkes" zum Abschluß des offiziellen Teils wurden ebenfalls fröhlich aufgenommen.

Schorndorf – Mittwoch, 18. September, 14.30 Uhr, Treffen der Frauengruppe der LO- und Westpreußen in der Gaststätte Rössel in Schorndorf. Thema wird die Kontaktaufnahme zu Landsleuten in der Heimat sein.

Ulm/Neu Ulm – Dienstag, 24. September, 14 Uhr, Treffpunkt Endstation Linie 1 (Donauhalle) zu einer Wanderung über den Panoramaweg zum Böfinger Hang nach Offenhausen und Einkehr im Gasthaus „Engel".

Schwenningen – Sonntag, 22. September, Fahrt zur Landesdelegiertentagung der Landsmannschaft Westpreußen nach Heidelberg. Delegierte werden gesondert benachrichtigt. – Sonnabend, 28. September/Sonntag, 29. September, Bundesmitarbeiter-Kongress der Landsmannschaft Westpreußen in Münster Westfalen.

Weinheim – Mittwoch, 18. September, 15 Uhr, Zusammenkunft der Frauengruppe im Casino. Die Gesamtgruppe der Landsmannschaft traf sich zu einer Tagesfahrt am Naturfreundehaus. Bei Sonnenschein fuhren Bus und Privatautos durch den sommerlichen Odenwald. Die Reiseleiterin machte auf die Sehenswürdigkeiten der Landschaft aufmerksam. Sie erwähnte u. a. die Weschnitzquelle und die dazugehörigen Umweltfragen. Bei der Ankunft am Ausflugsziel begrüßte der Vorsitzende die zahlreichen Teilnehmer und gab einige landsmannschaftliche Informationen. Die Wanderlustigen schlossen sich sodann zu einem Bummmel durch den Wald zusammen. Von längerem Spaziergang zurückgekehrt, stärkte man sich an bereits gedeckten Kaffeetischen. Vor dem Haus auf der Terrasse gab Margarete Quednau, deren Verwandte eine Reise durch das nördliche Ostpreußen unternommen hatten, einen eindruckvollen und erschütternden Bericht über die dortigen Verhältnisse. Im weiteren Verlauf sorgte der Kulturreferent, Kurt Henseleit mit seinem Schifferklavier für familiäre Stimmung, und alte Volkslieder wurden mitgesungen. Einen herzlichen Dank gebührt all denen, die zum Gelingen beigetragen haben.

Landesgruppe Bayern

Vors.: Fritz Maerz, Telefon (0 89) 8 12 33 79 und 3 15 25 13, Krautheimer Straße 24, 8000 München 50

Nürnberg – Freitag, 20. September, 18.30 Uhr, Monatsversammlung in der Gaststätte Birkenhain, Richthofenstraße 4 (bei der Bundesanstalt für Arbeit). – Sonnabend, 21. September, 9 Uhr, ZOB, Abfahrt zur fröhlichen Weinfahrt an die Mainschleife. Besichtigung einer Kirche sowie eine Ortsführung; anschließend Weiterfahrt nach Volkah, Bichendorf, Gaisbach. Anmeldung vormittags bei Egdmann, Telefon 61 56 47. – Sonntag, 29. September, 15 Uhr, Tag der Heimat in der Meistersingerhalle, Professor Diwald ist der Festredner der Veranstaltung.

Regensburg – Montag, 23. September, 15 Uhr, Zusammenkunft der Gruppe im Bischofshof unter dem Motto „Heimatliche Herbststimmung".

Weiden – Sonnabend, 21. September, 20 Uhr, Festveranstaltung zum Tag der Heimat im großen Saal des Josefhauses.

Landesgruppe Bremen

Vors.: Gerhard Prengel, Tel. (0 42 21) 3 01 06, Alter Postweg 51, 2805 Stuhr-Varrel

Bremen-Mitte – Sonntag, 29. September, 15 Uhr, geselliger Nachmittag im Munte am Stadtwald. Es spielt das Jugendblasorchester unter der Leitung von Heinrich Wiechmann. Dieses Orchester ist schon mehrmals bei Steubenparaden in New York aufgetreten; auch begleitete es Alt-Bundespräsident Carl Karstens auf einem Staatsbesuch in die USA. Heinrich Wiechmann wird mit seinen Musikern Volkslieder und volkstümliche Melodien zu Gehör bringen. Verkaufstische mit Spezialitäten und Büchern laden zum Stöbern ein. Die Eintrittskarten können im Vorverkauf erheblich verbilligt erstanden werden. Vorverkauf – Mitglieder: 3,- DM, Nichtmitglieder 5,- DM. Tageskasse – Mitglieder: 5,- DM, Nichtmitglieder 7,- DM. Mitveranstalter dieses Nachmittags ist die Pommersche Landsmannschaft.

Bremen-Nord – Sonnabend, 5. Oktober, 19.30 Uhr, Heimatabend mit Herbstball im Gasthof „Zur Waldschmiede" in Beckedorf. Es soll ausgiebig plachandert und gescherbelt werden.

Bremerhaven – Sonntag, 15. September, 15 Uhr, Gedenkfeier anläßlich des „Tag der Heimat" im Gemeindesaal der großen Kirche, Bgm.-Smidt-Straße. Der Kostenbeitrag beträgt 5,- DM (einschließlich Plakette und Kaffegedeck), Veranstalter ist der Bund der Vertriebenen.

Landesgruppe Hessen

Vors.: Anneliese Franz, geb. Wlottkowski, Tel. (0 27 71) 59 44, Hohl 38, 6340 Dillenburg 1

Achtung, Sonderankündigung!

Heppenheim – Sonnabend, 15. September, 16 Uhr, Vortragsveranstaltung mit Juri Iwanow, Kulturdezernent der Stadt Königsberg, zum Thema „Brücken von Kaliningrad nach Königsberg – der sowjetische Kulturfond und das kulturelle Erbe von Königsberg", im katholischen Vereinshaus, Am Greben.

Fulda – Mittwoch, 25. September, Fahrt nach Dillenburg zur Hengstparade.

Frankfurt am Main – Dienstag, 1. Oktober, 14 Uhr, Spielnachmittag im Clubraum II, Haus Dornbusch, Eschersheimer Landstraße 248, Gäste und Kiebitze sind herzlich willkommen.

Kassel – Sonnabend, 14. September, 15 Uhr, „Tag der Heimat" im Bürgersaal des Rathauses. Festredner ist der Landesvorsitzende des BdV, Rudolf Wollner. Die Feierstunde wird musikalisch umrahmt von der Singgruppe der Landsmannschaft der Siebenbürger Sachsen.

Landesgruppe Niedersachsen

Vors.: Wilhelm von Gottberg, Telefon (0 58 42) 3 79, Külitz 1, 3133 Schnega

Landesgruppe – Etwa 600 Landsleute kamen im August zum Ostpreußentag der Landesgruppe Niedersachsen nach Uelzen und füllten die Stadthalle bis auf den letzten Platz. Neben Teilnehmern aus ganz Niedersachsen und Venezuela waren auch zahlreiche Ostpreußen von den neuen Kreisgruppen aus Sachsen-Anhalt gekommen. Auch der Vorstand der Landesgruppe war vollständig erschienen. Herzlich wurden sie vom Landesgruppenvorsitzenden und dem Vorsitzenden der örtlichen Kreisgruppe, Wilhelm Hopp, begrüßt. In ihrem Grußwort bat die stellvertretende Vorsitzende des Bundes der Vertriebenen, Frau Dr. Löffke, darum, die Liebe zur Heimat ständig nach außen hin kund zu tun. Schwerpunkt der Veranstaltung bildeten neben dem Film „Ostpreußen – Geschichte, Kultur, Leistung" von Fritz Romoth drei Kurzvorträge. Unter dem Motto „Nicht aufgeben" hatte Friedrich Carl Albrecht seinen Vortrag gestellt. Der geborene Niedersachse ist seit vier Jahren Mitglied der ostpreußischen Landsmannschaft. Kritik übte Albrecht am Abkommen mit Polen. Die Ostgrenze werde keinen Bestand haben, ist Albrecht überzeugt. Man dürfe nicht aufgeben und müsse konsequent bleiben in dem Bemühen um eine friedliche Revision. Auf die Vereinigung beider deutscher Staaten ging Helmut Kamphausen in seinem Vortrag ein. Der Journalist machte deutlich, daß in der Politik alles beweglich bleibt. Die jüngste Entwicklung habe gezeigt, daß nichts als endgültig angesehen werden könne. Mit den gegenwärtigen Schwierigkeiten im Vereinigungsprozeß beider deutscher Staaten beschäftigte sich Karsten Niefendt aus Schnega. Musikalisch untermalt wurde der Ostpreußentag von der Kapelle Schiewe, der Chor der Ebstorfer Landsmannschaft erfreute mit Liedern aus der Heimat. Beifall gab es auch für das Gedicht, das die zehnjährige Caroline v. Gottberg vortrug. Am Programm aktiv beteiligten sich neben der Ebstorfer Gruppe auch die Landsmannschaft aus Gifhorn sowie die Junge Landsmannschaft Ostpreußen. In seinem Schlußwort machte der Landesvorsitzende deutlich, daß wohl niemand so viel für den Frieden geleistet hätte wie die Heimatvertriebenen.

Braunschweig – Mittwoch, 25. September, 17 Uhr, Monatsversammlung im Stadtparkrestaurant. Es werden Dias von Walter Kiupels Reise nach Nordostpreußen gezeigt, ebenso ein Video zu diesem Thema. Bei der letzten Veranstaltung hat Professor Dr. Ulrich Wannagat die Gruppe nicht nur mit Informationen über die Preußisch-Litauer versorgt, sondern er hat ein bewegendes Bild seiner Heimat um Ragnit gezeichnet. Die Zuhörer dankten ihm herzlich. – Die Fahrt zum Ostpreußentag in Uelzen führte ein Stück durch die Altmark bis Salzwedel und vermittelte Eindrücke dieses, der Gruppe bisher verschlossenen Gebietes.

Celle – Freitag, 13. September, 12.30 Uhr, Treffpunkt an der Anlegestelle am Hafen zur Bootsfahrt auf der Aller. Das Schiff steht der Gruppe allein zur Verfügung. Der Kostenbeitrag beträgt pro Person 10,- DM. Zusammen mit der Anmeldung können Kaffee und Kuchen zum Preis von 7,- DM bestellt werden. Anmeldung unter der Telefonnummer 4 16 00 (Clausen) sowie bei allen Helfern. Auch bei Regen findet die Fahrt statt. Die gesamte Familie und Freunde sind herzlich eingeladen.

Goslar – Sonnabend, 14. September, 15 Uhr, Heimatnachmittag mit einem Programm des Ostdeutschen Singkreises Goslar im Paul-Gerhardt-Haus, Martin-Luther-Straße 1. Thema ist „Hermann Löns zum 125. Geburtstag".

Hannover – Sonnabend, 28. September, 15 Uhr, Tag der Heimat der BdV-Kreisverbände gemeinsam mit den Landsmannschaften im Haus der Jugend, Europasaal, Maschstraße 22/24. Die Festansprache hält Dr. Barbara Loffke, stellvertretende Vorsitzende des Landesverbandes BdV Niedersachsen. Der BdV-Chor Niedersachsen singt Lieder „Vom Ostseestrand bis zum Sudetenland". Die Tanzgruppe Luthe bereichert das Programm mit Volkstänzen. Alle Ostpreußen aus dem Großraum Hannover sind mit ihren Freunden und Bekannten zur Veranstaltung eingeladen.

Hildesheim – Mittwoch, 2. Oktober, 11 Uhr, Treffen am Busbahnhof zur Celler Hengstparade. Auf der Rückfahrt wird in Sardstedt angehalten. Abendessen im Restaurant Stadtbad Sardstedt.

Osnabrück – Freitag, 27. September, 17 Uhr, Monatsversammlung im Clubraum, Stadthalle.

Wolfsburg – Dienstag, 17. September, Treffen der Landsmannschaft mit gemütlichem Zusammensein und Vorträgen.

Landesgruppe Nordrhein-Westfalen

Vors.: Alfred Mikoleit. Geschäftsstelle: Tel. (02 11) 39 57 63, Neckarstr. 23, 4000 Düsseldorf

Bielefeld – Mittwoch, 25. September, 14.30 Uhr, Treffpunkt der Wanderer mit denen des BdV in Bielefeld an der Haltestelle Twellbach, der Buslinie 24 (ab Jahnplatz, 13.50 Uhr), zu einer Wanderung über den Hermannsweg, Olderdissen zum Adenauerplatz. – Dienstag, 1. Oktober, 16.30 Uhr, Erntedankfest der Frauen im Gemeindehaus der Matthäus-Kirchengemeinde, Schlepsheide 55; zu erreichen mit den Buslinien 25 und 26 bis zur Haltestelle Gerhard-Hauptmann-Straße.

Hagen – Dienstag, 17. September, 14.30 Uhr, Zusammenkunft der Frauengruppe unter Leitung von Hildegard Hartung in den Heimatstuben an der Hochstraße. – Sonnabend, 21. September, 16 Uhr, Treffen der Hagener Gruppe in den Heimatstuben an der Hochstraße. Herbert Gell zeigt Dias von seiner Reise nach Königsberg im Frühjahr dieses Jahres.

Hemer – Sonnabend, 28. September sowie Sonntag, 29. September, Hemeraner Herbsttage; auch in diesem Jahr beteiligt sich das Ostpreußen-Haus an den Veranstaltungen. Es werden ostpreußische Spezialitäten angeboten, auch können Wappenkarten erworben werden.

Leverkusen – Freitag, 13. September, 14 Uhr, Eröffnung der Ausstellung „Treuburg – Eine Stadt in Ostpreußen", die aus Anlaß des 35. Jubiläumstreffens der Kreisgemeinschaft Treuburg von der LO- und Westpreußen in Zusammenarbeit mit dem Stadtarchiv Leverkusen sowie des Kreisbeirates für Vertriebenen- und Flüchtlingsfragen des Oberstadtdirektors Leverkusen ausgerichtet wird. Noch bis zum 10. Oktober kann diese Ausstellung im Haus Ratibor – Heimatstube – , Küppersteger Straße 56, 5090 Leverkusen besichtigt werden. Öffnungszeiten sind mittwochs und donnerstags von 16 bis 20 Uhr, sonntags von 11 bis 14 Uhr, sowie nach Vereinbarung.

Recklinghausen – Freitag, 4. Oktober, 18 Uhr, Erntedankfest der Gruppe in der Polizeikantine Cäcilienhöhe.

Recklinghausen/Gruppe Tannenberg – Sonnabend, 21. September, 17 Uhr, Zusammenkunft zu einem Vortrag der Polizei zum Thema

Erinnerungsfoto 870



Hindenburg Reform-Realgymnasium Ortelsburg – Wenn an diesem Wochenende in der Stadthalle zu Essen die Ortelsburger zu ihrem Hauptkreistreffen zusammenkommen, werden darunter sicher auch Schüler des Hindenburg Reform-Realgymnasiums sein. Von einem Ehemaligen dieser Schule erreichte uns vor längerer Zeit dieses Bild. Dazu schreibt unser Leser Helmut Lux: „Dieses Abiturientenfoto zeigt den Abiturjahrgang 1939 des Hindenburg Reform-Realgymnasiums zu Ortelsburg. Es war das letzte reguläre Abitur vor dem Krieg. Abgebildet sind, obere Reihe, von links: Lothar Martin, Horst Raitzig, Horst Kurnitzki, Alexander Schmidt, Helmut Lux, Lothar Schönwald, Wolfgang Meyhöfer, Kurt Bohn. Untere Reihe: Kurt Jegodka, Bruno Horn, Hans Kraffzik, Gerhard Rimsa, Heinz Frassa, Hubertus Ziesmer, Ulrich Sadlowski." Helmut Lux und seine Kameraden, die 1989 das goldene Abitur begingen, hoffen, durch diese Veröffentlichung Vermißtenschicksale klären zu können. Zuschriften unter dem Kennwort „Erinnerungsfoto 870" an Redaktion Das Ostpreußenblatt, Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13, leiten wir gern an den Einsender weiter. **hz**

„Der ältere Mensch im Straßenverkehr – Wie schütze ich mich vor Kriminalität" im Haus Henning.

Solingen – Anläßlich der Neueröffnung des Walder Stadtsaals am 28./29. September ist der BdV, Kreisverband Solingen, mit einem Stand vertreten, an dem Spezialitäten aus den deutschen Ostgebieten (Pommern, Schlesien, Ostpreußen und Danzig) angeboten werden.

Landesgruppe Rheinland-Pfalz

Vors.: Dr. Wolfgang Thüne, Wormser Straße 22, 6504 Oppenheim

Mainz – Sonntag, 6. Oktober, 15 Uhr, Erntedankfest im Blindenzentrum.

Neustadt an der Weinstraße – Sonnabend, 28. September, 8.30 Uhr, Abfahrt am Reisebüro Geiger zu einer Fahrt zur Landesgartenschau in Hokkenheim. Der Fahrpreis beträgt für Kinder, Schüler 3,- DM; Mitglieder 5,- DM; Ehepartner 8,- DM; Gäste 11,- DM. Das Eintrittsgeld der Gartenschau beträgt 5,- DM für Kinder und 8,50 DM für Erwachsene; es kann in einem Restaurant gespeist werden. Anmeldung bis zum 14. September bei Otto Waschkowski, Telefon 0 63 21/8 62 44.

Landesgruppe Schleswig-Holstein

Vors.: Günter Petersdorf. Geschäftsstelle: Telefon (04 31) 55 38 11, Wilhelminenstr. 47/49, 2300 Kiel

Burg auf Fehmarn – Die LO-, Westpreußen und Danzig hatten zum Tag der offenen Tür eingeladen. Die Vorsitzende Ilse Meinke konnte zahlreiche Gäste begrüßen, unter ihnen auch viele Kurgäste, die fast immer Verbindung zur Heimat hatten. In der Handarbeitsstube konnte man neben Bernsteinschmuck und ostdeutscher Literatur viele schöne Handarbeiten wie Pullover, Trachten u. a. anschauen. Auch konnte man Roswitha Kveit beim Spinnen und Weben von Jostenbändern zuschauen. Auch für das leibliche Wohl hatten Ilse Meinke und ihre Helfer gesorgt, es gab selbsthergestelltes Schmalzbrot, Schmand-Hering, Marzipan und andere ostpreußische Spezialitäten; auch ostpreußische Getränke durften nicht fehlen. Höhepunkt der Veranstalung waren die Darbietungen einer Volkstanzgruppe aus Schönwalde unter der Leitung von Ingrid Gilse.

Flensburg – Das wunderschöne „Flensburger Wetter" im Monat August regte an zu Erinnerungen an vergleichbare, herrliche Sommer- und Erntetage in Ost- und Westpreußen. Mittelpunkt der Monatsveranstaltung war ein aus gutem Material zusammengestellter Film der Vorkriegszeit. Er zeigte sehr gute Fotografien vom alten deutschen Kulturland an der Weichsel, beginnend mit der Stadt Thorn. Es folgten die Städte Kulm, Schwetz, Graudenz und Marienwerder, die große Eisenbahnbrücke bei Dirschau und die Marienburg. Weiter ging es mit Elbing, der alten Hansestadt. Deutsche Siedler in Ostpreußen schufen in jahrhundertelanger Arbeit aus Steppe und Urwald ein reiches Land, das zu einer Kornkammer Deutschlands wurde. Die ostpreußische Pferdezucht, besonders das 1732 gegründete Hauptgestüt Trakehnen, wurde weltberühmt. Die Mitglieder der Landsmannschaft und die Gäste dankten den Vorstandsdamen mit viel Beifall. Zum Ausklang wurden Volkslieder gesungen.

Kiel – Sonntag, 15. September, 14.30 Uhr, Festveranstaltung zum Tag der Heimat unter dem Titel „Deutsche Kultur in Osteuropa" im großen Saal im Schloß Kiel. Das Grußwort spricht Günther Jansen, Minister für Soziales, Gesundheit und Energie des Landes Schleswig Holstein, weitere Mitwirkende sind Chöre, Tanz- und Spielgruppen sowie mundartliche Beiträge. Veranstaltet wird diese Feierstunde vom Landesverband der Vertriebenen Deutschen Schleswig Holstein.

Neumünster – Nach der Kaffeetafel begrüßte die erste Vorsitzende, Lieselotte Juckel, alle Anwesenden herzlich und stellte Antje Erdmann-Degenhardt vor, die über Theodor Storm einen Vortrag hielt. Liselotte Juckel berichtete von der Reise nach Tilsit-Ragnit. Sie nahm an einer Delegation des Landrat von Plön teil. Die Eindrücke in der Heimat waren bedrückend. Die Reiseteilnehmer besuchten ein Krankenhaus, für das sie medizinische Geräte mitgebracht hatten, und sie nahmen an einer Dampferfahrt auf der Memel teil. Antje Erdmann-Degenhardt referierte dann über Theodor Storm. Theodor Storm ist 1817 geboren und 1888 gestorben. Nach vielen Zwischenstationen in dem bewegten Leben des Dichters zog dieser in den Ruhestand nach Hademarschen. Dort schrieb er auch sein letztes Werk, den „Schimmelreiter". Im Juli 1988 ist er an einem alten Magenleiden gestorben. Lieselotte Juckel bedankte sich bei Antje Erdmann-Degenhardt mit einem Blumenstrauß. Mit dem gemeinsam gesungenen Lied „Land der dunklen Wälder" endete die Versammlung.

Aus den Heimatkreisen

Die Kartei des Heimatkreises braucht Ihre Anschrift. Melden Sie deshalb jeden Wohnungswechsel. Bei allen Schreiben bitte stets den letzten Heimatort angeben

Fortsetzung von Seite 13

„Schloßberg einst und jetzt" und auch Fotos, die anläßlich des dritten Hilfstransportes der Kreisgemeinschaft dort im Mai 1991 gemacht wurden. Hierbei brachte Schiller mit heimatlichen Anekdoten die Gesellschaft trotz der oft deprimierenden Bilder aus neuester Zeit immer wieder zum Lachen. Jörg Heidenreich verlas einen an ihn persönlich gerichteten Brief eines russischen Bürgers aus Schloßberg. Deutlich konnte man daraus die Lage und Hilflosigkeit der heutigen Bevölkerung in unserem Heimatkreis Schloßberg erkennen. Weiterhin trug Heidenreich seinen Bericht über das erste Zusammentreffen der Geschwister Schindelmeiser nach 47 Jahren in Haselberg vor. Diese Begegnung hatten er und alle anderen Teilnehmer des Hilfstransportes in den Kreis Schloßberg miterlebt. Das Schloßberger Regionaltreffen in Jena endete mit dem gemeinsam gesungenen Ostpreußenlied.

Tilsit-Ragnit

Kreisvertreter: Albrecht Dyck, Teichstraße 17, 3032 Fallingbostel. Geschäftsstelle: Lieselotte Juckel, Telefon (0 43 21) 3 88 80, Kieler Straße 118, Postf. 15 60, 2350 Neumünster

Kirchspieltreffen Jurgaitschen-Königskirch – Zu dem Kirchspieltreffen am 28./29. September in den „Strandterrassen" in Steinhude sind beim Kirchspielvertreter Walter Grubert (Husarenstraße 34, 3000 Hannover 1, Telefon 05 11/66 17 90) bereits viele Anmeldungen eingegangen. Es sei dennoch an die Veranstaltung erinnert, vor allem daran, daß Walter Grubert am 29. September ab 10.30 Uhr einen Lichtbildervortrag mit Dias aus dem gesamten Kirchspiel halten wird. Alle Landsleute, die noch unentschlossen sind und sich noch nicht gemeldet haben, werden gebeten, Walter Grubert ihre Teilnahme an dem Treffen mitzuteilen. Die „Strandterrassen" in Steinhude befinden sich in der Meerstraße 2, am Westende des Ortes gelegen. Teilnehmer, die am Sonntag mit dem Pkw anreisen, fahren von Wunstorf auf der B 441 bis Altenhagen und biegen hier nach Steinhude ab. Sie werden gebeten, die Parkplätze vor Steinhude links der Straße zu benutzen. Bis zu den „Strandterrassen" sind es dann noch ca. 200 bis 300 m.

Die Klausurtagung der Kreisgemeinschaft Tilsit-Ragnit e. V. fand in Bad Pyrmont, Pension „Ostheim", statt. Lieselotte Juckel stellte zufrieden fest, daß durch die gute Organisation ausreichend Kandidaten zur Vorstandswahl nominiert waren. Auch hatte die Geschäftsführerin eine glückliche Hand bei der Bereitstellung einer Tagungsunterkunft im Kurort Bad Pyrmont. Der Vorsitzende Friedrich Bender begrüßte die Teilnehmer sehr herzlich und gab bekannt, daß er für die anstehende Wahl sich nicht mehr als Kandidat zur Verfügung stelle. Gleichen Antrag auf Verzicht zur Wiederwahl stellte auch der Stellvertreter Hans Thieler. Friedrich Bender sparte nicht mit Dankesworten für die geleistete Mitarbeit der Vorstandsmitglieder. Sein größter Wunsch, zur Aufrechterhaltung der Heimattreue sollte auch künftig Früchte tragen. Für den weiteren Verlauf der Tagung übernahm Lieselotte Juckel die Regie. Vor allem aber dankte sie dem ausscheidenden Vorsitzenden für sein bisheriges Wirken in der Kreisgemeinschaft. Sie beantragte für Bender den Titel des Ehrenmitgliedes. Der Kreistag stimmte hierzu spontan ab und befand einstimmig diesen Antrag. Dem scheidenden Stellvertreter, Hans Thieler, widmete Juckel größten Respekt für seine landsmannschaftliche Arbeit. Er verbleibt im Vorstand als Kirchspielvertreter für Ragnit-Stadt. Lieselotte Juckel berichtete vom Ostpreußentreffen in Düsseldorf. Sie war von der regen Teilnahme sehr angetan, wenngleich auch damit verbunden ein großer Arbeitsaufwand zu bewältigen war. Das Gefühl für Heimattreue war aus den vielen Gesprächen bei dieser Veranstaltung herauszuhören. Sie berichtete ferner von ihrem Besuch in Ragnit (Nemann), sowie vom Gegenbesuch einer Delegation in Neumünster. Beide Besuche waren positiv zu bewerten. Der Gedankenaustausch wird aufrechterhalten, auch sollen Aktionen zur Hilfe für die dortige Bevölkerung unterstützt werden. Mit großer Mehrheit wurde Albrecht Dyck zum Vorsitzenden gewählt. Ihm zur Seite wurde Dr. Fritz Burat als Stellvertreter gewählt. Die Kasse bleibt in guter Hand bei der erfahrenen Schatzmeisterin Helga Hinz. Im Kreisausschuß werden die Herren König, Manfred; Dowidat, Erich; Samusch, Erich; Wehrmann, Jutta und Klink, Walter verantwortlich mitwirken. Die Wahl gilt ab 1. 1. 1992. Als Kirchspielvertreter sind neu hinzugekommen: Jutta Wehrmann für Groß-Lenkenau, Landsmann Pasenau für Rautenberg und Herr Kalendruschat für Sandkirchen. Sie wurden durch den Kreistag bestätigt. Der Kreistag beschloß einstimmig, den bisherigen Sonderstatus Berlins aufzugeben. Es gibt nur eine Kreisgemeinschaft Tilsit-Ragnit e. V. für Deutschland. Die Heimatfreunde Berlin und in den fünf neuen Ländern werden durch die existierenden Landsmannschaften Kirchspiele und deren gewählte Vertreter betreut. Zu den Veranstaltungen werden in gewohnter Weise Einladungen versandt. Für die sonstigen landsmannschaftlichen Aktivitäten wird auf die zugehörige Landesgruppe in der Landsmannschaft verwiesen. Für die ehrenamtliche Tätigkeit von Emil Drockner im Berliner Bereich vor der Wende wurde besonders gedankt. Für die neue Situation werden weiterhin Mittel in begrenzter Form zur Verfügung gestellt. Für den ersten Abend der Tagung wurden Videofilme von Besuchen und Hilfsaktionen in den Regionen Nord-Ostpreußens gezeigt.

Treuburg

Kreisvertreter: Alfred Kischlat. Geschäftsführer: Gerhard Biallas, Telefon (0 22 03) 1 40 07, Heidbergweg 21, 5000 Köln 90

Neuwahlen – Im Frühjahr 1992 müssen gemäß Satzung der Kreisgemeinschaft die Bezirksvertrauensleute mit einer Amtsdauer von vier Jahren neu gewählt werden. In den kommenden Monaten werden an dieser Stelle dazu Wahlaufrufe erfolgen. Wir bitten alle Kreisangehörigen schon jetzt nach jüngeren geeigneten Kräften Umschau zu halten, die bereit sind, sich in den Dienst unser Heimatarbeit zu stellen und die dann nach den Wahlaufrufen als Kandidaten in den Wahlerklärungen benannt werden können.

Sanitätskolonne Treuburg – Für eine Dokumentation über das Deutsche Rote Kreuz werden dringend Bilder, Schriftstücke und sonstige Aufzeichnungen gesucht. Jede erscheinende Angabe über Organisation, Personen, Veranstaltungen, Einsätze und sonstige Begebenheiten ist von Interesse. In der Rotkreuzkolonne hat es auch eine Theaterspielgruppe gegeben, die Aufführungen im Saal der Hindenburgpark-Gaststätte veranstaltete. Zuschriften an Gerhard Biallas, Heidbergweg 21, 5000 Köln 90.

Gruppenreisen

Berlin – Für die Traditionsreise haben sich so viele Landsleute aus dem gesamten Bundesgebiet angemeldet, daß zu einem zweiten Termin, vom 14. Februar bis zum 13. März über die Landesgruppe Berlin der Landsmannschaft Ostpreußen eine weitere große Südostasien-Australien-Neuseeland-Rundreise durchgeführt wird. Der Reiseverlauf wird identisch sein. Um für alle Teilnehmer ein Optimum zu erzielen, wurde der Rundreiseverlauf für 1992 neu konzipiert. Eine wesentliche Bereicherung des Programmes ist die Aufnahme des Großen Barrier Riffs. Weitere Stationen des Australien-Teils der Reise sind Alice Springs, Ayers Rock, der größte Monolith der Erde (ein unvergeßliches Erlebnis sind die Farbveränderungen bei Sonnenauf- und -untergang), Melbourne und Sydney. Zehn Reisetage sind für Neuseeland vorgesehen. Beibehalten werden auf der Hin- und Rückreise an das andere Ende der Welt die bewährten Zwischenaufenthalte in Bangkok und Singapur. In Australien sind wieder Treffen mit den dortigen Ostpreußengruppen geplant. In Australien sind wieder Treffen mit den dortigen Ostpreußengruppen geplant. Zuletzt waren LO-Bundesschatzmeister Günter Petersdorf und der Kreisvertreter von Schloßberg, Georg Schiller, mit Ostpreußengruppen in Australien (das Ostpreußenblatt berichtete). Die Ostpreußentreffen in Melbourne wurden von dem dortigen Vorsitzenden Harry Spieß und seinen Getreuen wie in den Vorjahren organisiert. Programmanforderungen bitte an die Landsmannschaft Ostpreußen, Landesgruppe Berlin, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 1000 Berlin 61.

Zeichen der Hoffnung und der Mahnung

Neue Kreuze für die deutschen Friedhöfe von Rossitten und Pillkoppen

Königsberg – „Wir wollen Zeichen der Hoffnung und Mahnung setzen", sagte Juri Iwanow, Vorsitzender des Königsberger Kulturfonds. „Die Zeit ist gekommen, da wir gemeinsam uns der Vergangenheit erinnern und die Zukunft bedenken."

Sie schritten über den alten deutschen Friedhof von Pillkoppen, ganz nahe am Ufer des Kurischen Haffs; der Russe Iwanow, der Litauer Eduardas Jonušas und der deutsche Ostpreuße Helmut Peitsch, Hamburg. „Ist das nicht schon ein personifiziertes Symbol, das wir drei aus verschiedenen Ländern diesen geweihten Boden betreten, der uns allen so viel bedeutet?!"

Gerade war die Lieferung der „Ostpreußenhilfe" beendet, ein großes Erlebnis, da meinte Juri: „Das ist eine wunderbare Sache. Aber es gibt noch Bedeutenderes als Lebensmittel – der Mensch lebt nicht nur vom Brot allein!"

Und er berichtete von seinem neuen Vorhaben: Auf den alten Friedhöfen von Pillkoppen und Rossitten sollten Kreuze errichtet werden. Jonušas, der bekannte Künstler der Kurischen Nehrung, wird sie schaffen. „Die neuen Bewohner sollen sehen, daß die alten Einwohner auch Menschen waren. Und die Leute von damals sollen erkennen, daß ebenso ihre Nachfolger Menschen sind", sagte er.

Dazu gehört, daß die Friedhöfe wieder würdig hergerichtet werden. Jeder Besucher, vor allem des Waldfriedhofs von Rossitten, weiß, daß das dringend nötig ist. Verstreut liegen Grabeinfassungen von damals umher, soweit sie nicht zertrümmert oder beiseite geschafft sind. Unkraut wuchert über das verlassene und verwahrloste Gelände. Nur drei kleine Einfassungen sind ordentlich nebeneinander zu sehen. „Hier ruhen drei Kinder, die im Haff ertrunken sind – in den schrecklichen Jahren", erklärte Jonušas. Welch grausames Schicksal mag sich dahinter verbergen.

„Es wäre schön, wenn wir einen Plan vom alten Friedhof bekämen", sagte er weiter. „Wir möchten gern die Ruhestätten und die Anlagen so wiederherrichten, wie sie einmal waren. Wer kann uns da helfen?"

Wer kann überhaupt helfen? Der Appell geht nicht nur an die alten Bewohner dieser beiden schönen Nehrungsorte. „Je 5000 DM brauchen wir", sagen die beiden Initiatoren. Sie laden schon jetzt alle früheren Einwohner und Freunde zur Einweihung ein.

Der Verein „Ännchen von Tharau e. V.", Lennebergstraße 25, 6500 Mainz 1 (Konto-Nr. 40 240 bei der Volksbank Mainz-Gansenheim, BLZ 550 604 17), der schon manches im nördlichen Ostpreußen und im Memelland verwirklicht hat, bemüht sich auf deutscher Seite, das Vorhaben zu realisieren.

H. S.



Sie wollen die Verwahrlosung beenden: Juri Iwanow (links) und Eduardas Jonušas auf dem deutschen Friedhof von Pillkoppen

Vortrag

Weinähr (Nassau) – Von Freitag, 13., bis Sonntag, 15. September, in Pension und Restaurant Haus Weimer, Naturpark Nassau, Dia-Vorträge „Königsberg heute" von Dr. Karl-Heinz Minuth und Gerhard Bednarski in Verbindung mit der Schulgemeinschaft der Bessel-Oberrealschule Königsberg (Geschäftsbericht Professor Benno Rappöhn). Auskünfte: Dr. Horst Dombrowski, Telefon 0 61 96/2 45 36, Mozartstraße 1, 6232 Bad Sooden/Taunus



Geschenkbestellschein

Bitte, liefern Sie ab ______________________
für die Dauer eines Jahres DAS OSTPREUSSENBLATT an folgende Anschrift:

Vor- und Zuname: ______________________

Straße/Nr.: ______________________

PLZ/Ort: ______________________

AUFTRAGGEBER

Das Bezugsgeld buchen Sie bitte von meinem Konto ab.
☐ jährlich 94,80 DM ☐ halbjährlich 47,40 DM ☐ vierteljährlich 23,70 DM

Bankleitzahl: ____________ Konto-Nr.: ____________

Name des Geldinstitutes (Bank oder Postgiroamt) ______________________

Kontoinhaber:

Vor- und Zuname: ______________________

Straße/Nr.: ______________________

PLZ/Ort: ______________________

Falls Sie keine Abbuchung wünschen, warten Sie bitte unsere Rechnung ab.
Wir haben eine Geschenkkarte vorbereitet, die Sie gerne bei uns abfordern können, um somit den Empfänger von dem Geschenkabonnement in Kenntnis zu setzen. Wir können diese Information auch direkt an den Empfänger weitergeben und SIE als Spender benennen.

○ Geschenkkarte an mich ○ Geschenkkarte an den Empfänger

Bitte kreuzen Sie hier die gewünschte Werbeprämie an:

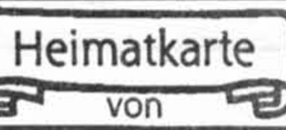
- ☐ Karte Nord-Ostpreußen und Straßenkarte Polen (mit Ostdeutschand)
- ☐ „Um des Glaubens Willen", von Hans-Georg Tautorat
- ☐ 20,– (zwanzig Deutsche Mark) in bar
- ☐ Reiseführer Ostpreußen, Westpreußen und Danzig
- ☐ Spezialitäten aus Ostpreußen, von Marion Lindt
- ☐ Ostpreußen – damals und heute, von Dietrich Weldt
- ☐ Das Jahrhundert der Lüge, von Hugo Wellems, mit Widmung des Autors
- ☐ Reprint: Reisebuch Königsberg Pr. und Umgebung

Datum ____________ Unterschrift ____________

Bitte deutlich lesbar schreiben und diesen Bestellschein einsenden an:



Vertriebsabteilung
Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13 — 37







Verschiedenes

Kiel
Ostpr. Oma aus Gumbinnen su. per sof. f. Enkel (Student) Zi. od. kl. Wohng.
Johanna Gebauer
Heimkehrerstraße 35
2240 Heide, Tel. 04 81/7 42 37

Suche ostpr. Brieffreund bis 58 J., mögl. aus dem Kreis Königsberg. Fritz Rau, Im Winkel 10, 3526 Trendelburg 4/Eberschütz.

Königsberg, Cranz und Rauschen

3-Std.-Video v. Busreise und Stadtrundfahrt im Juli 1991 für DM 49,– abzugeben.
Tel. 04 61/5 12 95

Familienanzeigen

Ihren

80.
Geburtstag
feiert am 19. September 1991
Lotte Lemke
geb. Durnio
aus Arys, Ostpreußen
jetzt Schlurrehm 11
2200 Elmshorn
Tel.: 0 41 21/6 29 27

Es gratulieren herzlich mit allen guten Wünschen
Deine Kinder und Enkelkinder

Unsere Mutter, Frau
Julianna Brauer
aus Ludwigshof
bei Dt. Wilten, Kreis Bartenstein, Ostpreußen
jetzt Vancouver BC
1212 Maple Street V6J 3R8
Canada
feiert am 18. September 1991
ihren

100. Geburtstag.

Es gratulieren die Kinder
Willi Brauer
Jakob Brauer
Heinrich Brauer
Maria Goohs
die Großkinder
und Urgroßkinder


80
Jahre
wird am 17. September 1991 mein lieber Mann
August Botzki
aus Schönfließ, Kreis Rastenburg
jetzt Ostpreußenstraße 15
2081 Alveslohe über Pinneberg

Es gratulieren herzlich
seine Frau und Kinder

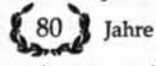
Am 18. September 1991 feiert
Eva Westphal
aus Tilsit, Deutsche Straße 65
geboren in Kerstupönen, Kreis Tilsit-Ragnit
jetzt Lemberger Straße 296, 6780 Pirmasens
ihren

60. Geburtstag.

Wir gratulieren sehr herzlich und bedanken uns für die treue Unterstützung, die uns durch sie in den schweren DDR-Jahren zuteil wurde.

Mögen Dir, liebe Eva, noch viele schöne Jahre bei stabiler Gesundheit beschieden sein.

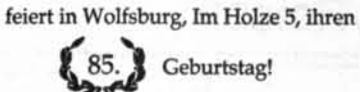
Dieses wünschen Dir
Dein Bruder Bruno, Schwägerin Anita
und Deine Nichten Petra, Brigitte und Astrid
mit ihren Familien

Unsere liebe Mutti, Oma und Uroma
Clara Koch, geb. Fischer
Abbau Neu-Bestendorf
jetzt Fontanestraße 7
7100 Heilbronn
wird am 19. September 1991

80 Jahre

Es gratulieren ganz herzlich und wünschen weiterhin soviel Jugendlichkeit
Ruth und Gerda mit Familie
Kuno und Reinh. mit Familien

Ihren 77. Geburtstag
feiert am 19. September 1991
Frieda Tautorat
geb. Dwilies
aus Rautengrund
Kreis Tilsit-Ragnit
jetzt Waldstraße 13
8625 Sonnefeld

Es gratulieren
und wünschen Gottes Segen
ihre Schwestern
Traute und Hilda

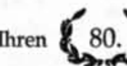
Unsere Mutti, Oma und Uroma
Frieda Kamiske, geb. Eisermann
feiert in Wolfsburg, Im Holze 5, ihren

85. Geburtstag!

Sie wurde am 13. September 1906 in Wiese/Ostpr. geboren und wohnte später mit ihrem Mann, dem Lehrer Fritz Kamiske, und ihren Kindern in Himmelforth, Goldbach und Schrombehnen/Ostpreußen.

Alle Familienmitglieder möchten ihr, auch auf diesem Wege, herzlich gratulieren.

Prof. Dr.-Ing. Gerd F. Kamiske und Frau Ursula
Thomas und Katja Kamiske-Meyberg mit Till Konstantin
Dipl.-Ing. Dinah Julia Kamiske
Dipl.-Ing. Michael Oeljeklaus



Ihren

80. Geburtstag
feiert mit Gottes Segen am 21. September 1991
Margot Mutzeck, geb. Müller
Gärtnersfrau aus Friedland, Kreis Bartenstein/Ostpreußen
jetzt Landrat-Schultz-Straße 34, 4532 Mettingen/Westfalen

Es gratulieren herzlich
ihre Kinder, Enkel und Urenkel
aus Bad Oldesloe

Walter Liedtke
aus Ragnit, Ostpreußen, Kirchenstraße
feiert am 19. September
seinen 75. Geburtstag.

Es gratulieren
seine Frau und die Kinder
Ulmenstraße 1, 7090 Ellwangen

Sie starben fern der Heimat

Im gesegneten Alter von 92 Jahren entschlief fern der Heimat am 22. August 1991 unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Oma und Uroma

Elisabeth Allenstein
geb. Voß
aus Lewitten

In stiller Trauer
die Kinder
Enkel
und Urenkel

Königsberger Straße 4A
5040 Brühl-Vochem

Fern der Heimat, die er mit 11 Jahren verlassen mußte, verstarb nach schwerer Krankheit mein herzensguter Mann, mein lieber Vater, Schwiegervater, Opa, Patenonkel und stets mit mir innig verbundener Bruder

Fritz Meletzki
geb. 26. 11. 1933 gest. 30. 8. 1991
aus Stanken, Kreis Insterburg, Ostpreußen

In Liebe und Dankbarkeit
Christel Meletzki, Ehefrau
Peter Meletzki und Frau Daniela
Charlotte Jackisch, geb. Meletzki
und Ehemann Dr. Gerhard Jackisch
Cornelia Dötschel, geb. Jackisch
Enkelin Saskia

Steinbächlein-Ring 11, O-6406 Steinach

Wir wollen nicht nur traurig sein,
daß wir sie verloren haben,
sondern auch dankbar sein,
daß wir sie solange gehabt haben.

Helene Gregorzewski
geb. Schröder
* 26. 3. 1901 † 25. 8. 1991
aus Liebenfelde, Ostpreußen

Sie entschlief in Ruhe und Frieden nach einem erfüllten Leben voll Liebe und Sorge für uns und alle, die ihr nahestanden.

Wir nehmen Abschied
in Liebe und Dankbarkeit
Herbert Gregorzewski
und Angehörige

Am Haushof 7, 4005 Meerbusch-Strümp
Die Trauerfeier fand am Freitag, dem 30. August 1991, um 11.00 Uhr in der Friedhofskapelle Büderich statt; anschließend erfolgte die Beerdigung.

Nach langer schwerer Krankheit verstarb im Alter von 86 Jahren, fern ihrer geliebten Heimat Ostpreußen, unsere liebe Schwester, Schwägerin, Tante und Großtante

Lisbeth Kowalzik
* 23. 4. 1905 † 4. 9. 1991
in Tiefen, Kreis Lötzen in Wilhelmshaven
in Ostpreußen

Im Namen aller Angehörigen
Edith Kowalzik

Bismarckstraße 173, 2940 Wilhelmshaven



Im gesegneten Alter von 92 Jahren entschlief unsere geliebte Mutter, Schwiegermutter, Omi, Uromi, Schwägerin, Tante und Großtante, Frau

Minna Drossmann
geb. Schlokat
geb. 17. 2. 1899 gest. 22. 8. 1991
in Stallupönen in Gera/Thüringen
Witwe des Fleischermeisters
Wilhelm Drossmann
aus Ebenrode, Goldaper Straße 25

Wir gedenken ihrer in Liebe und Dankbarkeit
Werner Preuß und Frau Margarete, geb. Drossmann
Charlotte Kunter, geb. Drossmann
Willy Geithel und Frau Else, geb. Drossmann
Wolfgang Grasemann und Frau Ursula, geb. Drossmann
sowie 8 Enkelsöhne und 9 Urenkelkinder

Die Beisetzung fand am 27. August 1991 in Schmölln/Thüringen statt.
Traueranschrift: Charlotte Kunter, Ringstraße 13, W-6101 Rossdorf 1b. Da.

Nach einem Leben voller Güte und Fürsorge für uns entschlief mein geliebter Mann und unser guter Vater

Kurt Rymkuß
* 27. 8. 1911 † 1. 9. 1991
aus Johannisburg, Hegelstraße

Voller Liebe und Dankbarkeit
nehmen wir Abschied
Erna Rymkuß
Claudia Rymkuß
Uwe Rymkuß
Paul Rymkuß und Familie, Toronto
und Angehörige

Lerchenstraße 17, 7800 Freiburg

Fürchte Dich nicht,
denn ich habe Dich erlöst
Jesaya 43, 1

Nach einem erfüllten Leben entschlief unsere liebe Tante und Schwägerin

Charlotte Grieswaldt
Hebammenschwester in Gutten, Gr. Rosen und Johannisburg
* 21. Februar 1902 24. August 1991
in Gehlenburg in Köln-Ehrenfeld

In Dankbarkeit und Trauer
Die Nichten und Neffen
der Familien Wippich und Jorzik
die Schwägerinnen Grieswaldt

Everhardstraße 54, 5000 Köln 30

Jesus spricht: Ich bin die Auferstehung und das Leben. Wer an mich glaubt, der wird leben, auch wenn er stirbt.
(Joh. 11,25)

In Trauer und Dankbarkeit nehmen wir Abschied von unserer lieben Mutter, Schwiegermutter und Oma

Antonie Nowotsch
geb. Spitz
* 5. 1. 1914 in Groß-Dirschkeim/Samland
† 11. 8. 1991 in Paderborn

Waltraud Nowotsch
Ingrid und Heribert Weißkopf
mit Hanna, Janina und Jonas

Goldener Grund 34, 4790 Paderborn-Benhausen

In stiller Trauer nehmen wir Abschied von unserer lieben Mutter, Schwiegermutter, Omi und Uromi

Bertha Fischer
geb. Kallweit
* 9. August 1905 † 1. September 1991
Pronitten, Kreis Labiau, Ostpreußen

Anna und Familie
Helmut und Familie
Gerda und Familie
Bruno und Familie
Erika und Familie
Edith und Familie
Werner und Familie
Wolfgang und Familie
Gabriele und Familie
Christa Fischer
sowie alle Enkel und Urenkel

Uhlenkamp 9, 2000 Norderstedt

Der Pädagoge wirkte auch als Historiker

Eine Würdigung zum 50. Todestag des bedeutenden Königsberger Stadtschulrates Dr. Paul Stettiner

Hamburg – Paul Stettiner wurde am 26. August 1862 in Königsberg Pr. geboren; er entstammte einer alteingesessenen Kaufmannsfamilie, die den jüdischen Glauben verlassen hatte und sich zur Reformierten Kirche bekannte. Vater Moritz Stettiner war Textilkaufmann, Mutter Charlotte eine geborene Schwarzschild. Sohn Paul erhielt zunächst Privatunterricht, besuchte dann das Altstädtische Gymnasium, das er 1880 mit dem Abitur verließ, um in Königsberg, Tübingen und Berlin alte Sprachen, Geschichte und Erdkunde zu studieren. Stettiner promovierte 1885 an der Albertina (Ad Solonis aetatem questiones criticae), legte im folgenden Jahre das Staatsexamen ab und wurde 1887 Lehrer am Städtischen Realgymnasium. Ab 1910 war er Studienprofessor und als Schulrat der Stadt Königsberg tätig. Als Stettiner 1928 in den Ruhestand trat, wurde ihm der Ehrentitel Stadtältester verliehen. Mit Beginn seiner beruflichen Tätigkeit hatte Stettiner auf verschiedenen Gebieten zu wirken begonnen, er war Mitglied in der Altertumsgesellschaft „Prussia" sowie im „Verein für die Geschichte von Ost- und Westpreußen", einst als „Verein für die Geschichte der Provinz Preußen" von dem Historiker Karl H. Lohmeyer gegründet, dessen Nachruf Stettiner schrieb (1909), wie auch die Lebensbilder von Johann G. Scheffner (1904) und Eduard von Simson (1928). Von seinen weiteren historischen Veröffentlichungen seien hier nur genannt: „Aus der Geschichte der Albertina (1544–1894)" (1894), „Zur Geschichte des preußischen Königstitels und der Königsberger Krönung" (1900); „Ostpreußens Erhebung und Befreiung 1812–1814. Nach Berichten von Zeitgenossen zusammengestellt" (1913). Als Stadtschulrat setzte Stettiner sich ein für die Vermehrung der Zahl der Schulen, die Errichtung moderner Schulgebäude und – unterstützt von Oberbürgermeister Dr. h.c. H. A. Lohmeyer – für die Übernahme privater Mädchenschulen durch die städtische Verwaltung (1924). Stettiners Fürsorge galt kulturellen Einrichtungen der Stadt, zu nennen sind: Volkshochschule, Stadtbibliothek, Stadtgeschichtliches Museum mit Kant-Museum, Stadt-Theater, Tiergarten, Sportplätze, Bäder und Jugendherbergen; die Jugendherberge Rossitten trug seinen Namen. Stettiner war Mitbegründer des Vereins zur Hebung des Fremdenverkehrs sowie dessen Zeitschrift „Wandern durch Ost- und Westpreußen"; er arbeitete mit an der Reihe der Meyerschen Reisebücher („Führer durch Königsberg" und „Führer durch Ostpreußen"). Stettiner gehörte zu den Initiatoren der Zweihundertjahrfeiern des Jahres 1924: Zur Erinnerung an den 200. Geburtstag von Immanuel Kant sowie an die Zusammenlegung der Verwaltung der drei Städte: Altstadt, Kneiphof und Löbenicht vor zweihundert Jahren. Beim Bohnenmahl der Gesellschaft der Freunde Kants am 22. April 1930 hielt Stettiner eine Tischrede „Zum Gedächtnis von Karl Rosenkranz", die von der Königsberger Allgemeinen Zeitung (die unter der Leitung von Dr. h.c. A. Wynecken eine überregionale Bedeutung gewonnen hatte) veröffentlicht wurde. Wilhelm Matull schreibt von Stettiner: „Er war nicht nur ein hervorragender Schulmann, sondern auch das Kulturgewissen seiner Vaterstadt." Stettiner wirkte auch verantwortlich in Bereichen der Politik, zunächst bei den Nationalliberalen, später in der Deutschen Volkspartei; er war Mitglied ihres Vorstandes, Abgeordneter im Provinziallandtag sowie Mitglied des Preußischen Staatsrats. Nach der NS-Machtübernahme verlor Stettiner alle Ehrenämter; seine von Hermann Brachert geschaffene Büste mußte aus Kunstsammlungen entfernt werden. Als Stettiner gezwungen werden sollte, den Judenstern zu tragen, machter er seinem Leben am 20. September 1941 ein Ende. Der Tote soll in seinen Händen ein Werk von Kant gehalten haben. **Gerd Brausch**

Tatkräftiger Einsatz für Ostpreußen

Dr. Erwin Krause begeht am 19. September seinen 80. Geburtstag



Regensburg – Einsatzfreude, Tatkraft und Energie haben das Leben eines Mannes geprägt, der am 19. September seinen 80. Geburtstag begehen kann: Dr. Erwin Krause, ab 1978 lange Jahre Kulturwart der Landsmannschaft Ostpreußen. Durch seine Initiative konnten zahlreiche Vorhaben auf diesem Gebiet der landsmannschaftlichen Arbeit durchgeführt und so die Bedeutung der kulturellen Leistungen Ostpreußens im Bewußtsein der Öffentlichkeit erhalten werden.

Dr. Erwin Krause wurde in Wehlau geboren, seine Reifeprüfung legte er an der Staatlichen Oberschule Ragnit ab. Nach dem Studium der Fächer Deutsch, Geschichte und Leibesübungen in Königsberg, Marburg und Innsbruck war er zunächst als Studienreferendar an der Herderschule Mohrungen und am Wilhelmsgymnasium Königsberg tätig. In Königsberg promovierte er zum Dr. phil.

Weitere Stationen im Leben des Jubilars: Unterbrechung des Studiums durch Militärschuldienst in Tilsit und Breitenstein, Studienassessor 1939, Studienrat 1942. Aus dem Zweiten Weltkrieg kehrte Dr. Erwin Krause als hochdekorierter Hauptmann – er wurde mit dem EK I ausgezeichnet – nach zweijähriger Gefangenschaft in der Sowjetunion zurück. Von 1948 bis 1955 war er als Studienrat, später als Oberstudienrat am Gymnasium Wolfsburg tätig. In Dahme/Ostsee gründete und leitete er ein Schullandheim. Anschließend war er nahezu zwei Jahrzehnte Oberstudiendirektor des Ratsgymnasiums Rotenburg (Wümme), dort leitete er auch für einige Zeit die Volkshochschule, 1962 übernahm das Ratsgymnasium in Zusammenarbeit mit Dipl. Ing. Hudel die Schulpatenschaft über die Hindenburgschule und die Frieda-Jung-Schule in Angerburg. Der anfangs kleine Trägerkreis hat heute einige hundert sehr aktive Mitglieder, die durch beträchtliche Spenden die ostkundliche Tätigkeit des Ratsgymnasiums unterstützen.

Neben seiner verantwortungsvollen beruflichen Tätigkeit wirkte Dr. Erwin Krause darüber hinaus als Gutachter bei der Staatlichen Zentrale für Fernunterricht der Länder der Bundesrepublik Deutschland, als Fachbeiratsmitglied im Heimatbund Rotenburg (Wümme), als Mitglied des Kuratoriums für die Verleihung des Angerburger Literaturpreises und seit 1967 als Vorstandsmitglied der Bundesarbeitsgemeinschaft für Ostkunde im Unterricht. Ein Jahr später wurde ihm die Schriftleitung der „Deutschen Ostkunde" übertragen, die er bis 1982 innehatte. Durch Heranziehen namhafter Autoren konnte er die Auflagenhöhe in kurzer Zeit beträchtlich steigern.

Nicht zuletzt durch diesen unermüdlichen Einsatz für den deutschen Osten, der bereits 1954 mit einem Vortrag über den „Beitrag des deutschen Ostens zum Werden des Abendlandes" auf der Ostdeutschen Woche in Wolfsburg seinen Anfang nahm, hat sich Dr. Erwin Krause große Verdienste erworben. So wurde er 1980 mit dem Bundesverdienstkreuz ausgezeichnet.

Von 1982 bis 1986 war er Wehlauer Vorsitzender der Stiftung Ostpreußen. Auch nach seinem Umzug von Rotenburg nach Regensburg setzte er durch Vorträge seine erfolgreiche Arbeit fort. So ist zu wünschen, daß dem Jubilar noch viele Jahre voller Schaffenskraft vergönnt sind, um auch weiterhin für die Heimat Ostpreußen, für den deutschen Osten zu wirken. **os**

Zukunftweisende Technik damals

Vor 55 Jahren Eröffnung der ersten ostdeutschen Obusstrecke

Krefeld – Als erste Stadt in Ostdeutschland erhielt vor 55 Jahren die ostpreußische Kreisstadt Insterburg eine Oberleitungs-Omnibusstrecke, die den Stadtkern mit einer Großsiedlung und dem Flugplatz verbunden hat. Darüber berichtete im Dezember 1936, Heft 12, die Zeitschrift „Energie": „Der Verkehr auf der 7,2 km langen Linie wird von drei Oberleitungs-Omnibussen bedient, von denen jeder 41 Personen auf 26 Sitz- und 15 Stehplätzen faßt. Der Obus stellt von den drei Regelbauarten, die nach einer längeren Entwicklungszeit sich neuerdings als bestgeeignet für deutsche Nahverkehrsverhältnisse herausgestellt haben, die Mittelgröße dar und erreicht, von einem Elektromotor von 60 kW/h Leistung angetrieben, eine Höchstgeschwindigkeit von 50 km/h. Die Stromversorgung der Oberleitung geschieht durch zwei Unterwerke für 550 V Betriebsspannung. Die Linie wurde bisher mit Dieselomnibussen betrieben.

Mit der Wahl des elektrischen Omnibusbetriebes ist den Bestrebungen, auch im Verkehrswesen einheimische Kraftstoffe zu verwenden, ausschlaggebende Bedeutung beigemessen worden. Verbraucht doch ein schweres Fahrzeug wie der Omnibus beträchtliche Kraftstoffmengen, und zwar der Obus jährlich etwa 100 000 kW/h, ein Dieselomnibus jährlich etwa 23 000 kg Gasöl. Die 100 000 kW/h werden heute schon restlos im Lande aus deutscher Kohle erzeugt, die 23 000 kg Gasöl dagegen erst nach Erstellung der deutschen Treibstoff-Erzeugungsanlagen.

Aber auch dann entlastet jeder deutsche Omnibus um den Betrag von 23 000 kg Treibstoff jährlich die deutsche Treibstofferzeugung, die dadurch den riesigen, durch die Motorisierung bereits vorhandenen und noch zunehmenden Treibstoffbedarf um so leichter zu decken imstande sein wird. Durch die Vielfachen betrieblichen Vorteile des schnellen sowie geruch- und geräuschlosen elektrischen Betriebes wird sich der Obus zweifellos auch in Insterburg bald größter Beliebtheit erfreuen."



Königsberg: Ein schreckliches Unglück erschütterte die Königsberger Bevölkerung, nachdem ein mit mehreren jungen Marinesoldaten besetztes Auto am Sonntag, 4. August 1991, auf einem Bahnübergang mit der Samlandbahn Königsberg-Rauschen zusammengestoßen war. Die Zahl der Todesopfer schwankte zwischen 7 und 11, außerdem gab es viele Schwerstverletzte und Verletzte. Die Unfallstelle bot noch Tage später ein grauenhaftes Bild. Die Bevölkerung legte Kränze und Blumen nieder. Während der Fahrt mit der Bahn vom früheren Nordbahnhof nach Rauschen und zurück konnte man hautnah die Betroffenheit und Trauer der Bevölkerung miterleben und auch nachempfinden. **Foto: Probst**

Von Mensch zu Mensch



Kurt Golz, Oberfinanzrat a. D. und vor achtzig Jahren in Marienwerder geboren, war über anderthalb Jahrzehnte Schatzmeister der LOW-Kreisgruppe Pforzheim/Enzkreis. Vor vielen Freunden, Gästen und Landsleuten, die sich zusammen mit seiner Familie zur Feier dieses Lebensjubiläums versammelt hatten, überreichte Bürgermeister Siegbert Frank, Pforzheim, dem Jubilar in Anerkennung seiner langjährigen Tätigkeit die Ehrennadel des Landes Baden-Württemberg. Der Bürgermeister würdigte aus Anlaß dieser, von Ministerpräsident Erwin Teufel verliehenen hohen Auszeichnung die Leistungen der Vertriebenen, die einen ganz wesentlichen Beitrag zum Wiederaufbau des Landes und der Stadt Pforzheim geleistet haben.

Auf die Verdienste des Geehrten eingehend, der von 1975 bis 1990 als Kreisvorstandsmitglied die finanziellen Voraussetzungen für die vielfältigen Aktivitäten der Kreisgruppe schuf, hob der Bürgermeister besonders die Mitwirkung von Golz an den umfangreichen Jahresprogrammen, der „Preußischen Tafelrunden" und verschiedener Spendenaktionen hervor, an deren Durchführung er wesentlichen Anteil hatte. Dieser ehrenamtlichen Tätigkeit komme insbesondere dadurch Gewicht bei, weil sie von Kurt Golz in der Zeit seines Ruhestandes ausgeübt wurde, damit diesen Lebensabschnitt sinnvoll ausfüllte und in bester Weise einen vorbildlichen Bürgersinn dokumentierte.

Die anschließende Geburtstagsfeier, zu der auch Familienangehörige aus den Vereinigten Staaten erschienen waren, vereinte einen großen Gästekreis, zu dem auch seine Landsleute aus Ost- und Westpreußen gehörten. Der Geehrte wird künftig als Kassenprüfer seine Berufs- und Verbandserfahrungen in die landsmannschaftliche Arbeit dieser Kreisgruppe einbringen. **W.B.**

In wärmere Gefilde

Gruppenreise zur Insel Mallorca

Spätestens, wenn das naßkalte November-Wetter in Deutschland Einzug hält, wird es Zeit, in wärmere Gefilde zu fahren. Über die Landsmannschaft Ostpreußen, Landesgruppe Berlin, wird zum dritten Mal eine Gruppenreise nach Mallorca angeboten, und zwar vom 2. bis zum 16. November 1991.

Die Zielsetzungen sind aktive Freizeitgestaltung innerhalb der großen Landsmannschafts-Gemeinschaft und das Zusammensein mit Gleichgesinnten in geselliger Atmosphäre. Selbstverständlich gehört dazu eine landsmannschaftliche Reiseleitung, die von der Leiterin der Frauengruppe der Landesgruppe Berlin, Ursula Schiffmann, wahrgenommen wird.

Mallorca, die Perle im Mittelmeer, liegt kaum zwei Flugstunden von Deutschland entfernt. Die kontrastreiche Insel mit ihren weitläufigen Stränden und romantischen Buchten, knorrigen Olivenbäumen, duftenden Zitronen- und Apfelsinenhainen, mächtigen Bergmassiven und vor Lebensfreude überschäumenden Urlaubszentren sowie die pulsierende Hauptstadt Palma de Mallorca mit der imposanten Kathedrale und vielen historischen Sehenswürdigkeiten bietet für jeden etwas.

In Paguera, direkt an der „Berliner Bucht", befindet sich das Hotel „Beverly-Playa", das für die Reise ausgewählt wurde. Hier erstrecken sich die waldigen Gebirgsausläufer bis an das Meer. Programmanforderugen sind zu richten an die Landsmannschaft Ostpreußen, Landesgruppe Berlin, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 1000 Berlin 61.

Vertriebene Bauern in der SBZ:

Bei der Landzuweisung benachteiligt

Ein Neuanfang mit oft unüberwindlichen Hindernissen – Von Dr. Wolfgang Meinicke

Frühsommer 1945. Überall in Deutschland boten die Straßen das gleiche Bild. Riesige Trecks von verelendeten Menschen schleppten sich und ihre letzte Habe zu einem Ziel, das keiner von ihnen zu kennen schien. Sie bewegten sich aneinander vorbei, immer von der Hoffnung getrieben, irgendwo, wenigstens vorübergehend, einen Platz zum Ausruhen zu finden, Rast zu machen, bevor es zurückging in die alte, angestammte Heimat. Diese Hoffnung beseelte die meisten von diesen Flüchtlingen. Nur die wenigsten ahnten, daß es für sie zumindest vorläufig kein Zurück mehr geben würde.

Bis zum Ende des Jahres 1945 wuchs die Zahl der Flüchtlinge und Vertriebenen in der SBZ bereits auf über zwei Millionen an und erreichte 1949 die Gesamtzahl von 4,3 Millionen. Im Jahre 1946 kamen 28,8 Prozent von diesen aus Schlesien, 23,1 Prozent aus dem Sudetenland, 13,8 Prozent aus Pommern und 13,5 Prozent aus Ostpreußen. Sie alle mußten medizinisch versorgt, in Wohnung und Arbeit gebracht werden, um ihr Überleben zu sichern. Eine Möglichkeit, einen neuen Arbeitsplatz zu finden, bot in der Nachkriegszeit die Landwirtschaft der SBZ.

Die landwirtschaftliche Nutzfläche in Deutschland umfaßte vor 1939 insgesamt 27 Millionen ha. In der späteren SBZ lagen davon 22,8 Prozent (britische Zone 22,8 Prozent, amerikanische Zone 20,3 Prozent, französische Zone 8,6 Prozent, Ostgebiete 26,8 Prozent). 1925 lebten in Deutschland auf einer Fläche von 470 000 qkm 63 Millionen Menschen, nach 1945 auf 256 000 qkm über 66 Millionen.

Diese Situation und die enormen Kriegszerstörungen mußten zwangsläufig die Versorgungslage der gesamten Bevölkerung belasten. In der SBZ versuchte man, dieser Situation mit der von der KPD inszenierten Bodenreform zu begegnen. Dazu gab es jedoch sehr unterschiedliche Auffassungen unter den Parteien und auch den Betroffenen. Einige landarme Bauern und Landarbeiter begrüßten den Schritt, andere blieben skeptisch, ob das unter den gegebenen Nachkriegsbedingungen der richtige Weg sei. In einem Bericht des Präsidenten der Provinz Sachsen-Anhalt hieß es: „Die Bewerbungen wegen Landzuteilungen liefen anfangs nur zögernd ein. Vornehmlich bei den landlosen Bauern und Landarbeitern waren Hemmungen festzustellen, solange die früheren Großgrundbesitzer und Pächter noch auf ihren Grundstücken saßen."

Eine gewissen Zurückhaltung gab es zu Beginn der Bodenreform auch bei einer großen Zahl von Vertriebenen. Zu diesem Zeitpunkt ging der weitaus überwiegende Teil der Bewohner aus Ostpreußen, Schlesien und den anderen Gebieten davon aus, daß sie früher oder später in ihre angestammte Heimat zurückkehren würden, so daß die Annahme einer Neusiedlerstelle nicht in Betracht kam. Als die Provinzialregierung Brandenburgs Anfang Dezember 1945 einen Bericht über die Durchführung der Bodenreform in dieser Region der SBZ vorlegte, war dort unter anderem zu lesen: „Bei den Umsiedlern stellte sich eine gewisse Zurückhaltung bei der Beantragung von Land heraus. Insbesondere Bauern, die von östlich der Oder und der Neiße kommen und dort ihre Höfe verlassen mußten, hoffen noch einmal in ihre Heimat zu kommen und haben daher keine Bodenzuteilung bei den zuständigen Gemeindebodenkommissionen beantragt." Diese Haltung änderte sich erst zum Ende des Jahres 1945.

Vielfach stellten die Neubauern jedoch die Frage, ob der Umfang des zur Verfügung gestellten Bodens nicht zu klein sei (im Durchschnitt ca. 8,3 ha). Es hatte sich in der Vergangenheit erwiesen, daß Bauernwirtschaften um die 20 ha relativ stabile Familienbetriebe waren. Aus diesem Grund trat die Diskussion um die Größe eines Hofes lange Zeit nicht zurück. Bei der Zumessung des Bodenumfangs spielten jedoch weniger Fragen der Rentabilität eine Rolle, als vielmehr die später ins Auge gefaßte Kollektivierung. Bis zum Januar 1946 wurden bereits 56 676 Neubauernwirtschaften an Vertriebene vergeben. Die größte Bodenzuteilung erfolgte, auf Grund der landwirtschaftlichen Struktur, in der Provinz Brandenburg, die geringste in Thüringen. Entscheidend war aber der Anteil der Vertriebenen an den errichteten Neubauernwirtschaften. Der lag mit 39 Prozent in Mecklenburg am höchsten, gefolgt von Sachsen mit 38 Prozent und Brandenburg mit 37 Prozent. Am geringsten lag er in Thüringen mit 28 Prozent und in Sachsen-Anhalt mit 25 Prozent.



Feldbestellung in den 20er Jahren bei Goldap: In Mitteldeutschland erhielten die Vertriebenen in der Regel nur sehr kleine Höfe zugewiesen. Ab 1952 wurden sie durch die LPG-Politik vollkommen besitzlos.

Bis zum Ende der Bodenreform erhielten 91 155 Vertriebenen-Neubauern (43,3 Prozent aller Neubauernstellen) im Durchschnitt 8,4 ha Land. Darüber hinaus arbeitet ein großer Teil der Vertriebenen vorübergehend in der Landwirtschaft, um die Ernährung der eigenen Familien sicherzustellen. So kamen 40,7 Prozent aller Landarbeiter und 85,5 Prozent der mithelfenden familienfremden Arbeitskräfte in der Landwirtschaft aus ihren Reihen. Am Ende des Jahres 1946 lag der Anteil der Vertriebenen, die in der Land- und Forstwirtschaft arbeiteten, bei 43,8 Prozent, in Industrie und Gewerbe dagegen bei nur 19,5 Prozent. Die Verteilung der Vertriebenen-Neubauern auf die einzelnen Länder war starken Schwankungen unterworfen. Den höchsten Anteil hatte Mecklenburg mit 42 Prozent, gefolgt von Brandenburg mit 28 und Sachsen-Anhalt mit 17 Prozent. Weit abgeschlagen folgten Sachsen mit 9 und Thüringen mit 4 Prozent. Das hatte dann wiederum Einfluß auf die Hilfsmöglichkeiten der einzelnen Länder selbst. Insofern standen sich die Vertriebenen-Neubauern in Sachsen und Thüringen in der Regel besser.

Abschluß der Bodenreform

Mit der Landnahme fand der erste Abschnitt der Bodenreform seinen Abschluß. Doch vielfach begannen für viele Neubauern die Schwierigkeiten und Probleme jetzt erst richtig. Um den Boden bestellen zu können, benötigten sie Zugvieh, einen gewissen Besatz an einfachen Maschinen sowie Wohn- und Wirtschaftsgebäude. Das trat in jedem Fall für die Vertriebenen-Neubauern zu, denen es in der Regel am Notwendigsten mangelte.

So erhielten nur 26,7 Prozent der Vertriebenen durch die Bodenreform Pferde, 30,1 Prozent Schweine, 33,6 Prozent Pferdepflüge, 21,3 Prozent Drillmaschinen und anderes. Nicht viel anders stellte sich die Situation bei der Verteilung von Häusern, Stallungen und anderen Sachen dar. Die Umgesiedelten bekamen durch die Bodenreform nur 19 179 Wohnhäuser (mit 75 109 Wohnräumen), 21 862 Stallungen und 9141 Scheunen.

In diesem Zusammenhang gab es eine ganze Reihe von Versuchen, die Vertriebenen im Prozeß der Bodenreform zu benachteiligen. In vielen Fällen funktionierten alte soziale Bindungen und Beziehungen in den Dörfern weiter. Sie richteten sich zuerst gegen die Neuangekommenen, die oft genug als Störenfriede und Eindringlinge empfunden wurden. Gegen sie schlossen sich die Alteingesessenen zusammen, um ihre eigene Position zu stärken. Bei der Verteilung des Bodens wie bei der Aufteilung des Viehs und der Geräte versuchten sich die Altbauern zuerst zu versorgen. Für die Neubauern blieb dann oft nur der Rest, den niemand mehr benötigte.

Ende 1947 bestanden in der sowjetischen Besatzungszone 85 636 Vertriebenen-Neubauernstellen, die 708 338 ha bewirtschafteten. Doch der Stand der Ausrüstung mit dem notwendigen Inventar ließ eine umfassende Bewirtschaftung nicht zu. Auf je 1000 Vertriebenen-Neubauern entfielen in der SBZ nur 324 Pferdepflüge, 255 Eggen, 100 Häufelpflüge, 24 Drillmaschinen und 282 Anhänger.

Auf Grund der großen Anstrengungen, die sie selbst unternahmen, sowie der unterschiedlichen Maßnahmen der einzelnen Verwaltungen gelang es nach und nach, die Einzelbauernwirtschaften der Vertriebenen auszubauen. Am 1. Januar 1949 verfügten die 90 551 Neubauern unter ihnen über 62 000 Pferde, 191 000 Schweine, 77 000 Schafe und Ziegen sowie über 650 000 Stück Geflügel. Selbst im Jahr 1950 besaßen jedoch in Brandenburg 4074, in Sachsen-Anhalt 2000, in Sachsen 1600, in Mecklenburg 968 und in Thüringen 248 von diesen Neubauern kein Rindvieh in ihren Wirtschaften. Die Benachteiligung auch auf diesem Sektor blieb über Jahre bestehen.

Bis zum 1. Januar 1950 erhielten insgesamt 91 155 Vertriebene in der DDR Land durch die Bodenreform. Dadurch konnten, zusammen mit ihren Familienangehörigen, 350 000 Vertriebene ein erstes Auskommen finden. Doch eine Reihe von Problemen blieb bis zu diesem Zeitpunkt ungelöst, die für einen Bauernhof allerdings von existentieller Bedeutung waren. Das betraf die Nutzung von Wohn- und Wirtschaftsgebäuden. Gerade auf diesem Gebiet bestand ein riesiger Bedarf. Im Oktober 1947 besaßen von je 1000 Vertriebenen-Neubauern nur 262 ein eigenes Wohngebäude, 150 Großviehställe und 131 Schweineställe.

In der gesamten SBZ betrug der Anteil von ihnen, der über eigene Wohngebäude verfügte, lediglich 26,2 Prozent. Die angeführten Beispiele verdeutlichen, daß durch die Bodenreform zwar das Land und einige Gebäude verteilt wurden, damit aber noch keine Möglichkeiten einer stabilen landwirtschaftlichen Produktion gegeben waren. Dazu gehörte die umfassende Ausstattung mit entsprechenden Gebäuden, um die Produkte zu lagern und einen Viehbestand aufzubauen.

Da in diesem Falle die Neubauern unter den Vertriebenen besonders betroffen waren, versuchten sie die Möglichkeiten, die der Befehl 209 der SMAD, das sogenannte Neubauernprogramm, bot, auch voll auszuschöpfen. Der Wille zum schnellen Bauen herrschte gerade unter dieser Gruppe vor. Im Juni 1949 verfügten erst 38 359 von ca. 90 000 Vertriebenen-Neubauern über ein eigenes Wohnhaus (42,6 Prozent), 40 066 über eigene Ställe (44,5 Prozent) und 19 264 über eigene Scheunen (21,4 Prozent). Damit kann, neben der unzureichenden Ausstattung mit Vieh und Maschinen, von einer wirklichen Existenzneugründung und -sicherung nicht gesprochen werden. Bis Mitte Juni 1947 gaben so bereits 1,6 Prozent aller Neubauern ihre Wirtschaften wieder auf, wobei der Anteil in Mecklenburg mit 6 Prozent am höchsten lag.

Zu den Schwierigkeiten mit dem Bau eines eigenen Hauses selbst kamen die finanziellen Belastungen, denen die Vertriebenen-Neubauern im besonderen Maße ausgesetzt waren. Sie mußten buchstäblich alles neu erwerben, vom Hausrat über die Bekleidung bis zu den einfachsten landwirtschaftlichen Geräten. Dazu kamen finanzielle Aufwendungen für das Vieh, für Saatgut und Düngemittel sowie diverse andere Ausgaben.

So ist es auch nicht verwunderlich, daß selbst am 1. Oktober 1950, also fünf Jahre nach der Bodenreform, 41 604 von ihnen noch kein eigenes Wohnhaus (45 Prozent) und 43 817 noch keine eigenen Stallungen (48 Prozent) besaßen. Im Ansehen des Dorfes waren diese Neubauern eigentlich keine Bauern, sie blieben weiter die „Flüchtlinge", die nichts hatten. Im Selbstverständnis der Bauern galten der eigene Hof und die entsprechende Hektarzahl als Statussymbol für den Wert in der dörflichen Gemeinschaft. Davon hing in ganz entscheidendem Maße die soziale Stellung und das Sozialprestige des einzelnen ab. In dieser Hinsicht blieb der größte Teil der Vertriebenen auch im Jahre 1950 noch auf der untersten Stufenleiter stehen.

Bis zum Juli 1949 hatten 10,7 Prozent der Neubauern (einschließlich landarmer Bauern) ihren Hof bereits wieder aufgegeben. Der Anteil lag mit 17,9 Prozent in Mecklenburg am höchsten und mit 2,5 Prozent in Thüringen am niedrigsten. Insgesamt betraf das 31 290 Bauern. Die Tendenz hielt in der folgenden Zeit weiter an. Insgesamt gaben von 1945 bis Mitte 1952 fast 20 Prozent aller Neubauern ihre Wirtschaften aus den unterschiedlichsten Gründen wieder auf. Auch das ein Indiz für die Schwierigkeiten, vor denen die Neubauern in der sowjetischen Besatzungszone standen. Insofern muß die Bodenreform in der SBZ mit allen kritischen Momenten gesehen werden, die in dieser Maßnahme lag. Sie bildete für eine ganze Reihe von Menschen nur eine vorübergehende Sicherung der eigenen Existenz, sie konnten die Früchte ihrer Arbeit nur zum Teil einfahren. So blieb die Bodenreform letztendlich nur eine Episode, da die ab 1952 durchgeführten Gründungen der LPG'en (landwirtschaftliche Produktionsgenossenschaften) einen weiteren Aufbau der einzelnen Bauernwirtschaften behinderte und im Jahre 1960, dem Jahr des Abschlusses dieser Entwicklung, gänzlich wieder aufhob.

Unser Autor Wolfgang Meinicke bereitet eine Publikation mit Erinnerungen von Vertriebenen während der Flucht und der ersten Monate und Jahre in der SBZ vor. Seine Adresse: Dr. Wolfgang Meinicke, Humboldt Universität, Institut für Geschichtswissenschaften, Unter den Lin- den 6, 1086 Berlin